Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt	9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . .	5 fl — kr.
Für einen Monat.	1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . .	— fl. 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Aurora Floyd.

Zweiter Band.

Aurora Floyd.

Roman

von

M. E. Braddon,

Verfasserin von „Lady Audley's Geheimniß."

Aus dem Englischen von F. Seybold.

Autorisirte Ausgabe.

Zweiter Band.

Leipzig,
Voigt & Günther.
1863.

Erstes Kapitel.

Traurig begann das neue Jahr in Felden-Woods, denn es fand Archibald Floyd am Krankenbette seiner einzigen Tochter.

Aurora's Platz an der langen Mittagstafel war am Abende von Talbot's plötzlicher Abreise nicht leer geblieben, und abgerechnet vielleicht, daß die schöne Erbin sich noch um etwas lebhafter und geistsprühender als gewöhnlich zeigte, ließ sich nach jener inhaltschweren Unterredung im Bogenfenstergemach in ihrem Wesen keinerlei Veränderung bemerken. Sie hatte mit John Mellish geplaudert, hatte mit ihren jüngern Vettern und Cousinen gesungen und gespielt und hinter ihrem Vater gestanden und all den wechselnden Chancen einer Whistpartie ruhig zugesehen; am andern Morgen aber fand sie ihre Zofe in einem hitzigen Fieber mit brennenden Wangen und blutunterlaufenen Augen. Ihr schwarzes Haar fiel wirr über Decken und Kissen und ihre trockenen Hände glühten.

Noch am Morgen hatte der Telegraph zwei gravitätische londoner Aerzte nach Felden-Woods entboten, und ehe es Abend wurde, stoben alle die fröhlichen Gäste auseinander. Blos Mrs. Floyd und Lucy blieben, um die Kranke pflegen zu helfen. Die vornehmen Doctoren sagten sehr wenig. Ihnen war dies Fieber wie andere Fieber auch. Wahrscheinlich hatte sich die junge Dame erkältet; sie war unvorsichtig gewesen, wie es dergleichen junges Volk zu sein pflegt, hatte sich jedenfalls beim Tanzen zu sehr erhitzt oder im Zuge gesessen oder Eis gegessen. Vor der Hand sei die Krankheit nicht lebensgefährlich. Die Patientin habe eine herrliche Constitution und eine wunderbare Lebenskraft in ihrem Systeme und werde sich bei sorgfältiger Behandlung von ihrem Anfalle rasch wieder erholen. Sorgfältige Behandlung hieß natürlich: täglich ein Zwei-Guineen-Besuch von jedem der gelehrten Herren, obschon diese, wenn sie ihren innersten Gedanken Worte geliehen, vielleicht eingestanden hätten, daß Aurora im Grunde nichts weiter bedurfte als Ruhe und Einsamkeit in einem verdunkelten Gemache, um allein und ungestört ihren Kampf auskämpfen zu können. Doch der trostlose Banquier würde gern sämmtliche medicinische Facultäten der Welt an das Krankenlager seines Kindes citirt haben, wenn diesem durch solche Maßnahme auch nur der Schmerz eines Augenblicks erspart worden wäre, und er drang in die Aerzte, lieber zweimal des Tages nach Felden-Woods zu kommen und noch andere Collegen mitzubringen, wenn sie nur im geringsten um

die Kranke besorgt wären. Aurora lag in Fieberphantasien, offenbarte aber in ihren Delirien nur sehr wenig von dem, was ihre Seele erfüllte und bewegte. Ich glaube nicht ganz, daß die Leute in ähnlichen Krankheitszuständen oft jene hübschen, empfindsamen, zusammenhängenden Bekenntnisse machen, wie sie ihnen von den Romanschreibern als ein ganz selbstverständliches Ding in den Mund gelegt werden. Wir faseln vielmehr in den grausamen Momenten unseres Fieberwahns von sehr einfältigem Zeuge. Wir sind außer uns, weil ein Mann mit weißem Hute im Zimmer steht, oder weil eine schwarze Katze auf der Bettdecke sitzt, weil Spinnen über die Vorhänge kriechen, oder ein Kohlenträger uns mit aller Gewalt einen Sack Kohlen auf die Brust schütten will. Unsere Fieberphantasien gleichen den Träumen: sie stehen in sehr entfernter Beziehung zu den Freuden und Leiden, welche die Summe unserer Existenz ausmachen.

So schwatzte Aurora von Pferden und Hunden, von Lehrern und Erzieherinnen, von kindischen Nöthen, die sie Jahre vorher geängstigt hatten, und von Mädchenergötzungen, an welche sie bei normaler Geistesverfassung längst nicht mehr dachte. Selten nur erkannte sie einmal Lucy oder deren Mutter, die sie meist für alle möglichen wunderlichen Persönlichkeiten hielt; ihren Vater dagegen vergaß sie niemals völlig, schien wirklich beständig ein mehr oder weniger klares Bewußtsein von seiner Gegenwart zu haben und rief ihn unablässig und flehte, ihr irgend einen kleinen Ungehorsam zu verzeihen, den

sie einmal in jenen weit zurückliegenden Jahren begangen, von denen sie so viel sprach.

John Mellish hatte im ersten Hotel des benachbarten Croydon sein zeitweiliges Zelt aufgeschlagen und fuhr Tag für Tag nach Felden-Woods herüber, ließ seinen Wagen am Parkgitter halten und wanderte zu Fuße nach dem Hause, um sich nach der Kranken zu erkundigen. Den Dienern entging das bleiche Gesicht des großen Yorkers nicht, und ohne weiteres galt es ihnen als ausgemacht, daß er ihrer jungen Herrin „gut" sei. Sie hatten ihn um Vieles lieber als den Rittmeister, der ihnen zu hoch und hochmüthig erschien, und um so lieber jetzt, wo John rechts und links seine Zehnschillingstücke ausstreute, wenn er nach dem ängstlich schweigenden Hause kam, in welchem Aurora unter der Hut von liebevollen Händen und Augen krank darnieder lag. Er hielt den Lakai, der ihm das Thor aufmachte, am Rocke fest und hätte dem Mann mit tausend Freuden eine halbe Krone für jede Minute gegeben, die derselbe auf die Beantwortung seiner ängstlichen Fragen nach Miß Floyd's Befinden verwandte. Man kann sich also denken, wie sehr die Herren Reitknechte und Bedienten, Kutscher und Gärtner von Felden-Woods mit Mr. Mellish sympathisirten. Ueberdies hatte dessen Bursche erzählt, wie sein Gebieter der beste Herr in ganz England und ganz Mellish-Park eine Art irdischen Paradieses wäre, so recht zum Heile zuverlässiger Diener erschaffen. Mr. Floyd's Leute ließen daher den Wunsch laut werden, daß ihre junge Herrin bald wie-

der auf den Beinen sein und den Blonden heirathen möchte, wie sie John titulirten. Daß zwischen Miß Floyd und dem Rittmeister etwas vorgefallen, was sie einen Hauptträdel nannten, und jener im Sturme auf und davon gegangen war, das unterlag ihnen keinem Zweifel. Es sah ja dem unverschämten Herrn so ähnlich, der ihnen ganz zu vergessen schien, daß ihre junge Dame mit ihren Hunderttausenden von Pfunden für keinen Herzog zu schlecht sei und den armseligen Offizier nicht brauche.

Am 27. December traf Talbot's Brief an den Banquier in Felden-Woods ein, lag aber einige Zeit uneröffnet auf dem Tische in Mr. Floyd's Cabinet. In seiner Angst um die Tochter hatte Archibald vom Verschwinden seines zukünftigen Schwiegersohns kaum Notiz genommen. Als er endlich das Schreiben öffnete, hatten ihm die Worte des Rittmeisters fast keinen Sinn; nur so viel begriff er, daß das Verhältniß zwischen Talbot und Aurora aufgelöst war — wie Bulstrode anzudeuten schien, auf den Wunsch der letztern.

Der Banquier antwortete nur in wenigen Zeilen auf diese Mittheilung. Er schrieb:

„Mein lieber Herr! Ihr Brief kam mir schon vor einigen Tagen richtig zu, ist aber erst diesen Morgen von mir erbrochen worden. So Gott will, denke ich ihn in einiger Zeit ausführlicher zu beantworten. Für jetzt bin ich unfähig, irgend etwas vorzunehmen. Meine Tochter ist bedenklich krank.

Ihr gehorsamer

Archibald Floyd."

„Bedenklich krank!“ Wohl eine Stunde saß Talbot Bulstrode grübelnd da, mit dem Briefe des Banquiers in der Hand, und starrte auf diese beiden Worte. Wie viel oder wie wenig konnte der kleine Satz besagen? Im ersten Augenblicke fiel ihm Archibald's überzärtliche Liebe zu seiner Tochter ein und er dachte, die „ernstliche Krankheit“ möchte wohl eine recht große Kleinigkeit sein, irgend ein plötzlicher Nervenaufruhr, wie er junge Damen zu überfallen pflegt, denen es in ihren Liebesgeschichten nicht nach Wunsche geht; allein fünf Minuten darauf bildete er sich wieder ein, daß jene Worte einen furchtbaren Sinn hätten, daß Aurora auf den Tod läge, sterbend an der Scham und Qual, welche die unglückselige Unterredung im kleinen Gemach über sie gebracht.

Gott im Himmel! Was hatte er gethan? Hatte er das schöne Geschöpf ermordet, das er weit mehr liebte als sich selbst? Hatte er Aurora getödtet mit jenen feinen Waffen, den scharfen, grausamen Worten, die er am Weihnachtstage zu ihr gesprochen? Wieder und immer wieder machte er den ganzen Auftritt durch, bis sich ihm das Gefühl seiner gekränkten Ehre, das sonst so übermüthig in ihm lebte, abstumpfte und verwirrte, sodaß er sich fast zu verwundern begann, warum er sich denn mit Aurora entzweit habe. Was, wenn am Ende das ganze Geheimniß doch nur irgend eine unerhebliche Schulmädchenalbernheit betraf? Nein, die sich am Boden windende Gestalt und das geisterbleiche Antlitz straften solche Hoffnung Lügen.

Was das Geheimniß auch sein mochte, es barg Leben oder Tod für Aurora Floyd. Er wagte nicht zu muthmaßen, was es sein könnte. Er bemühte sich, seine Seele gegen den Argwohn zu verschließen, der in ihm aufsteigen wollte.

In den ersten Tagen nach jenem verhängnißvollen Christfeste hatte er den Entschluß gefaßt, England zu verlassen. Er wollte trachten, irgend einen Regierungsposten zu erlangen, der ihn an das andere Ende der Welt führte, wo ihm Aurora's Namen nimmermehr zu Ohren kommen, wo ihm niemals das Geheimniß enthüllt werden konnte, welches sie geschieden hatte. Jetzt aber, jetzt, wo sie krank war, in Lebensgefahr vielleicht, wie konnte er da das Land verlassen? Wie sollte er in die Ferne ziehen, wo ihm die Zeitungen jeden Tag die Kunde ihres Todes bringen konnten?

Talbot war ein trauriger Gast auf dem väterlichen Schlosse. Seine Mutter und Constanze ehrten seinen Schmerz und hielten sich in Angst und Zittern fern von seinem ernsten, blassen Gesichte; sein Vater aber fragte, was zum Teufel mit dem Jungen los wäre, daß er eine solche Jammermiene mache, und warum er nicht sein Gewehr nehme und hinaus aufs Moore gehe und sich wie ein rechtschaffener Christ einen ordentlichen Appetit zum Mittagsbrode hole, anstatt den ganzen Tag in seinem Zimmer zu verträumen.

Einmal, nur ein einziges Mal brachte Lady Bulstrode die Rede auf Aurora.

„Du hast jedenfalls Miß Floyd um eine Erklärung gebeten, Talbot?“ fragte sie.

„Ja, Mutter.“

„Und das Ergebniß?“

„War das Ende unserer Verbindung. Es wäre mir lieber, Du berührtest vor mir diesen Gegenstand nicht wieder.“

Talbot nahm sein Gewehr und lief hinaus aufs Moor, wie sein Vater gerathen hatte; nicht aber, um überhaupt etwas zu schießen, sondern um still an Aurora zu denken. Das tief streichende Gewölk schien ihn wie in Kerkermauern einzusperren. Wie manche Meile öden Landes lag zwischen der düstern Fläche, auf der er stand, und dem rothen Ziegelhause von Felden-Woods, wie manche kahle Hecke, wie mancher eisgebundene Bach! Freilich war es nur eine Tagereise auf der großen Westbahn, aber dennoch hatte der Gedanke etwas Grausames, daß die halbe Länge von England sich zwischen den kentischen Wäldern und dem entlegenen Winkel der britischen Inseln dehnte, auf welchem Bulstrode-Castle seine verwitterten Zinnen in die Luft reckte. Dort in Kent konnte die Klage der Trauer laut zum Himmel schallen, und kein Flüstern, kein noch so leises Flüstern von Schmerz und Tod drang zu ihm nach Cornwallis. Wie beneidete er den niedrigsten Diener von Felden-Woods, der Tag für Tag und Stunde um Stunde den Stand des Kampfes kannte, den Aurora mit dem Tode kämpfte! Und doch, trotz alledem, was war sie ihm? Was kümmerte es ihn, ob sie ge-

sund war oder krank? Das Grab konnte sie ja nicht weiter scheiden, als sie von dem Augenblicke an geschieden gewesen waren, in welchem er entdeckt hatte, daß sie nicht werth war, sein Weib zu sein. Er hatte ihr kein Unrecht gethan; er hatte ihr offen und ehrlich volle Gelegenheit geboten, sich von dem zweifelhaften Schatten zu reinigen, der auf ihrem Namen lag, — und sie hatte es nicht vermocht. Nein, mehr noch, sie hatte ihm durch ihr Wesen allen Grund zu dem Argwohn gegeben, daß dieser Schatten selbst noch schwärzer sei, als er gefürchtet. War er sonach zu tadeln? War es seine Schuld, wenn sie krank darnieder lag und mit dem Tode rang? Sollten um ihretwillen seine Tage nichts als Noth und Elend, seine Nächte eitel Angst und Marter sein? Ungestüm stieß er sein Gewehr auf den Boden bei diesem Gedanken, wüthend sandte er den Ladestock den Lauf hinab und lud im Zorn seine Vogelflinte, lud sie mit nichts; dann aber warf er sich der Länge lang auf den verkümmerten Rasen und blieb dort liegen, bis ihn die frühzeitige Winterdämmerung in ihre Schleier hüllte und der Abendthau seinen Jagdrock netzte, lag, bis er auf dem schönsten Wege war, sich ein rheumatisches Fieber zu holen.

Ganze Kapitel könnte ich mit der Schilderung von Talbot's thörichten Leiden füllen, allein ich fürchte, daß er meinen Lesern schon jetzt recht langweilig geworden ist, denen wenigstens, die noch nie an seinem Fieber gelitten haben. Je heftiger übrigens

die Krankheit, desto kürzer ihre Dauer. Darum wird mit der Zeit auch Talbot genesen, wird verächtlich zurückblicken auf sein altes Selbst und lachen über seine alten Qualen. Wahrhaftig, diese Unbeständigkeit ist das Allerschlechteste am Menschen, diese Wankelmüthigkeit, die ihn sein früheres Ich etwa mit den nämlichen Scrupeln abwerfen läßt, mit welchen er ein abgetragenes Kleidungsstück beseitigt. Sein armes fadenscheiniges Ich, der Schatten von dem, was er gewesen ist! Mit welch erhabenem, herablassendem Mitleid, mit welcher verächtlichen Theilnahme schaut er zurück auf das hoffnungslos todte, für immer entschwundene Wesen und wundert sich, daß etwas so Thörichtes die Erde belästigen durfte! Werde ich in zehn Jahren dieselbe Verachtung für mein heutiges Ich fühlen, die ich heute für das empfinde, welches ich vor zehn Jahren war? Werden dann die Liebe und die Wünsche, der Glaube und die Sehnsucht von heute ebenso erbärmlich scheinen wie die längst verrauschte Liebe, die längst verklungenen Träume der beiden letzten Lustren? Werde ich in mitleidigem Staunen zurücksehen und denken, welcher Narr doch jener junge Mann gewesen ist, ob auch immer etwas so Unschuldiges, so Reines in aller seiner Dummheit gelegen hat?

Hast Du je eine stille Landstadt nach einer Zwischenzeit von Jahren wieder besucht und Dich gewundert, o schnelllebender Leser, die Leute, welche Du bei Deinem letzten Dortsein kanntest, noch lebend und gedeihend zu finden, mit noch immer ungebleichtem Haare, obschon

Du inzwischen ganze Jahrhunderte durchlebt und durchlitten hast? Gewiß, die Vorsehung verleiht uns dies erhaben selbstsüchtige Bewußtsein der Zeit als ein Relief gegen die Kürze unseres Lebens! Mein Buch dürfte an Dickleibigkeit dem Kataloge unseres Britischen Museums nichts nachgeben, wollte ich erzählen, was Talbot Bulstrode in jenem Januar alles empfand und litt, wollte ich die Zweifel und Aengste, die Widersprüche und Entschlüsse anatomisiren, die ihm in einem Momente kamen, um im andern wieder zu gehen. Ich enthalte mich deshalb aller und jeder solchen Darlegung und verzeichne einzig und allein das Factum, daß der Rittmeister an einem gewissen Sonntage, etwa um die Mitte des erwähnten Monats, als er in der Kirche zu Bulstrode im alten Stuhle der Familie saß — dem Denkmal des Admirals Hartley Bulstrode gerade gegenüber, der in den Tagen der Königin Elisabeth kämpfte und starb — sich mit einem feierlichen Eide gelobte, so wahr als er ein Edelmann und ein Christ wäre, fortan von jedem freiwilligen Verkehre mit Aurora Floyd abzustehen. Ohne dies bindende Gelübde hätte er zusammensinken, hätte seiner Sehnsucht, seiner angstvollen Liebe nicht länger widerstehen können, hätte nach Felden-Woods eilen und sich blind und ohne weitere Frage dem kranken Weibe zu Füßen werfen müssen.

Der März war vorüber. Das zarte Grün der ersten Blättchen streute helle Flecken rings auf Zäune und Hecken; die Eschenknospen waren nicht mehr grau und schwarz, und zarte Veilchen und lichte Primeln

webten reizende Arabesken in die schattigen Winkel hinter den Eichen und Buchen, die Felden-Woods umstehen. Die ganze Natur freute sich im milden Aprilwetter, als Aurora ihre dunkeln Augen zum ersten Male wieder mit einigermaßen dem alten Blicke und gewohnten Glanze zu ihrem Vater aufschlug. Der Kampf war ein langer und harter gewesen, doch nunmehr so gut als beendet, wie die Aerzte sagten. Für jetzt zog sich der geschlagene Tod zurück und wartete grollend auf günstigere Gelegenheit, sein Opfer zu erwürgen, die erschöpfte Siegerin aber wurde die Treppe hinabgeführt, um zum ersten Male wieder seit jenem traurigen Weihnachtsabend unter den Ihrigen im Salon zu sitzen.

Zufällig war John Mellish gerade in Felden-Woods. Ihm ward das hohe Vorrecht zu Theil, die zarte Last an seinem starken Arme von der Thür des Krankenzimmers bis zum großen Sopha im Salon zu führen; hinter ihm marschirte ein langer Zug von glücklichem Volke mit Shawls und Kissen, mit Essig und Eau-de-Colognefläschchen und anderem vom Momente erheischten Zubehör. Alles, was Leben und Odem hatte in Felden-Woods, widmete sich ausschließlich der angebeteten Reconvalescentin. Archibald hatte keinen andern Zweck mehr als ihre Pflege; die sanfte Lucy hütete sie Tag und Nacht und zagte, selbst die geringern Dienste gemeinern Händen anzuvertrauen, und Mrs. Powell lauschte, wie ein bleicher stiller Schatten, mit leisem Tritte und wachsamem Auge in der Nähe der Bettvorhänge,

unschätzbar im Krankenzimmer, wie die Doctoren behaupteten.

Während ihrer ganzen Krankheit hatte Aurora niemals Talbot's Namen erwähnt. Nie, auch nicht, als das Fieber am heftigsten tobte und ihr Geist am wildesten phantasirte, war der alte theure Namen ihren Lippen entschlüpft. Andere hatte sie, zu Lucy's Erstaunen, wieder und wieder genannt; Namen von Orten und Pferden und manches Kunstwort, das nur die Jockeys der Rennbahn voll zu würdigen wissen, waren beständig wiedergekehrt im hirnkranken Geplauder des armen Mädchens, von ihren Gefühlen gegen Talbot aber, tief und schmerzvoll wie diese auch sein mochten, hatte Aurora nicht das Geringste enthüllt. Oder war unserer schwarzäugigen Heldin jedweder Gedanken an den Rittmeister entschwunden? Es scheint nicht so. Als zuerst davon die Rede war, sie aus der Haft des Krankenzimmers zu entlassen und hinabzubringen in die untern Räume des Hauses, hatten Mrs. Powell und Lucy einstimmig das kleine Gemach mit dem Bogenfenster, das so freundlich und gemüthlich war und gegen Mittag ging, als die geeignetste Wohnstätte für die Reconvalescentin vorgeschlagen; allein Aurora rief mit offenbarem Schauder aus, dies verhaßte Zimmer wolle und werde sie nie im Leben wieder betreten.

Sobald als sie sich kräftig genug fühlte, die Beschwerden einer Reise zu ertragen, hielt man es für das Gerathenste, sie fürs erste von Felden-Woods zu entfernen, und die Aerzte empfahlen das nahe Seebad

Leamington als eine für solchen Wechsel ins Auge zu fassende Oertlichkeit. Das milde Klima, die hübschen Umgebungen und namentlich die Stille der kleinen Stadt, die nach der Jagdzeit nur selten besucht zu werden pflegt, das waren allerdings Vorzüge, von denen man einen günstigen Einfluß auf die Kranke erwarten durfte.

Gegen Ende April ging denn der Banquier mit seiner Tochter nach Leamington. Er hatte ein möblirtes Landhaus gemiethet, das etwa drei Viertelstunden vom Orte selbst entfernt lag, ein allerliebstes Plätzchen, halb Villa, halb Meierhof, mit seinen weißgetünchten Mauern und dem dunklen, zierlich behauenen Sparrenwerke in die üppige Vegetation eines wohlgepflegten Blumengartens eingebettet; ein reizendes Asyl, das zu einem kleinen Haufen ländlicher Gebäude gehörte, der sich um die alte graue Kirche gruppirte, da, wo in einer Ecke der Straße zwei oder drei grüne Heckengassen zusammenstießen, um sich dann zwischen überhängenden Zäunen auseinander zu zweigen; ein ganz abgelegener Winkel, dem indeß jenes Leben nicht gebrach, das vor allem andern erfreulich und heiter ist: das Getümmel des Pachthofs, das Gegacker der Hühner, das Girren der Tauben, das eintönige Brüllen der Rinder und das zänkische Grunzen hadernder Schweine. Archibald hätte sein krankes Kind an keinen bessern Platz bringen können. Das trauliche Gehöft schien dem armen lebensmüden jungen Mädchen ein wahrer Ruheport. Wie war es so behaglich, wohleingehüllt in schützende Shawls auf dem kleinen kattunbezogenen Sopha oben am offenen

Fenster zu liegen und auf den ländlichen Lärm des thierbelebten Hofes drüben jenseit der Hecke zu horchen, während der treue Wau-Wau sich auf dem Kissen zu ihren Füßen streckte! Die Töne, die aus der Meierei ins stille Stübchen klangen, waren Aurora viel angenehmer als die gleichmäßige Modulation von Mrs. Powell's Stimme; indeß da diese es für ihre Pflicht erachtete, die Genesende durch Vorlesen zu ergötzen, so konnte es die gutmüthige Banquierstochter nicht über das Herz bringen, zu gestehen, wie sehr sie „Marmion" und „Childe Harold," „Evangeline" und „Die Maikönigin" langweilten und wie sie in ihrer derzeitigen Gemüthsverfassung hundertmal lieber dem lauten Streite zugehört hätte, den unten um den kleinen Teich eben eine Heerde bunthalsiger Enten abschnatterte, und augenblicklich den unbedeutendsten Wortwechsel drüben im Schweinepferche den erhabensten Versen vorzog, die je ein lebender oder todter Poet gedichtet hatte. Das arme Kind hatte viel, sehr viel gelitten, und diese langsame Genesung, diese stufenweise Rückkehr zur alten Kraft und Stärke hatte ihm etwas gar so Wohlthuendes, so gewissermaßen Wonniges. Wie draußen die Landschaft neu erwachte in den wärmer und wärmer werdenden Tagen, so belebte sich Aurora's Natur wieder von Stunde zu Stunde. Wie die Bäume im Garten sich zu neuer Schönheit entwickelten, so pulsirte ihr bald die alte herrliche Lebensfülle mit gewohnter Macht durch die Adern. Wohl hatte der furchtbare Schlag seine Narben zurückgelassen, aber getödtet hatte er sie

nicht. Nicht einmal wesentlich verwandeln hatte er sie können; denn Tag für Tag quollen neue Anklänge herauf an die alte Aurora, und Archibald Floyd, dessen Leben ja kaum noch etwas Anderes war als ein Abglanz des ihrigen, fühlte sein Herz von neuer Hoffnung geschwellt.

Lucy und ihre Mutter waren nach Fulham zu den eigenen häuslichen Pflichten heimgekehrt. Der leamingtoner Kreis bestand also nur aus dem Banquier und seiner Tochter und jenem schwachen Schatten, jener leisen Schicklichkeitspersonification der blonden Unterlieutenantswittwe. Doch blieben sie nicht lange ohne einen Gast. In einem Augenblicke der Wirrniß und Aufregung hatte John Mellish dem Banquier eine Einladung nach Leamington arglistig abzulocken gewußt, und etwa vierzehn Tage nach ihrer Ankunft präsentirte sich die tapfere Gestalt mit dem freundlichen Gesichte vor der niedrigen Gitterthür der schlichten Villa.

Aurora lachte — zum ersten Male seit ihrer Krankheit — als sie den vielgetreuen Verehrer ankommen sah, wie er, die Reisetasche in der Hand, durch das Labyrinth von Gras und Blumenbeeten dem offenen Fenster zusteuerte, an welchem sie mit ihrem Vater saß, und Archibald Floyd hätte, als er dieses ersten Freudenstrahls auf dem geliebten Antlitze gewahr wurde, John Mellish um den Hals fallen mögen zum Danke für dies glückverheißende Lächeln. Er hätte ja einen Straßengaukler oder den gemeinen Komödianten in einer Meßbude, eine Bande tanzender Affen und Hunde oder

überhaupt Jeden und alles auf Erden umarmt, was seinem kranken Kinde nur eine Secunde lang die trüben Wolken von der Stirn gescheucht hätte. Wie der Sultan im morgenländischen Märchen, der allemal sein halbes Königreich und seiner Tochter Hand dem bietet, der die Prinzessin von ihrem schlimmen Kopfweh heilen oder ihr einen hohlen Zahn ausziehen kann, so würde Archibald Floyd einen Blancocredit von fabelhafter Höhe in seinem Bankhause in Lombard-Street Jedwedem eröffnet haben, der dem schwarzäugigen Mädchen eine Freude zu bereiten vermochte, das jetzt, zum allerersten Male in diesem Jahre, beim Anblicke des dicken blondhaarigen Yorkers lächelte, der kam, um ihr sein thörichtes Opfer zu bringen.

Es ließ sich kaum erwarten, daß Archibald Floyd sich nicht über die jähe Lösung des Verhältnisses zwischen seiner Tochter und dem Rittmeister hätte verwundern sollen. Die Angst und Pein, welche er während ihrer langen Krankheit ausgestanden, hatten zwar keinem andern Gedanken Raum gelassen; als jedoch die Gefahr vorüber war, hatte er nicht wenig der Ursache jenes Bruches nachgegrübelt. In der ersten Woche ihres Aufenthalts zu Leamington wagte er auch einmal auf diesen Gegenstand die Rede zu bringen und seine Tochter zu fragen, warum sie ihren Bräutigam verabschiedet hätte. Nun haßte Aurora in der ganzen weiten Welt nichts so sehr wie die Lüge. Nicht, daß ich damit sagen will, daß sie im Laufe ihres Lebens sich nie einer solchen schuldig gemacht hätte. Es gibt ja gewisse

Thorheiten, die Falschheit und Verstellung so gewiß nach sich ziehen, wie die Schatten uns folgen, wenn wir der Abendsonne entgegenwandern, und selten nur streifen wir an der strengen Grenzlinie zwischen Recht und Unrecht hin, ohne dann und wann einmal ein Stück weiter über den Rand hinübergezogen zu werden, als wir erwartet hatten. Nein, meine Heldin ist nicht fehlerfrei. Ihre Schuhe würde sie sich von den Füßen gezogen haben, um sie dem barfüßigen Bettler zu geben; ihr Herz hätte sie sich aus der Brust gerissen, wenn sie damit die Wunden zu heilen im Stande gewesen wäre, die sie dem liebenden Gemüthe ihres Vaters geschlagen. Doch ein Schatten von toller Thorheit hat ihre mutterlose Jugend getrübt, und sie muß nun die entsetzliche Ernte heimbringen, die ihr aus der leicht ausgestreuten Saat gereift ist, und eine grausame Buße thun für jenes unvergessene Unrecht. Dennoch aber ist ihre Natur ganz Wahrheit und Unschuld, und gar manches junge Dämchen, dessen Leben so strict geregelt und sauber geordnet gewesen ist, wie die kleinen Lustgärten eines neuen Square im Westende, dürfte eine Unwahrheit mit einem weit bessern Geschicke vom Stapel lassen als Aurora Floyd. Als daher ihr Vater fragte, aus welchem Grunde sie Talbot Bulstrode verabschiedet hätte, gab sie keine Antwort, sondern sagte nur, daß die Scene eine äußerst peinliche gewesen wäre und daß sie hoffe, den Namen des Rittmeisters nie wieder erwähnen hören zu müssen, wenn sie auch gleichzeitig Mr. Floyd versicherte, wie das Verhalten ihres Bräu-

tigams in keiner Weise einem wahren Gentleman zur Unehre gereicht hätte. Archibald willfahrte stillschweigend dem Verlangen seiner Tochter und der Name Talbot kam Niemand wieder über die Lippen; es schien, als ob der junge Mann aus ihrem Leben entschwunden wäre, als ob er nie einen Antheil an Aurora's Schicksal gehabt hätte. Was diese selbst empfand und duldete in der Einsamkeit ihres niedrigen Stübchens, wenn der milde Maimond durch die Fenster schien und durch die weißen Gardinen sein bleiches Licht auf die Wände goß, das weiß der Himmel allein. Er allein kennt die Bitterkeit des stillen Kampfes. Ihre Lebensfülle gab ihr die Kraft zum Leiden, ihre bewegliche Phantasie verdoppelte jeden Schmerzenspuls. In einer trägen, stumpfen Seele wird der Kummer zu einer schleichenden Krankheit, ihr aber war er ein heftiges, stürmisches Fieber, in welchem Vergangenheit und Zukunft in einander schmolzen, um die Gegenwart zu einer concentrirten Marter zu machen. Indessen nach einer allweisen Einrichtung erschöpft sich der stürmische Schmerz eben durch seine Heftigkeit, während das dumpfe Weh sich manchmal durch lange trübselige Jahre schleppt und zuletzt einwurzelt in der Natur des gelassenen Dulders, wie manche Krankheiten allmälig wesentliche Bestandtheile unserer Constitution werden.

Aurora war glücklich, daß sie ihren Kampf in Ruhe auskämpfen und ungefragt leiden durfte. Obwohl die tiefen dunkeln Ringe um ihre Augen von schlaflosen Nächten erzählten, so hütete sich doch Archibald Floyd,

sie mit besorgten Reden und abgedroschenen Trostsprüchen zu quälen. Die Clairvoyance der Liebe sagte ihm, daß es besser sei, sie ganz in Ruhe zu lassen.

Und so sprach Niemand von der Wolke, die über dem kleinen Kreise schwebte; Niemand schien sie auch nur zu bemerken. Archibald las seine Zeitungen und schrieb seine Briefe; Mrs. Powell pflegte die Reconvalescentin, die den größten Theil des Tages auf dem Sopha am offenen Fenster ruhte, und John Mellish schlenderte durch Garten und Hof, lehnte über dem niedrigen weißen Gatter, rauchte seine Cigarre, schwatzte mit den Leuten des Pachters und war in einer Stunde zwanzigmal in und außer dem Hause. Zu Zeiten überlegte der Banquier wohl in tragikomischer Verlegenheit, was er mit diesem riesigen Landjunker anstellen solle, der an ihm hing, wie ein gutmüthiges Ungeheuer von sechs Fuß zwei Zoll, das die Gastfreundschaft eines modernen Frankenstein heraufbeschworen hatte. Er hatte ihn zu Tische eingeladen und siehe da, er scheint nun Zeit seines Lebens mit ihm beladen. Aber er konnte das freundliche, großmüthige, offenherzige Geschöpf nicht fortgehen heißen. Ueberdies machte sich Mr. Mellish im Ganzen sehr nützlich und trug viel dazu bei, Aurora bei anscheinend guter Laune zu erhalten. Andererseits freilich, war es denn recht, mit diesem großen liebenden Herzen zu spielen? Durfte man eigentlich den jungen Mann im Lichte dieser schwarzen Augen weilen lassen und dann heimschicken, sobald Aurora sich stark genug fühlte, ihm den Laufpaß zu geben? Archibald Floyd wußte nicht, daß John in

Brighton an einem gewissen Herbstmorgen von Aurora seinen Korb bekommen hatte. Er beschloß daher, frank und frei mit ihm zu reden und seine Gefühle und deren Tiefen zu ergründen.

Mrs. Powell bereitete den Thee an einem Tischchen neben dem Fenster, Aurora war über einem Buche sanft eingeschlummert, und der Banquier lustwandelte mit John im goldenen Lichte der sinkenden Sonne in einem Spaliergange des freundlichen Gartens.

Offen theilte Archibald dem Yorker seine Bedenklichkeiten und Verlegenheiten mit. „Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen", begann er, „wie sehr ich mich freue, mein lieber Mellish, daß Sie hier bei uns sind. Ich habe nie einen Sohn gehabt; wenn es indessen Gott gefallen hätte, mir einen zu schenken, so könnte ich mir nur wünschen, daß er ganz solch ein offener, edler Bursche geworden wäre, wie Sie es sind. Ich bin ein alter Mann und habe in meinem Leben manche Sorge gehabt, die Art von Sorge, die uns tiefer ans Herz geht als jede Angst, welche in Lombard-Street oder auf der Börse beginnt; aber ich fühle mich verjüngt in Ihrer Gesellschaft und hänge an Ihnen, wie ein Vater nur an seinem Sohne hängen kann. Sie mögen mir also glauben, daß ich nicht wünsche Sie los zu werden."

„Ich glaube es, Mr. Floyd; meinen Sie jedoch, daß sonst wer mich gern los sein möchte? Denken Sie, daß ich Miß Floyd lästig falle?"

„Nein, Mellish", antwortete der Banquier energisch. „Ich bin überzeugt, daß Aurora an Ihrer Gesellschaft

Gefallen findet und Sie fast so behandelt, als ob Sie ihr Bruder wären; allein ich kenne Ihre Gefühle, mein lieber Junge, und was ich fürchte, ist, daß Sie ihrem Herzen vielleicht nie eine wärmere Empfindung einflößen."

„Lassen Sie mich bleiben und mein Glück versuchen, Mr. Floyd", rief John, indem er seine Cigarre über das Spalier warf und in der Hitze seiner Begeisterung plötzlich auf dem Kieswege stehen blieb. „Lassen Sie mich bleiben und mein Heil versuchen! Muß ich eine Täuschung ertragen, ich werde sie als Mann zu tragen wissen, ich werde dann heimreisen auf meine Güter und Sie sollen nie wieder von mir behelligt werden. Miß Floyd hat mich schon einmal abgewiesen, aber ich war damals in zu großer Hast. Seitdem bin ich weiser geworden und habe meine Zeit abwarten gelernt. Ich besitze eine der schönsten Herrschaften in Yorkshire und sehe nicht schlechter aus als die große Mehrzahl meiner Kameraden, bin auch nicht ungebildeter als sie. Freilich habe ich kein emporstrebendes Haar und kein bleiches Gesicht und gehabe mich nicht, als käme ich stracks aus einem dreibändigen Romane herausmarschirt, wie Talbot Bulstrode. Vielleicht könnte ich auch einen oder zwei Stein leichter sein; allein ich bin gesund, gesund an Leib und Seele. Ich habe nie eine Lüge gesagt, nie eine gemeine Handlung begangen, und ich liebe Ihre Tochter so treu und rein, wie nur je ein Mann ein Weib geliebt hat. Darf ich mein Glück noch einmal versuchen?"

„Sie dürfen es, John.“

„Und habe ich dabei — danke Ihnen, daß Sie mich John nennen — habe ich Ihre Wünsche für meinen Erfolg?“

Der Banquier schüttelte Mr. Mellish die Hand.

„Mein lieber John“, antwortete er, „meine besten und herzlichsten Wünsche.“

So wurden drei Herzenskämpfe in jener schönen Lenzzeit gekämpft. Aurora und Talbot, durch die Länge und Breite von halb England von einander getrennt, aber durch eine unsichtbare Kette mit einander verbunden, mühten sich Tag für Tag, die Glieder ihrer Fessel zu zerbrechen, während der arme John Mellish ruhig im Hintergrunde wartete und den tapfern Strauß des starken Herzens focht, dem nur sehr selten der Preis entgeht, nach welchem es trachtet, wie hoch oder fern dieser auch erscheinen mag.

Zweites Kapitel.

Nach dieser Unterredung mit dem Banquier richtete sich John Mellish im kleinen leamingtoner Familiencirkel ganz häuslich ein. Niemand hätte zarter in seinem Wesen, ehrerbietiger, unermüdlicher, hingebender sein können, als es unser derber Yorker gegen den gebeugten alten Mann war. Archibald aber hätte weniger als menschlich sein müssen, hätte er solche Anhänglichkeit nicht einigermaßen erwidert. Es wird daher schwerlich wunder nehmen, daß er sich allmälig mit ganzem Herzen zu dem Verehrer seiner Tochter hingezogen fühlte. Wäre John Mellish der arglistigste Schüler Macchiavelli's gewesen, anstatt des durchsichtigsten und offenherzigsten aller menschlichen Wesen, kaum, meine ich, hätte er einen richtigern Weg einschlagen können, sich einen Anspruch auf Aurora's Dankbarkeit zu gewinnen, als durch die Liebe, die er gegen ihren Vater an den Tag legte. Und diese Liebe war so wahr und echt wie alles Andere in dieser einfachen Natur. Wie

hätte er auch anders gekonnt, als Aurora's Vater lieben? War er doch ihr Vater! Als solcher hatte er das höchste Recht auf die Verehrung des Mannes, der sie liebte, so wie John sie anbetete: rückhaltslos, ohne jedweden Zweifel, kindlich warm, mit solcher blinden, unbedingten Hingabe, wie der Sohn sie seiner Mutter widmet. Vielleicht gibt es bessere Weiber als diese Mutter; aber welches Kind wird sich so etwas einreden lassen?

John konnte nicht mit sich selbst philosophiren und argumentiren über diese seine Liebe, wie Talbot es gethan hatte. Er war eins mit ihr und vermochte nicht mit der wilden Leidenschaft zu vernünfteln. Wie hätte er sich von seinem eigenen Ich scheiden können, von dem, was mehr, was göttlicher war als er selbst? Er fragte nicht nach der Vergangenheit des Weibes, das er liebte, und nie suchte er das Geheimniß zu erforschen, das Talbot's plötzliche Abreise von Felden-Woods umschwebte. Er sah sie, schön, hinreißend, vollkommen, wie sie war, und nahm sie hin als eine große, wunderbare Wirklichkeit, so wie den Sommervollmond, der in den balsamischen Juninächten auf die ländlichen Blumenbeete und die Spaliergänge der kleinen Villa herabschien.

So glitten dem ruhigen Cirkel die stillen Tage langsam und einförmig dahin. Aurora nahm schweigend ihr Kreuz auf sich und trug ihr Leid mit tapferem Muthe, wie es die Art solcher reichen Organisationen, wie die ihrige, zu sein pflegt. Niemand wußte, ob die

Schlange vertilgt war aus ihrem Busen oder sich für immer in ihrem Herzen eingenistet hatte. Selbst die wachsamste Sorge des Banquiers vermochte das Geheimniß ihrer Brust nicht zu ergründen; wohl aber kamen Stunden, wo sich Archibald Floyd der süßen Hoffnung hinzugeben wagte, daß seine Tochter ihren Frieden wiedergefunden habe und Talbot Bulstrode so gut wie vergessen sei. Unter allen Umständen indeß schien es gerathen, sie noch von Felden-Woods fern zu halten. Mr. Floyd schlug darum seiner Tochter und Mrs. Powell eine kleine Tour durch die Normandie vor.

Mit zärtlichem Lächeln und einem sanften Händedruck erklärte Aurora dem Vater ihre Einwilligung. Sie errieth den Beweggrund des alten Mannes und erkannte die nimmer ruhende, immer hütende Liebe, die sie dem Schauplatze ihrer Schmerzen zu entführen suchte. John Mellish, der nicht eingeladen worden war, an der Partie theilzunehmen, brach in solches Entzücken über die Idee aus, daß man ungewöhnlich hartherzig gewesen sein müßte, um seine Begleitung abzulehnen. Er kannte jeden Weg und Steg in der Normandie, so sagte er, und versprach, dem Banquier und seiner Tochter von ganz unendlichem Nutzen zu sein, was in Betracht, daß seine Kenntniß der Normandie lediglich auf den diepper Kirchthurmrennen erlangt und seine Fertigkeit in der französischen Sprache einigermaßen beschränkter Natur war, freilich etwas zweifelhaft erschien.

Trotz alledem aber suchte er sein Wort zu lösen. Er begab sich alsbald nach London und miethete einen

höchst vortrefflichen Kurier, der die kleine Karavane von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, von Kirchen zu Ruinen geleitete und es immer möglich zu machen wußte, die nöthigen Postpferde für den umfänglichen Reisewagen des Banquiers aufzutreiben. So zog die Gesellschaft von Ort zu Ort, bis Aurora's Wangen dann und wann wieder von zartem Rothe rückkehrender Gesundheit angehaucht wurden. Der Kummer ist ganz erschrecklich egoistisch. Ich fürchte, Miß Floyd dachte nun und nimmermehr an die gewaltige Verheerung, die sie im großen ehrlichen Herzen des armen John Mellish anrichten möchte. Ja, wenn ihr dergleichen Gedanken jemals gekommen wären, so hätte sie sich höchst wahrscheinlich damit getröstet, daß ein breitschulteriger sechs Fuß hoher Yorker von einer solchen Leidenschaft, wie die Liebe ist, doch niemals ernstlich befallen werden könnte. Sie gewöhnte sich denn an seine Gesellschaft, gewöhnte sich daran, immer seinen starken Arm nahe zur Hand zu haben, wenn sie müde wurde und einer Stütze bedurfte; gewöhnte sich daran, sich Skizzenbuch, Shawl und Feldstuhl von ihm nachtragen zu lassen; gewöhnte sich daran, den ganzen Tag über sich von seiner treuen Aufmerksamkeit bedient zu sehen, ihn überall bereit zu wissen, wenn sie einen kleinen Auftrag besorgt zu haben wünschte, und nahm seine Huldigung als ein Ding auf, das sich ganz von selbst verstand, versetzte ihn aber durch ihre stillschweigende Duldung seiner Verehrung in den höchsten und gefährlichsten Glückshimmel.

Der September war bereits mehr als zur Hälfte verflossen, als man sich wieder heimwärts wandte, nachdem man zuvor noch einige Tage in Dieppe verweilt hatte, wo im prächtigsten Wetter des Frühherbstes eine zahlreiche Badewelt in halb theatralischen Costümen umherplätscherte und die großen Hotels, im Lichte ihrer bunten Laternen, abends von rauschender Musik erklangen.

Der beste Theil des Jahres war dahin, seit Talbot Bulstrode seiner Geliebten jenes Lebewohl geboten hatte, das, in einem Sinne mindestens, als ein Abschied auf ewig gelten durfte. Allerdings konnten sich die Beiden noch einmal im Leben begegnen, ja sich begegnen und selbst freundlich und herzlich zu einander sein, sich später noch manchen guten Dienst erzeigen; aber die beiden Liebenden, welche im kleinen Gemache zu Felden-Woods von einander geschieden waren, sie konnten sich nie mehr begegnen. Zwischen ihnen lagen Tod und Grab.

Möglich, daß ähnliche Gedanken Aurora's Brust bewegten, als sie, neben John Mellish sitzend, von der Höhe, auf welcher die Trümmer der Burg von Arques an Tage längst verblichenen Glanzes mahnen, auf die zu ihren Füßen ausgebreitete wechselreiche Landschaft schaute. Ich glaube nicht, daß sich die Banquierstochter sehr um Heinrich den Vierten kümmerte oder sich für sonst eine der andern Berühmtheiten besonders interessirte, deren Namen sich an jenes altes Schloß knüpfen. Aber sie empfand die Schönheit des Ortes,

sie fühlte, wie ihre Seele still und ruhig ward in der ungewöhnlich reinen milden Luft und unter dem tiefen Blau des wolkenlosen Himmels, im Anblicke der weiten Wälder und endlosen Wiesen, der ringsverstreuten Obsthaine, deren Bäume roth heraufglühten unter ihrer überreichen Last, der kleinen Bäche, der weißen villenartigen Häuser und der zahllosen Gärten, aus denen sich das liebliche Panorama zusammensetzte. Das wonnige Entzücken, das uns die Natur ins Herz gießt, entrückte sie ihrem Leide, und zum ersten Male durchströmte sie es wieder wie mit einem Gefühle von Glück; sie begann sich zu wundern, daß sie ihren Schmerz zu überleben im Stande gewesen war. Und wie hatte dies geschehen können?

Während all der trüben Monate hatte sie nie wieder von Talbot gehört. Was mochte ihm alles begegnet sein, ohne daß sie es wußte! Er konnte sich verheirathet, konnte sich eine stolzere Braut erkoren haben, die würdiger war, seinen erhabenen Namen zu tragen. Vielleicht begegnete sie ihm bei ihrer Rückkehr nach England mit diesem glücklichern Weibe an seinem Arme. Würde eine gutmüthige Freundin dieser Braut vielleicht erzählen, wie Talbot die Banquierstochter geliebt und gewählt hatte? Aurora überraschte sich, wie sie im Herzen dies glückliche Weib bemitleidete, das doch nur die zweite Liebe jener stolzen Brust errungen hatte, nichts als den bleichen Wiederschein einer Sonne, die längst untergegangen war, die schwache Glut der ersterbenden Kohlen, wenn der helle Brand schon erloschen ist.

Man hatte ihr auf einer ländlichen Bank von Shawls und Wagendecken ein behagliches Lager zurecht gemacht, denn sie war noch immer recht schwach, und so ruhte sie im heitern Septembersonnenscheine und blickte hinab auf die anmuthige Landschaft und lauschte dem Summen der Käfer und dem Gezirp der Grillen, die sich auf dem weichen Rasen des schönen Tags erfreuten.

Ihr Vater war mit Mrs. Powell etwas weiter gewandelt, die jede Ritze und Spalte des verfallenen Gemäuers mit der pflichtmäßigen Beharrlichkeit untersuchte, welche alltäglichen Menschen eigenthümlich zu sein pflegt. Der getreue Mellish aber wich nicht von Aurora's Seite. Er beobachtete ihr sinnendes Gesicht und versuchte ihre Gedanken zu errathen, versuchte aus jedem zufälligen Ausdruck ihrer Züge sich einen Hoffnungsstrahl zu erhaschen. Wie lange er sie schon so beobachtet haben mochte, das wußte weder er noch sie. Als sie sich jedoch plötzlich zu ihm wandte, um mit ihm über die Schönheit des zu ihren Füßen entrollten Bildes zu sprechen, fand sie ihn auf seinen Knieen liegen und hörte, wie er sie inbrünstig anflehte, sich seiner zu erbarmen und ihn zu lieben oder sich von ihm lieben zu lassen, was ihm so ziemlich dasselbe war.

„Ich erwarte nicht, daß Sie mich lieben, Aurora“, sprach er leidenschaftlich; „wie sollten Sie auch? Was könnten Sie an einem großen plumpen Burschen, wie ich es bin, im Ernste lieben? Darum bitte ich also nicht. Ich bitte nur, daß Sie sich von mir lieben lassen, daß ich Sie anbeten darf, so wie wir das Volk hier vor

den Altären seiner Heiligen knieen sehen. Sie werden mich nicht aus Ihren Augen verbannen, nicht wahr nicht, Aurora, weil ich zu vergessen wage, was Sie mir an jenem grausamen Morgen drüben in Brighton gesagt haben? Sie hätten mich nie so lange in Ihrer Nähe geduldet, Sie hätten mich nicht so glücklich sein lassen, wenn es Ihre Absicht gewesen wäre, mich schließlich dennoch fortzuschicken. Nein, so grausam hätten Sie nicht sein können!"

Mit jähem Schrecken sah ihn Miß Floyd an. Was war das? Was hatte sie gethan? Neues Unrecht, neues Unheil? Sollte ihr Leben ein ewiges Fehlen sein? Sollte sie immer und überall nur Schmerz und Leid bringen über gute Menschen? Mußte durch ihre Thorheit auch dieser John Mellish unglücklich werden?

„Ach, vergeben Sie mir", rief sie, „vergeben Sie mir! Ich dachte nicht —"

„Sie dachten nicht, daß jeder Tag, den man an Ihrer Seite zubringen darf, den Schmerz des Abschieds nur hundertfach verbittert. O Aurora, an solche Dinge sollten die Frauen denken! Schicken Sie mich fort aus Ihrer Nähe, was soll durch mein ganzes übriges Leben aus mir werden? Ein gebrochener Mann, der zu nichts mehr taugt als zur Rennbahn und zu den Wettspelunken, ein sorgloser Mann, der sich sputen wird, sich zum Bösen zu wenden auf jedwedem Wege, der ihn dahin führen kann, sich selbst und Andern zur Last und zum Verderben. Sie müssen schon dergleichen Männern begegnet sein, Männern,

deren fleckenreine Jugend ein ehrenvolles Alter versprach, die aber mit einem Male umschlugen und in wenigen Jahren toller Ausschweifungen zu Grunde gingen. Neunmal von zehn war ein Weib die Ursache dieser plötzlichen Wandlung. Ich lege Ihnen mein Leben zu Füßen, Aurora; ich trage Ihnen mehr an als mein Herz, ich gebe mein ganzes Schicksal in Ihre Hände. Machen Sie damit, was Sie wollen.“

In Aufregung stand er auf und entfernte sich ein paar Schritte von ihr. Die grasbewachsenen Zinnen fielen schroff ab zu seinen Füßen, ein äußerer und ein innerer Wallgraben lagen unter ihm im Grunde des steilen Abhangs. Welch ein trefflicher Platz zum Selbstmorde, wenn Aurora ihm ihr Mitleid versagen sollte! Der Leser muß mir zugestehen, daß er zu seiner Anrede an Miß Floyd mit großer Schlauheit sich Ort und Gelegenheit ersehen hatte. Seine Worte waren mehr eine Anklage als eine Bitte gewesen und hatten dem armen Mädchen die Verantwortlichkeit ans Herz zu legen gewußt, die es auf sich nehmen würde, wenn es ihn abweise. Leider eine Handlungsweise, deren sich der Mann in seinen Beziehungen zum schwächern Geschlechte oftmals schuldig macht, wie mich dünkt.

Miß Floyd lächelte wehmüthig.

„Setzen Sie sich hierher, Mr. Mellish“, sagte sie, indem sie auf den neben ihr stehenden Feldstuhl zeigte.

John ließ sich auf dem bezeichneten Sitze nieder, so ziemlich mit der Miene eines Gefangenen, der vor den Geschworenen seinem Urtheile über Leben oder Tod entgegenbangt.

„Soll ich Ihnen ein Geheimniß offenbaren?“ fragte Aurora, voll Mitleid in das bleiche Antlitz neben ihr blickend.

„Ein Geheimniß?“

„Ja, das Geheimniß meines Bruchs mit Talbot Bulstrode. Ich war es nicht, die ihn von Felden-Woods vertrieb, er hat vielmehr mit mir gebrochen.“

Sie sprach langsam und leise, als wäre es ihr qualvoll, die Worte zu hören, die so große Demüthigung bezeichneten.

„Er ist's gewesen?“ schrie John, sich roth und wüthend von seinem Sitze erhebend, brennend vor Verlangen, sich alsbald aufzumachen, um allerwärts nach Talbot zu suchen, damit diesem die gebührende Züchtigung werde für so unerhörte Missethat.

„Er war es, John Mellish, und er hatte volles Recht, so zu handeln“, antwortete Aurora ernst. „Sie würden es ganz ebenso gemacht haben.“

„Aurora, Aurora!“

„Ja, Sie hätten es auch gethan. Sie sind ein so guter Mann wie er, und warum sollte also Ihr Ehrgefühl minder zart sein als das des Rittmeisters? Eine Schranke erhob sich zwischen Bulstrode und mir und schied uns für immer. Diese Schranke war ein Geheimniß.“

Sie erzählte ihm von jenem Jahre, das aus ihrem jungen Leben fehlte; wie Talbot darüber eine Erklärung gefordert und wie sie eine solche zu geben verweigert habe. John hörte ihr mit einem gedanken-

vollen Gesichte zu, auf welchem aber der hellste Sonnenschein aufging, als sie sich mit der Frage an ihn wandte:

„Wie würden Sie in solchem Falle gehandelt haben, Mr. Mellish?"

„Wie hätte ich handeln sollen? Ich hätte Ihnen vertraut. Doch ich kann Ihnen eine bessere Antwort auf Ihre Frage geben. Ich kann sie mit der Wiederholung der Bitte beantworten, die ich vor fünf Minuten an Sie gerichtet habe. Werden Sie mein Weib!"

„Trotz dieses Geheimnisses?"

„Trotz hundert Geheimnissen. Ich könnte Sie nicht so lieben, wie ich Sie wirklich liebe, Aurora, wenn Sie mir nicht als die Verkörperung von alledem erschienen, was gut und rein ist am Weibe. Ich kann nicht im Augenblicke dies glauben und im nächsten Momente an Ihnen zweifeln. Ich gebe mein Leben und meine Ehre in Ihre Hände. Einem Weibe, das ich mit einem Argwohn kränken könnte, möchte ich sie nimmermehr anvertrauen."

Sein hübsches Gesicht strahlte von Liebe und Glauben, als er dies sprach. All seine geduldige Verehrung, die so lange unbeachtet geblieben oder als ein Ding hingenommen worden war, das sich von selbst verstand, trat jetzt Aurora vor die Seele. Verdiente er keinen Lohn, keine Vergeltung für so große Treue? Allein noch Jemand lebte, der ihrem Herzen näher und theurer war, theurer selbst, als ihr Talbot

je gewesen, — der weißhaarige alte Mann, der dort unter den Trümmern auf der andern Seite der begrasten Terrasse umherstöberte.

„Weiß es mein Vater, Mr. Mellish?“ fragte sie.

„Er weiß es, Aurora, und hat mir versprochen, mich zum Sohne anzunehmen. Gott im Himmel aber weiß es, wie sehr ich trachten werde, diesen Namen zu verdienen! Seien Sie nicht mehr traurig, Theuerste! Die Beichte ist abgelegt. Sie wissen, daß ich Sie liebe nach wie vor, daß ich noch immer hoffe. Lassen Sie die Zeit das Andere vollbringen.“

Unter Thränen lächelnd streckte sie ihm beide Hände entgegen. Er nahm sie und küßte die schlanken Finger voll inniger Ehrfurcht.

„Sie haben recht“, sagte sie. „Ueberlassen wir alles Andere der Zeit. Sie sind der Liebe eines bessern Weibes würdig, als ich bin, John Mellish; aber mit Gottes Hülfe sollen Sie niemals Ursache haben, Ihr Vertrauen zu mir zu bereuen.“

Drittes Kapitel.

Anfang October kehrte Aurora Floyd nach Felden-Woods zurück, zum zweiten Male Braut. Die benachbarte Gentry machte große Augen, als ihr die Kunde ward, daß die Banquierstochter ganz in der Kürze sich nicht mit Talbot Bulstrode, sondern mit Mr. John Mellish auf Mellish-Park bei Doncaster vermählen würde. Die alten Jungfern, deren sich die Umgegend von Beckenham und West-Wickham in ziemlicher Anzahl erfreute, wollten dies Tauschen und Wechseln nicht eben gutheißen. In dieser Wankelmüthigkeit trat die Prodder'sche Ader einmal recht zu Tage, meinten sie. Schaumgold und Sägespäne thaten sich kund, und Aurora war, wie sie ja immer behauptet hatten, ganz und gar die Tochter ihrer Mutter. Auch ihr Glück hatte sie, daß sie, nachdem sie einen reichen Mann gefoppt, gleich einen andern aufzugabeln im Stande gewesen war; aber freilich, ein junges Ding, dem der

Vater fünfzigtausend Pfund mitgeben konnte, durfte schon die Männer an der Nase herumführen, während würdigere Schönheiten in Einsamkeit hofften und harrten, bis ihr Haar sich mit Silberfäden durchzog und unwillkommene Falten sich an den Augen zeigten. Ganz gut und schön, wenn man fröhlich und verständig, ehrlich und treu ist und sich die alte Liebe aus dem Herzen reißen kann; viel besser jedoch, Miß Floyd vom Hause Floyd, Floyd und Floyd zu sein, denn dann braucht man alle jene Dinge nicht.

So ungefähr ergingen sich die müßigen Zungen rund um Beckenham, als Archibald Floyd seine Tochter nach Felden-Woods heimbrachte und eine Schaar von Schneiderinnen und Modistinnen so emsig am Hochzeitsstaate zu nähen begann, als wenn Miß Floyd in ihrem Leben noch keine Kleider gehabt hätte.

Auch Mrs. Floyd und Lucy fanden sich wieder in Felden-Woods ein, um bei den Zurüstungen für die Hochzeit ihre helfenden Hände zu leihen. Lucy hatte sich seit letztem Winter wesentlich erholt. In ihren sanften blauen Augen glänzte neues Licht und ihre Wangen schmückte eine gesündere Farbe; aber als sie Aurora wiedersah, überströmte ein glühendes Roth ihr Gesicht, und sie suchte den Liebkosungen ihrer Cousine einigermaßen auszuweichen.

Schon Ende November sollte die Hochzeit stattfinden, das junge Paar darauf den Winter in Paris zubringen, wohin ihnen Archibald Floyd später nachkommen wollte, und zum Crawen-Rennen nach Eng-

land heimkehren. So meinte wenigstens John Mellish, der jetzt, nachdem er in seiner Liebesgeschichte so ganz nach Wunsch reüssirt hatte, leider seine Gedanken allmälig wieder in ihr altes Gleis lenkte und nächst Miß Floyd und den Ihrigen ein braunes Fohlen, das er Aurora getauft hatte und welches im kommenden Jahre zu Epsom seine ersten Heldenthaten vollbringen sollte, auf dieser Erde am innigsten liebte.

Darf ich meine Heldin in Schutz nehmen, weil sie Talbot vergessen hat und eine dankbare Neigung zu diesem anbetenden John Mellish im Herzen trägt? Natürlich hätte sie nach Talbot's grausamem Rückzuge vor Scham und Kummer sterben sollen — und der Himmel weiß, wie nur ihre Jugend und Lebenskraft sie den sehr ernsten Strauß mit dem grimmen Reiter des bleichen Rosses siegreich bestehen ließen — allein nachdem sie einmal diesen furchtbaren Zweikampf überstanden hatte, schritt sie, wenn auch langsam, ihrer völligen Genesung entgegen. Soll das Herzeleid tödten, dann muß es auf der Stelle tödten. Die schönen Seelen, die in unsern Tragödien aus Liebe sterben, enden in der Regel in so großer Hast, daß meist irgend ein Irrthum oder Mißverständniß mit ins Spiel kommt, und das Stück zum Lustspiele geworden sein dürfte, wenn nur der Held oder die Heldin noch eine einzige kleine Viertelstunde hätte warten wollen. Wie glücklich hätten Herr und Madame Romeo Montagu leben und sterben können, hätte nur der einfältige Bräutigam nicht gar zu große Eile gehabt, sein schlechtes Apothe-

kergebräu hinunter zu stürzen; und da, wie ich mindestens hoffe und glaube, die Menschen im wirklichen Leben etwas weiser sind, als sie auf der Bühne erscheinen, so werden die Würmer nur sehr selten an Männern und Weibern schmausen können, welche die Liebe ins frühe Grab gesenkt hat.

Aurora wandelte also wieder durch die heimischen Räume, in denen Talbot Bulstrode so oft an ihrer Seite gegangen war, und wenn ihr noch ein Gram im Herzen blieb, so war es ein stilles Weh, ähnlich dem, wenn wir eines geliebten Verstorbenen gedenken, ein Weh, dem das Mitleid nicht fehlte; denn sie fühlte, daß der stolze Sohn von Sir John Raleigh Bulstrode ein glücklicher Mann gewesen sein dürfte, hätte er John's Großmuth und Vertrauen besessen. Vielleicht das untrüglichste Zeichen aber, daß ihr Herz gesundet war, daß sie jetzt offen und heiter und ohne Erröthen von Talbot sprechen konnte. Sie fragte Lucy, ob sie im Laufe des Jahres den Rittmeister Bulstrode einmal getroffen habe, und die kleine Heuchlerin antwortete ihr, wie sie ihn eines Tages im Parke gesprochen und glaube, daß er Parlamentsmitglied geworden sei. Sie glaubte! Ach, sie wußte ja seine Jungfernrede Wort für Wort auswendig, obschon dieselbe von einem sehr uninteressanten Thema, von einer gewissen Beziehung der cornwallischen Zinnminen zur allgemeinen Landesvermessung handelte, und hätte diese Perle politischer Rhetorik ebenso ohne Anstoß und gleich richtig hersagen können, wie ihr Bruder in Eton sein „Quousque tandem

Catilina“. Wohl mochte ihn Aurora vergessen und unedler Weise einen blondhaarigen Yorker heirathen; für Lucy Floyd aber gab es auf Erden nur jenen einzigen dunklen Ritter mit dem strengen grauen Auge und dem steifen Beine. Darum dankte das arme Kind im Grunde seines liebenden Herzens der Wankelmüthigkeit Aurora's, die das Programm ihrer eigenen Hochzeit so total verändert hatte. Jetzt konnte die junge Brautjungfer und Vertraute mit heiterem Sinn und bestem Anstande an der großen Feierlichkeit theilnehmen; jetzt wandelte sie nicht mehr wie eine lebendige Leiche einher, sondern widmete der ganzen Haupt- und Staatsaction das innigste Mädcheninteresse und focht eifrig mit in dem wichtigen Streite, der sich entspann, ob Rosenroth oder Blau den schönen Köpfen der jungen Kranzjungfern gezieme.

John's geräuschvolles Glück schien ansteckend zu sein und umgab den ganzen Landsitz mit einer Atmosphäre von Heiterkeit und Lust. Der brave Andreas Floyd war entzückt über die Wahl seiner Cousine. Jetzt erfolgte keine Weigerung mehr, ihn auf die Fuchshetze zu begleiten, wohl aber frühstückte die halbe Grafschaft in Felden-Woods, und Garten und Terrasse leuchteten von Schaaren scharlachrother Jäger.

Nicht das leiseste Wellchen trübte den spiegelglatten Fluß des kurzen Brautstandes. Der Yorker wußte sich Jedwedem, Menschen und Thier, angenehm zu machen, der seiner schwarzäugigen Göttin nahe stand. Er schmeichelte ihren Schwächen, willfahrte ihren Launen, studirte

ihre Wünsche und huldigte dem ganzen Hause mit so schlauer Zuvorkommenheit, daß, wie ich fürchte, sehr gehässige Parallelen zwischen John und Talbot gezogen wurden, die zum Nachtheile des stolzen jungen Offiziers ausfielen.

Selbst der kleinste Zwiespalt zwischen Braut und Bräutigam war ein Ding der Unmöglichkeit. Denn John folgte seiner Herrin wie ein Sklave, der nur lebt, um ihre Winke zu erfüllen, und Aurora nahm seine Ergebenheit mit der Anmuth einer Sultanin hin, welche ihr erstaunlich gut stand. Zum ersten Male, seit sie aus dem pariser Pensionate zurückgekehrt war, besuchte sie wieder die Ställe ihres Vaters und beaufsichtigte sein Gestüt. Wieder ritt sie keck und wild über Stock und Stein und trug dabei einen Hut, der eine endlose Kritik herausforderte, jenes kokette ungarische Hütchen, das heutzutage allgemein geworden ist, im Herbst von achtundfünfzig aber noch eine nagelneue Errungenschaft war. Noch einmal schienen ihr die ersten Mädchentage wiederzukehren. Fast war es, als seien die letzten beiden Jahre, die Jahre, in denen sie in Paris gewesen und Talbot geliebt und verloren hatte, ausgetilgt aus ihrem Leben und ihre Seele wieder frisch und heiter, wie sie es vor jener stürmischen Unterredung in Archibald's Arbeitscabinet gewesen war.

Die ganze Umgegend wohnte der Trauung bei, die in der alten beckenhamer Kirche vor sich ging, und Jedermann mußte wohl oder übel bekennen, daß Miß

Floyd in ihrem jungfräulichen Kranze von Orangenknospen und Myrtenblüten und dem wallenden Schleier von echten brüsseler Spitzen wunderbar schön aussah. Sie hatte tapfer gestritten, in einem Hute zum Altare treten zu dürfen, aber vor der bewaffneten Macht sämmtlicher Cousinen die Segel streichen müssen. Der weltberühmte Gastrolog, Mr. Richard Gunter, der Menschenbeglücker von Berkeley=Square, lieferte die Herrlichkeiten des Hochzeitsschmauses und sandte zur Ueberwachung der betreffenden Anordnungen seinen ersten Bevollmächtigten nach Felden=Woods hinab, der eleganter und glänzender aussah als irgend einer der kentischen Festgäste.

John Mellish lachte und weinte abwechselnd den ganzen ereignißschweren Morgen hindurch. Gott weiß, wie oft er Archibald Floyd die Hand drückte, wie viele Male er den Banquier in einsame Winkel zog und unter die braunen Wangen überströmenden Thränen schwur, der Tochter des alten Mannes ein guter Gatte sein zu wollen, sodaß es dem armen Greise eine wahre Erlösung gewesen sein muß, als endlich Aurora in ihrem violetten Moiré antique die Treppe herabrauschte, um, gefolgt von ihren Brautjungfern, vom theuern alten Vater Abschied zu nehmen, ehe die feurigen Rosse Mr. und Mrs. Mellish nach der prosaischsten aller Ehestationen, dem Bahnhofe an der Londoner Brücke, entführten.

Mrs. Mellish! Ja, jetzt war sie Mrs. Mellish. Talbot las die Anzeige ihrer Vermählung in demselben

Zeitungsblatte, in dem er vielleicht die Nachricht von ihrem Tode zu finden geglaubt hatte. Wie platt der Roman endete! Wie flau der Sturm aushallte und welcher banalgraue alltägliche Himmel auf die Schrecken des Gewitters folgte! Vor noch nicht einem Jahre war es ihm in seinem unsaglichen Weh gewesen, als stürze der Erdball zusammen und stocke das Leben der Schöpfung, und nun saß er im Parlamente und interpellirte für die cornwallisischen Bergleute und wurde dick und stark, wie seine boshaften Freunde behaupteten, und sie, die nach aller dramatischen Schicklichkeit längst hätte am gebrochenen Herzen sterben sollen, sie hatte einen yorker Landjunker geheirathet und würde sonder Zweifel ihre Rolle in der Grafschaft spielen, als Mylady Großmuth im Dorfe walten, Königin sein auf allen Rennbällen und fortan glücklich und friedlich leben bis an ihr seliges Ende! Er knitterte die Times zusammen und warf sie fort in Wuth und Aerger. „Und ich bildete mir einst ein, daß sie mich liebte!“ schrie er.

Und sie liebte dich wirklich, Talbot Bulstrode, liebte dich, wie sie niemals diesen ehrlichen, großmüthigen, treuergebenen John Mellish lieben kann, wenn sie ihm mit der Zeit auch eine Neigung schenken mag, die ich mir ein gut Theil lieber wünschte als jene Liebe. Sie liebte dich mit aller Romantik und bewundernden Verehrung des Mädchenherzens und bemühte sich in Demuth ihr innerstes Wesen umzumodeln, auf daß sie deiner erhabenen Vortrefflichkeit würdig werden möchte.

Sie liebte dich, wie das Weib nur in seiner ersten Jugend, doch selten den Mann liebt, den es schließlich heirathet. Vielleicht aber ist der Raum nur um so kräftiger, wenn diese ersten üppigen Schößlinge geköpft sind, um starken, weitschattenden Aesten Raum zu geben, unter denen Gatte und Kinder traute Zuflucht finden können.

Doch dies alles konnte Talbot nicht sehen. Er sah nichts weiter als die kurze Meldung in der Times: „Ehelich verbunden: John Mellish auf Mellish-Park bei Doncaster mit Aurora, einziger Tochter von Archibald Floyd, Banquier, von Felden-Woods in Kent.“ Er grollte seiner ehemaligen Liebe und zürnte noch mehr sich selber über diesen Groll. Wüthend stürzte er sich dann in seine Blaubücher, um sich auf die nächste Session vorzubereiten, perorirte sich heiser, um die Rede einzuüben, mit der er seine Bill über die cornischen Minen einbringen wollte, und griff von neuem zu seinem Gewehre, strich durch das öde Moorland, wie er es im ersten Ungestüm seines Schmerzes gethan, und wanderte hinab an den trübseligen Strand, um den tosenden Wogen sein Leid zu klagen.

Gegen Ende Januar rüstete die Dienerschaft von Mellish-Park das Haus für die bevorstehende Ankunft von Master John und seiner jungen Frau. Sie vollzog das Geschäft mit wahrer Lust und Liebe, denn sie freute sich, daß der Herr nun Jemand hatte, der hübsch daheim halten würde, und jetzt wieder Ban-

kette und Feste und Leben und Ergötzen im geräumigen alten Schlosse in Aussicht standen. Baumeister, Tapezierer und Decorateure hatten während der kurzen Wintertage fleißig geschafft, um eine Reihe stattlicher Gemächer für Mrs. Mellish herzustellen. Der ganze westliche oder, wie man ihn nannte, gothische Flügel des Hauses war für Aurora restaurirt und umgeschaffen worden, bis die Zimmer mit ihren reichgeschnitzten Eichendecken von Rosa und Gold strahlten, wie eine mittelalterliche Kapelle. Hätte John mit dem Opfer seines halben Vermögens ein Greifenei auftreiben und in diesen Gemächern aufhängen können, er hätte es mit tausend Freuden gethan. Er war ja so stolz auf seine Kleopatra, sein unvergleichliches Kleinod aller Kleinodien, daß ihm kein Schrein kostbar genug dünkte für seinen Schatz. So blieb in dem guten Hause, in welchem rechtschaffene Landjunker und ihre verständigen, mütterlichen Ehehälften beinahe dreihundert Jahre lang glücklich und zufrieden gelebt hatten, fast kein Stein auf dem andern, ehe es John der Banquierstochter würdig befand. Die Bereiter und Grooms, die Kutscher und Stallbuben schüttelten hochmüthig die Köpfe und verstreuten in stiller Verachtung ihr Stroh über die Platten des Hofs, als sie das Hämmern der Maurer und Glaser im neuhergestellten Flügel des Gebäudes vernahmen. Nunmehr wäre es aus mit dem Stalle, meinten sie, und Master Mellish käme jetzt nicht mehr los vom Schürzenbande seiner Frau. Es war ihnen darum ein wahrer Herzenstrost zu hören, daß Mrs. Mellish

eine große Freundin vom Reiten und Jagen sei und ohne Zweifel zur gebührenden Zeit der Rennbahn ihre Huld zuwenden würde, wie dergleichen Liebhaberei einer Dame von Rang und Vermögen mit Fug und Recht zukam.

Laut und lustig tönte die Glocke der Dorfkirche durch die klare Winterluft, als die vierspännige Carrosse, welche John und seine junge Gattin am Bahnhof von Doncaster in Empfang genommen hatte, durch die weitgeöffneten Parkgitter donnerte und durch die langen Alleen dem halb gothischen, halb barbarischen Porticus des Hauptthores zubrauste. Herzige Stimmen erschallten in endlosem Hurrahrufe, als Aurora aus dem Wagen stieg und durch die Dämmerung des Vorbaues in die alte eichengetäfelte Halle schritt, die mit Guirlanden und allerhand Blumenallegorien ausgeschmückt war, unter denen ein riesiges „Willkommen in Mellish" neben andern ähnlichen Inschriften figurirte, die sich mehr durch ihren freundlichen Sinn als ihre scrupulöse Orthographie auszeichneten.

Sämmtliche Diener waren entzückt über die neue Gebieterin. Sie war so leuchtend schön, daß die einfältigen Geschöpfe ihre Schönheit hinnahmen, wie wir das Sonnenlicht hinnehmen, und sich von diesem strahlenden Liebreize so warm und wohlthuend berührt fühlten, wie es die classischste Formenreinheit nie hätte bewirken können. Gewiß, ein griechisches Profil wäre eine weggeworfene Perle gewesen unter diesem schlichten yorker Landvolke, dem die Pracht der Farbe weit über

alle Vollendung der Zeichnung ging. Die guten Leute wurden nicht müde, Aurora's Augen zu bewundern, die sie einstimmig als leibhaftige Sterne erklärten, und konnten sich nicht satt sehen an ihren weißen Zähnen, die zwischen den vollen, rothen Lippen hervorglänzten, an dem hellen Roth, das ihre matt olivenfarbige Haut verklärte, und an ihren wunderschönen Haarflechten. Ihre Schönheit war von jener üppigen, blendenden Art, die fast immer am unwiderstehlichsten auf die Menge wirkt, und der Zauber ihres Wesens hatte eine beinahe magische Gewalt über einfache Menschen. Ich vergesse mich selbst, wenn ich den wunderbaren Reiz, die berauschende Macht dieser schwarzäugigen Sirene schildere. Jedenfalls lag das eigentliche Geheimniß ihrer Magie in der wunderbaren Lebensfülle ihrer Natur, die unwillkürlich alles, was da athmete, anzog und festhielt, sodaß die langweiligsten Leute aufgeräumt und lustig wurden durch ihre ansteckende Gegenwart; oder vielleicht war der wahre Zauber ihres Wesens jene kindliche Selbstlosigkeit, jenes kindliche Vergessen des eigenen Ichs, das sie zu einem beständig neuen Geschöpfe machte, welches sie jedes fremde Leid augenblicklich wahrnehmen und mitfühlen ließ, wenn auch der Kern ihres Gemüths eine überschwängliche Heiterkeit war.

Auch Mrs. Powell war von Felden-Woods nach Mellish-Park verpflanzt worden und bereits häuslich etablirt in ihren schmucken Räumen, als das junge Ehepaar eintraf. Die frühere Haushälterin hatte ihr

Regiment der Unterlieutenantswittwe überlassen müssen, welche Aurora jede Mühe der innern Verwaltung abnehmen sollte.

„Der Himmel bewahre Deine Freunde, daß sie je ein Mittagsmahl einnehmen müssen, welches ich angeordnet habe, John", sagte Mrs. Mellish, ihre Unkunde offen eingestehend. „Ueberdies freut es mich, daß wir die arme Seele nicht wieder in die Welt hinauszustoßen brauchen. Diese langen Anzeigespalten in der Times thun meinem Herzen weh, wenn ich daran denke, was eine arme Gouvernante alles zu erdulden hat. Ich kann nicht in meinem weichen Wagen lehnen und dankbar sein für die Segnungen des Geschicks, wie meine Tante Alexander sagt, wenn mir die Kümmernisse Anderer einfallen. Vielmehr möchte ich mit meinem Loose hadern und es trotz alledem für ein recht trauriges Ding halten, reich und glücklich zu sein in einer Welt, wo so Viele leiden müssen. Deshalb bin ich recht von Herzen froh, daß wir für Mrs. Powell in Mellish-Park eine Beschäftigung haben."

Wohl war es der Unterlieutenantswittwe überaus behaglich, daß sie in solchem bequemen Asyle bleiben durfte; allein sie dankte Aurora nicht für die Wohlthaten, die ihr aus der immer offenen Hand der Banquierstochter zu Theil wurden. Sie dankte ihr nicht, weil sie Aurora haßte. Warum aber haßte sie diese? Sie haßte sie wegen der Wohlthaten, die sie von Aurora empfing, oder vielmehr, weil diese die Macht hatte, ihr Wohlthaten zu erzeigen. Sie haßte

sie, wie solche heimliche, träge, geistesbeschränkte Geschöpfe immer offene, großherzige Naturen hassen; haßte sie, wie der Neid in alle Ewigkeit das Glück hassen wird, wie Haman von seinem Thron herab den Mardochai haßte, und wie der Mensch von Haman's Natur hassen würde, und wäre er der Höchste im Weltall. Wäre Mrs. Powell eine Herzogin und Aurora eine Gassenkehrerin gewesen, sie hätte sie doch beneidet, hätte sie beneidet um ihre prachtvollen Augen und glänzenden Zähne, ihre kaiserliche Haltung und edle Seele. Das blasse Weib mit dem verblichenen Haare fühlte seine Erbärmlichkeit in Aurora's Gegenwart und fand sich peinlich berührt von der verschwenderischen Lebensfülle dieser Natur, welche ihr die Aermlichkeit ihrer eigenen ins Gedächtniß rief. Sie verabscheute Mrs. Mellish wegen der Eigenschaften ihres Wesens, die, wie sie wohl empfand, reichere Gaben waren als sämmtliche Schätze des Hauses Floyd, Floyd und Floyd in einen einzigen Erzberg zusammengeschmolzen.

Doch wer abhängig ist, darf nicht anders hassen als anständig und wohlerzogen, im Stillen, in den dunkeln Tiefen seiner Seele, während er sein Antlitz in ein unwandelbares Lächeln kleidet, ein Lächeln, das er jeden Morgen mit seinem reinen Halskragen anlegt und abthut, wenn er zu Bette geht.

Da es nun aber, durch eine allweise Bestimmung der Vorsehung, Jemand nicht wohl möglich wird, dergestalt zu hassen, daß der gehaßte Andere nicht mindestens ein vages Bewußtsein des ihm gewidmeten

Gefühls bekommt, so empfand Aurora recht gut, daß die Anhänglichkeit, die ihr Mrs. Powell zeigte, von keiner sehr großen Innerlichkeit war. Allein das sorglose Mädchen hatte sich nie bemüht, die Tiefe der feindlichen Gesinnungen zu ergründen, die in der Brust ihrer Gesellschafterin lauern mochten.

„Sie kann mich nicht besonders leiden, die arme Seele", sagte sie, „und freilich quäle und behellige ich sie mit meinen leichtsinnigen Albernheiten. Wenn ich wie die liebe, besonnene Lucy wäre, dann —" und mit einem Achselzucken und ohne ihren Satz zu vollenden, pflegte Mrs. Mellish jederzeit den unwichtigen Gegenstand aus ihren Gedanken zu verbannen.

Man kann nicht erwarten, daß sich diese erhabenen, muthvollen Wesen vor stillen Leuten fürchten sollen. Und dennoch sind es im Drama des Lebens die stillen Leute, welche das Unheil anstiften. Jago war kein lärmender Gesell, obschon es, Gott sei Dank, aus der Mode gekommen ist, ihn als den ölglatten Schleicher darzustellen, dem auch der thörichtste aller Mohren nicht hätte trauen können.

Aurora war zur Ruhe gelangt. Die Stürme, in denen ihr junges Leben beinahe Schiffbruch gelitten, hatten ausgetobt und sie an eine heitere, fruchtbare Küste getrieben. Wie großen Kummer sie auch dem treuen Herzen ihres Vaters zugefügt, er war nicht tödlich gewesen, und der alte Banquier schien ein überaus glücklicher Mann zu sein, als er in sonnigem Aprilwetter das junge Paar in Mellish-Park besuchte.

Unter all den zahllosen Anhängseln des weitläufigen Haushalts gab es nur eine einzige Person, die in den allgemeinen Lobgesang über Mrs. Mellish nicht einstimmte, und diese einzige Person war ein so unbedeutendes Subject, daß die andern Diener kaum von dessen Meinung Notiz nahmen. Es war ein Mann von etwa vierzig Jahren, der in Mellish-Park selbst das Licht der Welt erblickt, von klein auf sich in den Ställen umhergetrieben hatte, wo er sich da und dort den Reitknechten nützlich machte, und obschon ein wenig simpel in allen andern Beziehungen, doch als ein sehr feiner Pferdekenner galt. Der Bursche hieß Stephen oder, im Dialekte der Gegend, gewöhnlicher Steeve Hargraves. Ein stämmiger, breitschulteriger Gesell mit dickem Kopfe und bleichem, eingefallenem Gesichte, einem Gesichte, dessen geisterhafte Blässe fast unnatürlich erschien, röthlichbraunen Augen und buschigen, hochblonden Brauen, die wie eine Art von Wetterdach jene unheimlich blickenden Augen überragten, gehörte er zu jenen Menschen, die Jedermann als abstoßend zu bezeichnen pflegt, vor denen man mit einem instinctiven Widerwillen zurückprallt, der sonder Zweifel zugleich schlecht und ungerecht ist; denn wir haben keinen Grund, einen Menschen zu verdammen, weil er zufällig einen häßlichen Schein in seinen Augen, zottige rothe Haarbüschel auf seinem Nasensattel und plumpe, krumme Füße hat, die alles, was ihnen in den Weg kommt, zu zermalmen und zu vernichten scheinen. So ungefähr dachte Aurora Mellish, als sie wenige Tage

nach ihrer Ankunft in der neuen Heimat Steeve Hargraves' zum ersten Male ansichtig wurde, wie er aus der Geschirrkammer, mit einem Zaum auf dem Arme, in den Hof hinaus humpelte. Sie zürnte sich selbst wegen des unwillkürlichen Schauders, mit dem sie beim Anblicke dieses Mannes zurückwich, der jetzt in einiger Entfernung das Messingwerk an einem Pferdegeschirre putzte und verstohlen nach Mrs. Mellish schielte, welche, auf dem Arme ihres Gatten lehnend, mit dem Bereiter über die draußen vor dem Parke weidenden Fohlen sprach.

Aurora fragte, wer der Mann wäre.

„'s ist der Hargraves, Ma'am", antwortete der Bereiter; aber wir heißen ihn nur Steeve. 's ist in seinem Oberstübchen nicht ganz richtig, ein klein wenig simpel, wie wir hier sagen; doch wenn er will, kann er in den Ställen auf vielerlei Art behülflich sein. Freilich thut er nicht immer wollen, denn er ist verdammt querköpfig, und keiner von uns hat ihn noch unterkriegen können, wie der Herr weiß."

John Mellish lachte.

„Nein", sagte er. „Steeve macht in den Ställen so ziemlich, was er gerade Lust hat, glaub' ich. Vor zwanzig Jahren war er ein Leibgroom meines Vaters; aber er stürzte einmal auf der Fuchshetze und verletzte sich am Kopfe. Seitdem ist's nie wieder ganz richtig mit ihm geworden. Natürlich gibt ihm dies Unglück zusammen mit der besondern Rücksicht, die ihm mein guter Vater schenkte, einen Anspruch auf unsere Für-

sorge, und wir stören ihn nicht in seinem wunderlichen Thun und Treiben, nicht wahr nicht, Langley?"

„Gewiß nicht", entgegnete der Bereiter. „Aber auf meine Ehre, manchmal fürchte ich mich ordentlich vor ihm und denke, er könnte um Mitternacht aufstehen und Jemand von uns ermorden."

„Nicht eher, als bis Jemand von Euch einen Hut voll Geld gewonnen hat, Langley. Der Steeve hat das Geld viel zu lieb, um Jemand von Euch für nichts und wieder nichts todtzuschlagen. Du sollst gleich sehen, wie sich sein Gesicht verklären wird, Aurora", sagte John und winkte dem Simpel. „Kommt hierher, Steeve. Mrs. Mellish wünscht, daß Ihr auf ihre Gesundheit trinken sollt."

Damit warf er einen Sovereign in die breite muskulöse Hand des Burschen, die Hand eines Gladiators mit hornigem Fleische und eisernen Sehnen. Steeve's Augen funkelten, als seine Finger das Geld umschlossen.

„Dank' Ihnen schönstens, Mylady", sprach er und griff an seine Mütze.

Der leise, gedämpfte Ton, in welchem er sprach, contrastirte so ganz eigenthümlich mit der Körperkraft, die seine äußere Erscheinung bekundete, daß Aurora jählings zusammenschrak.

Zum Unglück für den armen Simpel, dessen Person schon an sich selbst abstoßend genug war, lag in dieser heimlichen, heisern Stimme ein gewisses Etwas, das alle, welche ihn zum ersten Male sprechen hörten, mit einem instinctiven Widerwillen erfüllte.

Noch einmal berührte er seine fettige Wollmütze und ging dann langsam an seine Arbeit zurück.

„Wie weiß sein Gesicht ist!“ sagte Aurora. „Ist er kürzlich krank gewesen?“

„Nein. Seit seinem Sturze hat er immer so merkwürdig blaß ausgesehen. Ich war noch zu jung, als der Unfall sich begab, um mich genau desselben erinnern zu können; doch habe ich meinen Vater erzählen hören, daß, als man das arme Geschöpf nach Hause brachte, das bis dahin rothe und blühende Gesicht desselben so weiß war wie ein Blatt Papier, und seine Stimme, die vorher stark und rauh gewesen, sich mit einem Male in das schauerliche Geflüster verwandelt hatte, das Du jetzt gehört hast. Die Aerzte thaten ihr Möglichstes, ihn wiederherzustellen, und brachten ihn glücklich durch eine wüthende Gehirnentzündung; allein seine Stimme und die Farbe seiner Backen konnten sie ihm nicht wiedergeben.“

„Der arme Kerl!“ sprach Mrs. Mellish theilnehmend; „er ist recht zu beklagen.“

Zugleich machte sie sich Vorwürfe, daß sie das Gefühl von Abscheu vor dem Simpel nicht zu überwinden vermochte. Es war ein Abscheu, mit dem sich Entsetzen mischte; es kam ein Gefühl über sie, als könnte sie kaum in Mellish-Park glücklich sein, solange der Steeve da wäre. Schon wollte sie ihren gütigen Gatten bitten, dem Manne einen Gnadengehalt zu geben und ihn ans andere Ende der Grafschaft zu schicken, allein im nächsten Augenblicke schämte sie sich ihrer

kindischen Albernheit, und wenige Stunden darnach hatte sie den Simpel, wie ihn alle Welt hieß, schon völlig wieder vergessen.

Leser, wenn Dir irgend ein Geschöpf diese instinctive, jedem Vernunftgrunde unzugängliche Aversion einflößt, dann geh ihm aus dem Wege. Er ist gefährlich. Laß Dich warnen, wie Du Dich von den Wolken am Himmel und der verhängnißvollen Stille in der Luft warnen läßt, wenn ein Gewitter im Anzuge ist. Die Natur kann nicht lügen, und sie ist es, welche Dir dies schaudervolle Entsetzen in die Brust gepflanzt hat, den Instinct der Selbsterhaltung mehr als feiger Furcht, der Dir beim ersten Anblick eines Mitmenschen deutlicher als Worte sagt: „Der Mensch da ist mein Feind!"

Hätte Aurora sich von diesem Instincte leiten lassen, wäre sie dem Impulse gefolgt, den sie als kindisch verwarf, und hätte auf Stephan Hargraves' Entfernung von Mellish-Park bestanden, welches bittere Leid, welche grausame Pein wäre ihr und Andern erspart geblieben!

Wau-Wau hatte seine Herrin nach dem neuen Domicile begleitet, aber seine besten Tage waren vorüber. Einen Monat vor Aurora's Verheirathung war er in der Nähe von Felden-Woods von einem Ponywagen überfahren worden und hatte blutend und erschöpft zum Thierarzte geschafft werden müssen, damit dieser den zerquetschten Hinterfuß in Schienen lege und den armen Hund mit aller seiner Kunst wieder einigermaßen herstelle. Tag

für Tag fuhr Aurora nach Croydon, den kranken Liebling zu besuchen, und auch in seinen schlimmsten Leiden erkannte Wau-Wau jedesmal die geliebte Herrin und wälzte seine unruhige, fiebertrockene Zunge über die weiße Hand, die ihn streichelte, zum Zeichen jener unwandelbaren (thierischen) Anhänglichkeit, die nur mit dem Leben selbst aufhören kann. So war die Dogge ganz lahm und halb blind, als sie mit Aurora's vielen Kisten und Kästen und sonstigem lebendigen und todten Hab und Gut in Mellish-Park ankam. Wau-Wau war der bevorrechtete Günstling im geräumigen Schlosse. Ein Tigerfell war für ihn vor dem Kamin im Salon ausgebreitet, und er verbrachte den Abend seines Lebens in üppiger Ruhe, bald sich am Herdfeuer wärmend, bald sich in den Fenstern sonnend, ganz wie es seiner Laune gefiel, doch trotz seiner Schwäche allezeit fähig und aufgelegt, Mrs. Mellish nachzuhinken, wenn sie auf den Wiesen oder in den schattigen Bosquets lustwandelte, welche die Gärten einfaßten.

Eines Tages mit John und ihrem Vater, der sie manchmal auf einem ruhigen Grauschimmel begleitete und sich durch die gesunde Bewegung wahrhaft zu verjüngen schien, von einem Morgenritte heimkehrend, verweilte Aurora noch ein paar Minuten in ihrem Reitkleide auf dem weichen Wiesenplan, nachdem die Pferde in die Ställe geführt und Mellish mit seinem Schwiegervater schon ins Haus getreten war. Wau-Wau sah sie vom Salonfenster aus und kam langsam herangeschlichen,

sie zu begrüßen. Die ungewöhnliche Milde der Luft verlockte sie, mit der Peitsche unter dem Arm und aufgenommenem Reitrock noch ein wenig im Freien umherzuschlendern und nach den Schlüsselblumen zu spähen, die unter den Baumgruppen aufzusprießen begannen. Sie pflückte sich einen Strauß davon und wollte eben den Herren nach in die Zimmer hinaufgehen, als ihr einfiel, daß sie vergessen hatte, ihrem Groom die nöthigen Befehle hinsichtlich eines kranken Lieblingsponys zu ertheilen.

Sie schritt über den Stallhof, fand den Reitknecht, gab ihm ihre Anweisungen und wandelte nach dem Garten zurück. Wau-Wau war dabei immer an ihrer Seite gewesen. Während sie mit dem Manne gesprochen, hatte sie an einem Fenster der Geschirrkammer das weiße Gesicht Steeve Hargraves' erkannt. Als sie noch bei dem Groom stand, kam er heraus und schickte sich an, ein Kummet nach der auf der andern Seite des Hofes belegenen Wagenremise zu tragen. Schon war Aurora wieder an dem Gitterthore, das in den Garten einließ, als sie von einem kläglichen Geheul ihrer Dogge erschreckt wurde. Blitzschnell in allen ihren Bewegungen, drehte sie sich augenblicklich um, die Ursache dieses Geheuls zu erkunden. Steeve hatte mit seinem eisenbeschlagenen Holzschuh dem Hunde einen solchen Fußtritt versetzt, daß dieser unter jämmerlichem Geschrei zurückgetaumelt war. Grausamkeit gegen Thiere war ein Hauptfehler des Simpels. Zwar war er nicht grausam gegen die Pferde von Mellish-Park, denn er hatte

Verstand genug, zu begreifen, daß sein tägliches Brod von der Wartung abhing, die er ihnen zu Theil werden ließ; aber Gnade Gott jedem fremden Gaule, der ihm in den Wurf kam! Wie eine schöne Tigerkatze sprang Aurora auf ihn los, packte ihn mit ihren schlanken Händen am Kragen seiner Barchentjacke und hielt ihn auf dem Flecke fest, auf dem er stand. Der Griff dieser von der Leidenschaft zusammengepreßten Finger ließ sich nicht so leicht abschütteln, und der Simpel, dem der Ueberfall ganz unerwartet gekommen, stierte seine Angreiferin in totaler Verblüffung an. Anderthalb Fuß höher als Steeve, ragte sie über ihm empor, die Wangen kreideweiß vor Wuth, ihre Augen Zorn sprühend, und ihr schwarzes Haar lose um die Schultern wallend, denn ihr Hut war ihr vom Kopfe gefallen — erhaben in ihrer Leidenschaft.

Der Mann duckte sich unter der mächtigen Hand des gebieterischen Wesens.

„Lassen Sie mich gehen!" keuchte er in seinem heimlichen Geflüster, das zu einem Gezisch wurde, wenn er sich in Aufregung befand; „lassen Sie mich gehen, oder 's wird Ihnen noch leid thun! Lassen Sie mich gehen!"

„Wie habt Ihr Euch unterstehen können", schrie Aurora, „wie habt Ihr Euch unterstehen können, Euch an ihm zu vergreifen? An meinem armen Hunde, meinem armen lahmen, schwachen Hunde! Wie habt Ihr Euch so etwas unterstehen können, Ihr feiger Schuft? Ihr —"

Da machte sie ihre rechte Hand von seinem Kragen los, erhob ihre Reitpeitsche, ein wahres Spielzeug, mit Smaragden auf dem goldenen Knopfe, aber fuchtelnd wie eine Ruthe von biegsamem Stahle in ihrem gewandten Arme, und ließ damit einen Schauer wuchtiger Hiebe auf die plumpen Schultern des Simpels hinabregnen.

„Wie habt Ihr Euch das unterstehen können!" wiederholte sie immer von neuem. Ihre Wangen waren durch die Anstrengung, den Mann mit einer Hand festzuhalten, inzwischen dunkelroth geworden, das Haar ihr allmälig bis zum Gürtel herabgefallen und die Reitgerte an einem halben Dutzend Stellen zerknickt.

Zufällig trat in diesem Augenblicke John in den Hof und wurde leichenblaß vor Schreck beim Anblicke dieser schönen Wuth.

„Aurora! Aurora!" rief er, den Kragen des Mannes aus ihrer Hand befreiend und diesen einige Schritte fortschleudernd. „Aurora, was soll das heißen?"

In abgebrochenen Worten, mit vom Zorne erstickter Stimme erzählte sie ihm die Ursache ihrer Leidenschaft. Er nahm ihr die zersplitterte Peitsche aus der Hand, hob ihren Hut auf, auf den sie in ihrer Wuth getreten hatte, und führte sie ins Haus. Es war ihm eine so bittere Beschämung, denken zu müssen, daß dies unvergleichliche, dies angebetete Wesen etwas thun konnte, das ihm zur Unehre gereichte, das es auch nur lächerlich machte. Er hätte seinen Rock abgezogen und

sich mit einem halben Dutzend Kohlenträgern herumgebalgt und sich nichts weiter dabei gedacht; doch daß sie —

„Komm herein, komm herein, mein theures Kind", sagte er mit kummervoller Zärtlichkeit; „gewiß gucken und spioniren schon die Leute. Du hättest das nicht thun, Du hättest es mir sagen sollen."

„Ich hätte es Dir sagen sollen?" rief sie ungeduldig aus. „Wie hätte ich so lange warten können, bis ich Dir's gesagt, wenn ich ihn meinen Hund, meinen armen lahmen Hund schlagen und treten sah?"

„Komm herein, komm herein! So, beruhige Dich, mein Herz."

Er sprach, als wenn er ein aufgeregtes Kind zu beschwichtigen gesucht hätte, denn am krampfhaften Arbeiten ihrer Brust sah er, daß die heftige Erregung früher oder später in hysterischer Abspannung enden mußte, wie in der Regel aller Weiberzorn. Halb führte, halb trug er sie eine Hintertreppe hinauf nach ihrem Zimmer und legte sie auf ein Sopha. Dann steckte er die zerbrochene Reitgerte in seine Tasche und begab sich mit knirschenden Zähnen und geballter Faust in den Hof hinunter, um Steeve aufzusuchen. Unterwegs versah er sich noch in der Halle mit einer starken Jagdpeitsche mit fester Lederschnur, die hier unter anderm furchtbaren Geräthe hing.

Steeve, der Simpel, saß auf einer Bank im Hofe, als John hinunter kam, und rieb sich mit äußerst kläglichem Gesichte die mißhandelten Schultern, während

ein paar Stalljungen, die vielleicht die Züchtigung mit angesehen hatten, ihm schadenfroh aus respectvoller Entfernung zusahen. Sie mochten keine große Lust verspüren, ihm gerade jetzt zu nahe zu kommen; denn der Simpel hatte die bedenkliche Gewohnheit, ein großes Taschenmesser zu schwingen, sobald er sich gekränkt fühlte, und der tapferste Bursche fand sich nicht versucht, an einem Stich in den Magen und mit der erfreulichen Ueberzeugung zu sterben, daß die härteste Strafe, die seinen Mörder treffen konnte, höchst wahrscheinlich blos eine vierzehntägige Einsperrung oder gar nur eine leichte Geldbuße war.

„Nun, Mr. Hargraves", begann John, den Simpel von seiner Bank herunterhebend und in geeignete Distanz stellend, damit die Jagdpeitsche gehörig spielen konnte, „'s war zwar nicht Mrs. Mellish' Sache, Euch durchzuhauen; aber 's ist meine Pflicht, daß ich's für sie thue. Also nehmt das, Ihr Hallunke!"

Die lederne Schnur sauste in der Luft und tanzte schon um Steeve's Schultern. Doch John fühlte, daß etwas Verächtliches in dem ungleichen Kampfe lag. Er warf darum die Peitsche weg und führte den Simpel, den er noch immer am Kragen hielt, nach dem Gatter des Stallhofs.

„Ihr seht den Baumgang da", sagte er, indem er auf die vor ihnen liegende Allee zeigte; „er führt gerade aus dem Parke heraus, und ich empfehle Euch sehr dringend, Mr. Stephen Hargraves, Euch so schnell

als möglich an sein anderes Ende zu trollen und Euch und Euer häßliches weißes Gesicht niemals wieder auf meinem Grund und Boden blicken zu lassen. Hört Ihr?"

„J—a, Sir."

„Halt! Wahrscheinlich ist man Euch noch Lohn oder sonst etwas schuldig." Er nahm eine Handvoll Geld aus seiner Westentasche und warf es auf die Erde, daß die Sovereigns und halben Kronen da- und dorthin über den Kiesweg rollten. Dann drehte er sich auf dem Absatze um und überließ es dem Simpel, sich den verstreuten Schatz aufzulesen. Steeve Hargraves kniete nieder und suchte herum, bis er die letzte Münze gefunden hatte. Als er darauf das Geld bedächtig von einer Hand in die andere zählte, verzog sich sein großer Mund zu einem widerwärtigen Grinsen: John Mellish hatte ihm in Gold und Silber mehr als den doppelten Betrag seines gewöhnlichen Jahrlohns gegeben.

Er humpelte ein paar Schritte die Allee hinab, sah sich dann plötzlich um und machte dem Hause, aus dem er ziehen mußte, eine drohende Faust.

„Sie sind eine feine Dame, Mrs. John Mellish, und eine herzhafte, ganz gewiß", brummte er; „aber geben Sie mir ja keine Gelegenheit, Ihnen was Böses anzuhängen, oder beim großen Gott! simpel wie ich bin, ich werd's Ihnen zufügen! Sie denken, der Simpel taugt zu nichts. Warten Sie ein bischen!"

Er nahm das Geld wieder aus der Tasche und zählte es noch einmal, während er langsam dem Parkthore zuging.

So hatte denn Aurora zwei Feinde, den einen innerhalb und den andern außerhalb ihrer anmuthigen neuen Heimat; der eine fort und fort Mißgunst brütend im heiligen Kreise des häuslichen Herdes, der andere auf Rache und Untergang sinnend draußen vor den Mauern der Veste.

Viertes Kapitel.

In den ersten Tagen des Frühlings kam auch Lucy Floyd ihre Cousine zu besuchen und konnte sich nicht genug wundern über das Glück, welches in Mellish-Park herrschte.

Sie hatte erwartet, Aurora etwas besser als die Hunde und nur ein ganz klein wenig höher als die Pferde gehalten zu sehen, und war daher überaus erstaunt, wahrzunehmen, wie ihre dunkeläugige Cousine als unumschränkte Herrscherin ihr launenhaftes Scepter über jedwede Creatur, zwei- und vierfüßige, auf der yorker Herrschaft schwang.

Nicht minder war sie überrascht von dem frischen Roth auf Aurora's Wangen, von dem lustigen Funkeln ihrer Augen; überrascht, den leichten Tritt ihrer freudig beschwingten Schritte und die häufige Musik ihres fröhlichen Lachens zu hören, mit einem Worte überrascht, zu entdecken, daß ihre Cousine, anstatt sich im Grame um den für sie verlorenen Talbot Bulstrode

zu verzehren, inzwischen ihren Gatten lieben gelernt hatte.

Muß ich mich wirklich meiner Heldin schämen, weil sie den schönen Cornwalliser vergessen, der seinen Stolz und seinen Stammbaum zwischen sich und sein Herz gesetzt und sie im besten Falle immer nur mit Vorbehalt geliebt hatte, wenn sie ihm auch Gott weiß wie theuer gewesen war? Habe ich Ursache, für dies arme, ungestüme Wesen zu erröthen, wenn es sich in der Krankheit seines bekümmerten Herzens mit einem Gefühle von Trost und Dankbarkeit zu dem ehrlichen Schirm von John's Liebe wandte und rasch gelernt hatte, für ihn eine Neigung zu empfinden, die ihm seine lange duldende Hingabe tausendfach vergalt? Wahrhaftig, es wäre ja jedem aufrichtigen Weibe unmöglich gewesen, solche Vergeltung einer Liebe vorzuenthalten, wie sie John Mellish in jedem Wort und Blicke, in allen Gedanken und Handlungen seiner Gattin schenkte. Wie konnte sie auf immer seine Schuldnerin bleiben für so große Schuld? Sind Herzen wie das seine etwa eine so alltägliche Erscheinung? Ist es ein Kleines, mit dieser treuen, reinen Liebe umfaßt zu werden? Wird sie einem sterblichen Weibe so oft zu Füßen gelegt, daß es das heilige Opfer fortstoßen und zertreten sollte?

Er hatte sie geliebt, und mehr noch, er hatte ihr vertraut. Er hatte ihr vertraut, wo der Mann, der sie leidenschaftlich verehrte, sie in Zweifeln und Jammer vergehen ließ. Der Grund davon lag in der Verschie-

denheit der beiden Männer. John Mellish besaß ein ebenso hohes und strenges Ehrgefühl als Talbot Bulstrode; allein während des letztern geistige Stärke wesentlich reflexiv war, zeigte sich der scharfe Verstand des erstern vorzugsweise in seiner Wahrnehmungskraft. Talbot kam fast von Sinnen mit seinen Grübeleien über das, was sein möchte; John sah, was war, und er erkannte oder glaubte zu erkennen, daß das Weib, das er liebte, jede Liebe verdiene. Und so gab er ihm seinen Frieden und seine Ehre rückhaltslos in Verwahrung.

Er bekam seinen Lohn. Er bekam seinen Lohn in der aufrichtigen, echt weiblichen Liebe seiner Gattin und in der Wonne, mit der er gewahrte, daß sie glücklich war. Jetzt zeigte sich keine Wolke mehr auf ihrem Antlitze, kein Schatten auf ihrem Leben, sondern immerstrahlende Freude in ihren Augen, stets neues Lächeln auf ihren Lippen. Sie war glücklich in der ruhigen Sicherheit ihres häuslichen Herdes, glücklich in der anheimelnden Burg, in welcher sie sich so von Liebe und Ergebenheit beschirmt und bewacht sah. Ich weiß nicht, ob sie je im Leben eine romantische oder begeisterte Liebe für ihren riesigen Yorker fühlte; allein das kann ich sagen, daß sie von der ersten Stunde an, wo sie ihren Kopf an seine breite Brust schmiegte, aufrichtig gegen ihn war, aufrichtig, wie ein Weib es sein muß, wahr in jedem Gedanken, ja in dem bloßen Schatten eines Gedankens. Ein weiter Abgrund gähnte rings um den Altar ihres Hauses, der sie von jedem andern Manne schied und allein ließ

mit dem einen, den sie als ihren Gatten empfangen hatte. Sie hatte ihn empfangen in der wahrsten und reinsten Bedeutung des Wortes, empfangen aus der Hand Gottes als den Schirmer und Beschützer ihres Lebens. Und innig dankte sie ihrem gnädigen Schöpfer, daß er ihr diesen Mann zum Lebensgefährten gegeben hatte.

Doch trotz alledem muß ich bekennen, daß der arme John Mellish grausam unter dem Pantoffel stand. Dergleichen große, polternde Burschen sind ganz dazu geschaffen, die vielduldenden Opfer des leidigen Weiberregiments zu werden, und schleppen ihre Rosenfesseln bis zu ihrer Todesstunde, ohne im geringsten zu gewahren, wie diese Blumenketten nicht so gar leicht zu brechen sind. Der kleine Mann ist selbstbewußt und beständig auf seiner Hut gegen jedwede Frauenherrschaft. Alle Haustyrannen sind von jeher kleine Männer gewesen, wie uns berichtet wird; wer aber konnte je einen Burschen überzeugen, der sechs Fuß zwei Zoll hoch in seinen Schuhen steht, daß er sich vor seinem Weibe fürchte? Mit dem ruhigen Lächeln der Resignation unterwirft er sich der hübschen Tyrannin. Was schadet es? Sie ist ja so klein, so zerbrechlich; im Nothfalle könnte er das niedliche Händchen mit einem Griffe seiner großen Finger zerdrücken, mittlerweile aber, bis die Sache schief geht und derartige Maßregeln erforderlich werden, ist es ebenso gut, wenn man ihr den Willen läßt.

John Mellish discutirte nicht einmal die Frage. Er

liebte sie und warf sich nieder, auf daß sie ihm ihr zierliches Füßchen auf den Nacken setze. Was sie that oder sagte, war ihm reizend, bezaubernd, wundervoll. Wenn sie sich über ihn lustig machte, ihn auslachte, so war ihm ihr Lachen die süßeste Harmonie in der ganzen Schöpfung, und der Gedanke that ihm wohl, daß seine Albernheiten so liebliche Musik veranlassen konnten. Hofmeisterte sie ihn, dann erhob sie sich zur Majestät einer Priesterin, und er hörte ihr zu mit einer Andacht und Verehrung, als wäre sie das edelste aller Geschöpfe unter der Sonne. Bei alledem aber ließ ihn die angeborene Mannhaftigkeit seines Wesens nicht zum bloßen Schatten seiner Frau hinabsinken. Nur die, welche ihn genau kannten und beobachteten, konnten die ganze Tiefe seiner zärtlichen Schwäche ergründen. Unsere edelsten Gefühle haben meist einen gewissen universellen Charakter; so war auch John's Liebe so zu sagen eine universelle Empfindung. Es war Gatten-, Vater-, Mutter-, Bruderliebe zu einer allumfassenden Herzensregung verschmolzen. Wie eine schwache Mutter auf ein begabtes Kind, so war er stolz auf Aurora, die rara avis, die er sich aus dem Neste erbeutet hatte, um sie zu seinem Weibe zu machen. Wenn man Mrs. Mellish in John's Gegenwart Artigkeiten sagte, so zierte er sich wie ein Schulmädchen, das über die ersten Schmeicheleien erröthet, die es von einem hübschen Manne zu hören bekommt. Ich fürchte mit Grund, daß er seine Bekannten mit seinem ewigen „meine Frau" nachgerade herzlich zu langweilen be-

gann; mit dem Plane, den sie für die neuen Ställe entworfen hatte, welchen der Architekt für einen bessern erklärte, als er ihn selbst zu zeichnen im Stande gewesen wäre, „bei Gott, Sir“; mit dem merkwürdig sichern Blicke, mit welchem sie den Fehler am Vorderfuße des kastanienbraunen Hengstes entdeckt; mit der Bleistiftskizze, die sie von Wau-Wau gemacht — „Sir Edwin Landseer hätte stolz sein dürfen auf den Geist und Strich im Blatte“ —. Alle diese schönen Dinge mußten die benachbarten Landjunker hören und wieder und abermals hören, bis sie John's stereotypen Geschwätzes von seiner Frau wohl etwas überdrüssig wurden. Aurora's selbst wurden sie indessen nimmermehr überdrüssig. Sie hatte sich vom ersten Augenblicke an ihren Platz erobert, und die Herren neigten sich vor ihr in ehrfurchtsvoller Huldigung und beneideten John Mellish um den Besitz dieses Vollblutfüllens, wie sie nur zu wahrscheinlicher Weise meine schwarzäugige Heldin bezeichnet haben dürften.

Das Reich, über das Aurora als Herrin gebot, war gar nicht so unerheblich. John Mellish hatte von seinem Vater einen Gütercomplex geerbt, der ihm ein jährliches Einkommen von sechzehn bis siebzehntausend Pfund Sterling abwarf. Weit entlegene Meiereien auf den ausgedehnten Ebenen Yorkshires und in den morastigen Gründen von Lincolnshire gehörten zu seinem Besitzthum, und die verwickelten Geheimnisse seiner Güter waren ihm selber schwerlich bekannt, vielleicht überhaupt Niemand bekannt als seinem In-

tendanten und Sachwalter, einem gemessenen Herrn, der in Doncaster ansässig war und alle vierzehn Tage nach Mellish-Park gefahren kam, sehr zum Greuel seines sorglosen Herrn, dem „Geschäfte" ein entsetzlicher Popanz waren. Nicht, daß sich deshalb der Leser nur einen Augenblick einbilden wolle, daß John ein hohler Dummkopf gewesen wäre und nichts verstanden hätte als seine täglichen Vergnügungen. Freilich war er kein Gelehrter und kein Geschäftsmann, auch kein Politiker und kein Naturforscher. Im Parke stand zum Beispiel eine kleine Sternwarte, die noch von seinem Großvater herstammte; John hatte sie zum Rauchzimmer umgeschaffen, weil die beweglichen Fenster im Dache wie dazu gemacht waren, die Ausströmungen der Pfeifen und Cigarren seiner Gäste hinaus zu lassen, und er von den Sternen keine andere Notiz nahm, als daß er sich an ihrem Glanze erfreute und ihrem Schöpfer für ihre Schönheit dankte. Ebenso war er kein Spiritualist, und wenn ihm nicht einer seiner Tische etwa einen kleinen Wink hätte geben können über das Ergebniß des nächsten Rennens in Epsom, über den Sieger des Derby- oder des Oakstages, seinetwegen möchten sämmtliche Möbel im Schlosse ihre Orakel verkündet haben, er wäre ihnen mit keiner einzigen Frage beschwerlich gefallen. Allein trotz alledem hatte er jenen klaren, gesunden Verstand, der sehr oft die durchaus redliche Gesinnung begleitet und vor jeder andern geistigen Begabung geeignet ist, alle Schurkerei zu Schanden zu machen. Keinenfalls war er ein Mensch,

den man geringschätzen durfte; denn seine Schwäche selbst war männlich. Vielleicht empfand dies Aurora, fühlte, daß es seinen Werth hatte, über solchen Mann zu herrschen. Manchmal, wenn ihr das Herz überströmte von liebevoller Dankbarkeit, schmiegte sie wohl ihren hübschen Kopf an seine Brust — groß wie sie war, konnte sie eben nur unter seinen Fittigen Schutz suchen — und sagte ihm, daß er der theuerste und beste der Männer wäre und daß sie, wenn sie ihn auch bis zu ihrer letzten Stunde lieben würde, ihn niemals so lieben könne, wie er es verdiene. Dann aber schämte sie sich ihrer sentimentalen Erklärung und hofmeisterte, neckte und tyrannisirte ihn alle übrigen Stunden des Tags um so mehr.

Lucy sah diesen Zustand der Dinge mit stillem Erstaunen. Konnte das Weib, das einst von Talbot Bulstrode geliebt worden war, so herabgesunken sein? Zum glücklichen Ehegemahl eines blonden Landjunkers, zur zufriedenen Gattin eines derben yorker Gutsbesitzers, deren liebste Wünsche um das braune Fohlen kreisten, das nächstens in York rennen sollte und für den kommenden Derby-Tag eingetragen war; deren Interesse in der neuen Rennbahn und dem neuen Stalle aufging; welche von allerhand mysteriösen, aber offenbar höchst wichtigen Subjecten sprach, die so sonderbare Namen wie Fobert und Chiffney und Challoner trugen, und die, allem Anschein nach, völlig des Factums vergaß, daß eine Gottheit mit gefährlichen grauen Augen auf diesem armen Erdballe wandelte,

welche den sterblichen Menschen als der Erbe von Bulstrode bekannt war. Die gute Lucy war nahe daran, ihren Verstand zu verlieren durch das unaufhörliche Gerede von diesem braunen Füllen Aurora's, das immer mehr alle Aufmerksamkeit absorbirte, je näher das yorker Frühjahrsrennen herankam. Schon am frühen Morgen wurde sie von Aurora und John in den Stall hinunter geschleppt, die, in ihrer ängstlichen Sorge um das Gedeihen ihres Lieblings, bei jedem Besuche das Thier anstarrten, als erwarteten sie, daß mit demselben in der Stille der Nacht irgendwelche wunderbare Körperverwandlung vorgegangen sein müßte. Tag und Nacht wurde der weite Verschlag, in welchem das Fohlen hauste, von einer Schaar von Stalljungen und andern ähnlichen Anhängseln des Hauses bewacht, als müßten sie jede Bewegung des kostbaren Pferdes zu Protokoll vermerken, und John Mellish ging so weit, einst ein Glas Wasser aus dem Eimer zu schöpfen, der eben dem Fohlen zum Tranke gereicht werden sollte, um sich mit eigener Zunge zu überzeugen, daß die krystallene Flüssigkeit keine schädlichen Elemente enthielt. Denn je mehr man sich dem ereignißvollen Tage näherte, desto nervöser wurde seine Angst, je mehr stieg seine Besorgniß, daß seinem unschätzbaren Kleinode Gefahr drohen möchte von tückischen Wettmatadoren, die in London von dem merkwürdigen Füllen gehört haben könnten. Ich fürchte indeß, diese tückischen Wettmatadore kümmerten sich nicht groß um John's Perle, obschon diese das Blut

von Old=Melbourne und West=Austraulian in ihren Adern hatte, des Adels von mütterlicher Seite gar nicht zu gedenken. Die verdächtigen Herren, die sich jetzt um York und Doncaster herumtrieben, hatten Anderes zu thun, waren mit dem Schicksal größerer Pferdeberühmtheiten beschäftigt, um viel Zeit zu finden, Mellish-Park zu durchstreifen und in den Pferch hineinzuspähen, den John zur Privatwohnung des Derby-Siegers auf einer der schönen Wiesen hergerichtet hatte, die seine Besitzung umsäumten.

Lucy erklärte, daß das Fohlen das liebenswürdigste sämmtlicher vierfüßigen Geschöpfe auf Erden sei und ohne jeden Zweifel alle möglichen Becher und Silbergeräthe gewinnen werde, die am Ziele der Rennbahn winkten; allein immer war ihr ein Stein vom Herzen gewälzt, wenn man den täglichen Besuch im Rücken hatte und glücklich und wohlbehalten dem Bereiche jener Vollbluthinterfüße entkommen war, welche die merkwürdige Eigenschaft zu besitzen schienen, in allen vier Ecken des Standes in einem und demselben Momente zu sein.

Der erste Tag des ersehnten und gefürchteten Rennens kam und fand halb Mellish in York etablirt; John mit seiner Familie in einem Hotel nahe bei den Wettzimmern und den Bereiter, seine Trabanten und das Fohlen in einem dicht am Rennplatz gelegenen kleinen Wirthshause. Archibald Floyd that sein Möglichstes, sich für das Ereigniß zu interessiren, an dem seine Kinder so großen Antheil nahmen; aber er ge=

stand seiner Großnichte Lucy ganz unumwunden, wie er von Herzen wünsche, daß das Rennen erst vorüber und die Vortrefflichkeit des braunen Fohlens festgestellt wäre.

Als die Glocke zum Satteln ertönte, nahmen Aurora, ihr Vater und Lucy auf dem großen Balcon Platz, von einer Menge von Freunden umringt. Mrs. Mellish hielt ihren Bleistift in der Hand und verzeichnete in ihrer Aufregung alle möglichen tollen Wetten, sodaß ihr Notizbuch als ein Curiosum in der Geschichte des Sports hätte aufbewahrt werden sollen. John war unten auf der Rennbahn und lief beständig ein und aus, fiel in seiner Hitze über die umherstehenden Wettenden, sauste in das Wagehaus und klammerte sich so ängstlich an die Schritte des kleinen bleichen Knaben, welcher das Fohlen reiten sollte, als wenn derselbe ein Premierminister und John Vater von einem halben Dutzend Söhnen gewesen wäre, für die er Anstellung im Staatsdienste suchte. Ich zittere, wenn ich daran denke, wie viele Fünfpfundnoten John diesem blassen Buben versprach, wenn das braune Fohlen die Zielpfosten niederrenne, beiläufig die Kleinigkeit von einer sechzig Pfund schweren Holzschranke. Hätte der Jüngling nicht zu jener übernatürlichen Klasse von Wesen gehört, die in ihrer totalen Erregungslosigkeit nur geboren zu sein scheinen, um zum Heile ihrer Mitmenschen seidene Jacken und Jockeymützen zu tragen, sein Gehirn hätte sicherlich in die unglücklichste Verwirrung gerathen müssen durch die Menge sich widersprechender

Anweisungen, die ihm John in der kritischen letzten Viertelstunde ertheilte. Indeß da er diesen Morgen schon seine Befehle vom Bereiter entgegengenommen und zugleich eine strenge Warnung bekommen hatte, sich durch nichts irre machen zu lassen, was ihm Mr. Mellish etwa sagen möchte, so hörte der bleiche Junge John's endlose Ermahnungen mit dem Gleichmuthe der Unschuld an — es gibt noch ehrliche Jockeys in der Welt — und setzte sich mit einem so ruhigen Puls in seinem Sattel zurecht, als hätte er auf der Bank eines Omnibus Platz genommen.

Gar manchem von den Herren, die an jenem bedeutungsschweren Morgen die große Tribüne der Rennbahn füllten, dünkte das Antlitz von Aurora Mellish ein ebenso erfreulicher Anblick als unten der glatte Rasen oder das schönste Roß in der ganzen großen Grafschaft York. Ganz sich selbst vergessend in der Aufregung des Augenblicks, und während die Bewegung des Schauspiels ihre natürliche Lebhaftigkeit verdoppelte, war sie noch liebreizender als gewöhnlich, und Archibald Floyd betrachtete sie mit den zärtlichsten Blicken und dankte dem Himmel aus tieffstem Herzen für das glückliche Loos, das endlich noch seiner Tochter gefallen war. Fast schien ihm das Glück zu unerwartet, und eine leise Angst stahl sich in seine Seele, daß es nicht dauern könne. Sie war jetzt wirklich glücklich, diese Tochter seiner ihm längst entrissenen Elisa, dieses heilige Pfand, das ihm das Weib seiner Liebe hinterlassen, und er wußte sie geborgen und in Sicherheit. So

Gott es wollte, konnte er sich morgen ruhig ins Grab legen, da er dies wußte. Und dennoch, warum bangte er? Das sind vielleicht wunderliche Gedanken auf einer von Menschen wimmelnden Rennbahn; aber unsere feierlichsten Stimmungen kommen uns nicht allemal an einem feierlichen Orte. Nein, gar oft geschieht es, daß inmitten von Lärm und Volksgewühl unsere Seele ihre erhabensten Flüge nimmt und die traurigsten Erinnerungen in uns auftauchen. Du siehst einen Mann neben Dir sitzen in der Komödie mit einem ernsten, träumerischen Blicke, auf welchen nichts, was um ihn vorgeht, einen Eindruck macht. Er denkt vielleicht an sein verstorbenes Weib, das schon zehn Jahre todt ist, durchlebt im Geiste lang verklungene Scenen von Leid und Freud und ruft sich harte Worte zurück, die auf dieser Erde nie wieder gut gemacht werden können, zornige Blicke, die oben in sein Schuldbuch eingetragen worden sind, während um ihn seine Kinder über den Hanswurst auf der Bühne lachen. Vielleicht denkt er an den unvermeidlichen Bankrott oder bevorstehenden Ruin und an seine letzte Zuflucht, das Blausäurefläschchen, während seine Tochter die Pirouetten der Taglioni beklatscht. So lehnte Archibald Floyd, während die Jockeys gewogen wurden und das Getöse im wettenden Publikum von Minute zu Minute wuchs, über die breite Balustrade des Balcons und dachte, weit hinausschauend über das brausende Amphitheater, an das todte Weib, welches ihm diese kostbare Tochter zurückgelassen hatte.

Das braune Fohlen wurde schmachvoll geschlagen. Mrs. Mellish erbleichte vor Verzweiflung, als sie die gelbe Jacke mit dem schwarzen Gürtel und der blauen Mütze weit hinter dem siegenden Rosse erblickte; der Jockey aber sah den Umstehenden herausfordernd ins Gesicht, als wollte er sagen, daß es ja gar nicht die Absicht gewesen, das Füllen gewinnen zu lassen, und die heutige Niederlage nichts als eine schlaugesponnene Kriegslist wäre, durch welche in Zukunft fabelhafte Vermögen erobert werden sollten. John, der an dergleichen Täuschungen einigermaßen gewöhnt war, schlich sich davon, seine Unbehaglichkeit außerhalb der Bahn zu verbergen; Aurora jedoch warf Buch und Bleistift weg, stampfte mit dem Fuße auf die Steinplatten des Balcons und sagte zu Lucy und dem Banquier, daß es eine Schande wäre; der Junge müßte bestochen worden sein, denn ganz unmöglich wäre das Pferd in ehrlichem Spiele unterlegen. Als sie sich bei diesen Worten mit von Leidenschaft glühenden Wangen und funkelnden Augen umwandte, die auf ihre Umgebung die Blitze ihres Zorns herabsprühten, wurde sie ein bleiches Gesicht gewahr, das sie aus einem offenen Fenster in der Nähe mit ernsten Blicken ansah, und im nächsten Momente hatte sie sowohl wie ihr Vater Talbot Bulstrode erkannt.

Der junge Mann bemerkte, daß man ihn erkannt hatte, und näherte sich ihnen mit dem Hute in der Hand, sehr, sehr blaß, wie sich Lucy Zeit ihres Lebens erinnerte. Seine Stimme zitterte, als er

dem Banquier und den beiden Damen guten Tag wünschte.

So begegneten sich diese Beiden wieder, die „in Schweigen und Thränen von einander geschieden waren", gebrochenen Herzens und, wie sie sich einbildeten, auf ewig; so führte sie auf diesem prosaischen Halbguineenplatze der großen Renntribüne das Schicksal noch einmal Angesicht zu Angesicht zusammen.

Vor einem Jahre, wie oft hatte da im Zwielichte des anbrechenden Frühlings sich Aurora ihr mögliches Wiedersehen mit Talbot Bulstrode ausgemalt! Plötzlich im stillen Mondenscheine würde er zu ihr kommen, und sie würde in Ohnmacht sinken und zu seinen Füßen sterben vor unerträglicher Gemüthserregung. Oder sie würden sich im vollen Gesellschaftssaale begegnen, sie tanzend und lachend in hohler, erheuchelter Lust, und ein Blick aus diesen strengen grauen Augen würde sie zu Boden schmettern in ihrer falschen Herrlichkeit und Größe. Wie oft, ach, wie gar oft hatte sie sich diese Scene vorgespielt und die Pein empfunden! Erst vor einem Jahre, noch keinem Jahre, selbst damals noch, als sie an jenem herrlichen Septembertage in den Trümmern der Burg von Arques auf ihrem ländlichen Lager ruhte, hinabblickend auf die heitere Normandie, während der treue John an ihrer Seite wachte und zahme Geißen hinter ihr den Rasen der Terrasse abweideten und altkluge französische Kinder die sanften, vielgeplagten Thiere neckten. Und heute, heute begegnete sie ihm, und alle ihre Gedanken waren so ganz

bei dem Pferde, das eben geschlagen worden war, daß sie kaum wußte, was sie ihrem einstigen Geliebten sagte. Aurora Floyd war todt und begraben, und Aurora Mellish betrachtete Talbot Bulstrode mit kritischem Auge und wunderte sich, wie man aus Liebe zu ihm den Pforten der Ewigkeit nahe kommen konnte.

Talbot war es, der bei diesem unvorhergesehenen Zusammentreffen erblaßte; Talbot war es, dessen Lippen bebten, als sie die wenigen alltäglichen Silben aussprachen, welche die gewöhnliche Höflichkeit von ihm erheischte. Der Rittmeister hatte es nicht gelernt, so leicht zu vergessen. Er war älter als Aurora, und zu seinem zweiunddreißigsten Jahre gelangt, ohne je ein Weib geliebt zu haben, wurde er von dem verhängnißvollen Fieber nur um so grimmiger gepackt, als seine Zeit kam. Er litt entsetzliche Pein bei dieser plötzlichen Begegnung. Durch ihre heitere Gleichgültigkeit in seinem Stolze verletzt, von neuem geblendet von ihrer Schönheit, toll vor eifersüchtiger Wuth, daß er sie verloren hatte, war der Rittmeister nicht um die Gefühle zu beneiden, die seine Brust zerwühlten, und wenn Aurora je nach Rache gedürstet hatte für jene grausame Scene in Felden-Woods, jetzt war sicherlich die Stunde der Vergeltung erschienen. Aber sie war ein viel zu großmüthiges Geschöpf, um solch einen Gedanken in ihrer Seele zu hegen. In aller Demuth hatte sie sich Talbot's Verdict unterworfen, hatte seine Entscheidung angenommen und an seine Gerechtigkeit geglaubt, und als sie heute seine Aufregung sah,

empfand sie seinen Schmerz mit ihm. Sie bedauerte ihn mit einem zarten mütterlichen Mitleiden, sowie sie es, im sichern Hafen einer glücklichen Heimat, wohl mit dem armen Wanderer fühlen durfte, der noch weit draußen auf dem unruhigen Oceane des Lebens trieb. Bevor wir so empfinden können, muß freilich die Liebe, ja selbst die Erinnerung an die Liebe todt und eingesargt sein, in ein Grab gebettet, aus dem kein ruheloses Gespenst je wieder aufsteigt und die Ueberlebenden schreckt. Sie war und ist nicht mehr! Wenn jetzt Aurora gescheitert und allein mit Talbot an die Küste einer wüsten Insel geworfen worden wäre, sie hätte zehn Jahre mit ihm zusammenleben können, ohne nur zehn Secunden lang wieder zu fühlen, was sie einst für ihn empfunden hatte. Diesen heftigen und überempfänglichen Naturen, die rasch leben, ist ein Jahr oft so viel wie Andern zwanzig. Deshalb sah Aurora über eine meilenbreite Kluft auf Talbot hinüber und konnte kaum begreifen, daß sie jemals Hand in Hand neben einander gestanden hatten, durch Liebe und Hoffnung verbunden.

Während Aurora alle diese Gedanken durch die Seele zogen, aber dabei ihr braunes Fohlen auch nicht vergessen blieb, und während Talbot, von tausend verworrenen Gefühlen bestürmt, sich Mühe gab, unnatürlich unbefangen und behaglich zu erscheinen, gesellte sich John Mellish, der sein bekümmertes Gemüth durch ein paar Gläser Bier erheitert hatte, plötzlich zur Gesellschaft und klopfte dem Rittmeister auf die Schulter.

Er war nicht eifersüchtig, dieser glückliche John. Sicher in seines Weibes Liebe und Vertrauen, bangte er nicht, einem ganzen Regimente von alten Anbetern Aurora's gegenüber=zu=treten; er freute sich vielmehr in dem Gedanken, sie an diesem feigen Verehrer zu rächen. Unwillkürlich blickte Talbot auf das Corps der yorker Constabler, das unten auf der Rennbahn postirt war, und grübelte, was diese Herren wohl vornehmen würden, wenn er Mellish stracks über die Brustwehr des Balcons hinabschleuderte, sodaß derselbe todt auf dem Platze bliebe. Das beschäftigte ihn, während John ihm in herzlichem Schütteln fast die Hand aus dem Gelenke drehte und ihn fragte, was ihn zum Teufel nach dem yorker Frühlingsrennen geführt hätte.

Ziemlich lahm brachte Talbot vor, daß er, um sich von den Strapazen des Unterhauses zu erholen, ein paar Tage bei einem Regimentskameraden, Rittmeister Hunter, zubringen wolle, der zwischen York und Leeds begütert sei.

Mr. Mellish erklärte, wie nichts in der Welt sich glücklicher fügen könne. Er sei mit Hunter recht gut bekannt, die beiden Herren müßten heute mit ihm speisen und Talbot ihnen eine Woche in Mellish=Park schenken, nachdem er seinen Kameraden besucht hätte.

Talbot stotterte irgend eine unbestimmte Entschuldigung heraus, wie dies ganz unmöglich sei; doch John hörte nicht im geringsten darauf, sondern drängte seinen ehemaligen Nebenbuhler von den Damen hinweg

nach der Bahn, wo er sein Wettbuch für das nächste Rennen zu vervollständigen hatte.

So war denn der Rittmeister wieder fort, und während des kurzen Zusammenseins hatte sich Niemand um die arme Lucy Floyd gekümmert, welche in den letzten zehn Minuten abwechselnd bald roth, bald weiß geworden war.

Sobald die Pferde ihren Lauf begonnen hatten, kamen John und Talbot wieder zu den Damen, mit ihnen Rittmeister Hunter, der sich Aurora vorstellen lassen wollte und alsbald an einer sehr lebhaften Discussion über die Leistungen und Chancen des Tages betheiligte. Wie Bulstrode dies leidige Stallgewäsch verabscheute, dieses ewige Kauderwelsch, das in jedem Munde ganz das nämliche war, auf Aurora's vollen Rosenlippen wie auf der mit Tabaksjauche überzogenen Zunge der Wettgauner unten auf dem Rennplatze! Gott sei Dank, daß es nicht sein Weib war, das alle die Kunstwörter der Bahn verstand und mit der Lorgnette in der Hand sich fast den Schwanenhals ausreckte, um bei einer Biegung des Rasenplans noch einmal des Pferdes ansichtig werden zu können, das den andern um eine halbe Meile voraus war.

Warum hatte er sich überhaupt nur verlocken lassen, in diese verdammte wettrennerische Grafschaft zu kommen? Warum hatte er auch nur auf eine Woche seine Schützlinge, die cornischen Bergleute, verlassen? Besser, sich zu Tode zu langweilen mit abstrusen Flugschriften und Commissionsberichten, als hier zu sein, trostlos

einsam unter dieser hohlköpfigen, lärmenden Menge, die nichts Anderes zu thun hat, als die Mützen in die Luft zu werfen und Hurrah zu schreien für jedes Pferd, das gewinnt.

Als ruhigem Zuschauer konnte es Talbot nicht entgehen, daß allemal ganz die nämliche Lust, das nämliche Freudengejubel unten im großen Haufen entstand, ob der siegende Jockey blauen oder schwarzen Gürtel, gelbe oder rothe Mütze, weiße oder rothe Jacke trug oder sonst jede beliebige Farbennüance am Leibe hatte. Wie kam das? Wo blieben die unglücklichen Speculanten? Verbargen sie ihre schmerzbeladenen Häupter, während die Andern jauchzten? Sie schlichen sich still hinweg, die Armen, mit kranken, weißen Gesichtern, schaarten sich in kleinen Gruppen zusammen an abgelegenen Plätzen und einsamen Ecken und erklärten einander im Stalljargon und unter Flüchen, daß der eben errungene Sieg nicht hätte statthaben sollen und nimmermehr stattgehabt hätte, wäre nicht eine ganz unvorhergesehene und abgeschmackte Vereinigung unglücklicher Zufälle eingetreten, wie sie noch nie zuvor auf einem Wettrennen dieser Erde erhört worden sei. Talbot beobachtete dies und zog sich die Moral daraus. Wer sieht jemals viel von denen, die im großen Rennen des Lebens verlieren? Und jubelt die Menge nicht Jedem zu, der es gewinnt? Jahre und Jahre ist der Name Louis Napoleon's ein leerer Schall, der nichts bedeutet; da, ein paar Meisterzüge von Politik und Finesse, ein klein wenig Gaukelei mit den

Pappenstücken, aus denen die wackligen Kartenhäuser gebaut werden, welche die Menschen Königreiche nennen, und die ganze Schöpfung ertönt von seinem Namen; die Purpurjacke mit den goldenen Bienen überholt die andern und ist weitaus die vorderste im mächtigen Rennen.

Talbot Bulstrode stützte seine gefalteten Arme auf die steinerne Brustwehr. Er blickte auf das rege Treiben unter ihm und dachte an diese Wahrheiten. Verzeiht ihm, daß er sich traurigen Plattheiten und abgedroschenen Sentimentalitäten hingab. Er war ein trostloser Mann ohne Ziel und Zweck im Leben, selbst an keinem Rennen betheiligt, durch schmerzliche Täuschung verbittert, durch Zweifel und Argwohn grämlich geworden. Er hatte die trüben Wintermonate auf dem Continente zugebracht, da er sich nicht aufgelegt fühlte, nach Bulstrode zu gehen und dort die Theilnahme seiner Mutter und das Geschnatter seiner Cousine Trevyllian zu ertragen. War er doch sogar ungerecht genug, eine stille Abneigung gegen diese junge Dame zu nähren, weil sie ihm den guten Dienst erwiesen hatte, Aurora's Flucht aus Paris ans Tageslicht zu ziehen.

Sind wir überhaupt den Leuten jemals wahrhaft dankbar, welche uns die Fehler derer offenbaren, die wir lieben? Sind wir je gerecht gegen die gütigen Wesen, die uns freundschaftlich vor der Gefahr warnen, welche uns droht? Nein, nimmermehr! Wir hassen sie, fast immer unwillkürlich sie als die erste Ursache unserer Pein betrachtend, immer und immer uns sa-

gend, daß unser Leid nicht gekommen wäre, hätten sie geschwiegen. Wenn die arme, unschuldige Constanze die gemeinste Creatur in ganz Cornwallis gewesen wäre, sie hätte bessere Aussicht gehabt, Talbot's Wohlwollen zu gewinnen, als sie jetzt besaß.

Warum war er aber nach Yorkshire gekommen? Es fällt mir schwer, diese Frage zu beantworten; denn ich muß leider gestehen, daß ein Paroxysmus von Neugierde den unglücklichen Mann so weit gen Norden getrieben hatte. Er kam, um zu erfahren, welches Leben Aurora mit ihrem Gatten führe. Seine Gedanken hatten sich hierüber in den wunderlichsten Gegensätzen bewegt. Jetzt war ihm Aurora die verächtlichste Kokette, die bereit ist, jeden Mann zu nehmen, der ihr ein hübsches Besitzthum und eine gute Stellung bieten kann; im nächsten Augenblicke schwebte sie seiner Phantasie als eine unglückliche Iphigenia vor, die als leidendes Opfer zum Altare geleitet wird. Als er daher zufällig seinen alten Kameraden Rittmeister Hunter im Offizierclub traf, hatte es diesem keine große Ueberredung gekostet, Talbot zu einer kleinen Erholungsreise nach Yorkshire zu bestimmen. Der schlaue Heuchler bedurfte ja einer kurzen Ruhe nach den Parlamentsstrapazen; er hatte sich selbst nie eingestanden, daß er vor Verlangen brannte, von seiner falschen, wankelmüthigen Liebe zu hören, und daß es die noch nicht verflogenen Dünste des alten Rausches waren, welche ihn nach York führten. Jetzt aber, jetzt, wo er sie wiedersah, das herzlose, abscheuliche Geschöpf, strahlend und glück-

lich — natürlich nichts als Verstellung und Fieberglanz, doch zu gut nachgeahmt, um ihm ganz zu gefallen — jetzt kannte er sie. Endlich kannte er sie, die böse Zauberin, die herzlose Sirene. Jetzt wußte er, daß sie ihn nie geliebt hatte, daß sie niemals lieben konnte, daß sie zu nichts Anderem taugte, als mit ihren weißen Armen und mit der dunkeln Pracht ihrer blitzenden Augen den schwachen Mann zu bestricken und ins Verderben zu locken; zu nichts Anderem geschaffen war, als in ihrer Schönheit über den Wogen zu schweben, welche die bleichenden Gebeine ihrer Opfer begruben. Der arme John Mellish! Talbot warf sich reuevoll vor, daß er nur ein einziges feindseliges Gefühl gegen einen Mann hatte hegen können, der so tief zu beklagen war.

Als das Rennen vorüber war, wandte sich der Rittmeister um und sah die schwarzäugige Zauberin inmitten einer Gruppe, die sich um einen ernsten Patriarchen mit grauem Haare schaarte, dessen Blick den Mann verrieth, der gewohnt ist zu befehlen.

Dieser ernste Patriarch war John Pastern.

Ich schreibe seinen Namen mit Ehrfurcht nieder, wie er mit Verehrung von Munde zu Munde ging, bis alle Anwesenden wußten, daß sich ein großer Mann unter ihnen befand. Ein sehr ruhiger, anspruchsloser Mann, der mit seiner Familie — Frau und Tochter, denke ich — dasitzt, kaltblütig und würdevoll, während sich die Menge unten mit ihm beschäftigt und im blinden Vertrauen auf seinen Scharfsinn Tausende aufs Spiel setzt. Welche goldenen Silben seinen Orakellippen ent-

glitten sein möchten, hätte es dem Veteranen so gefallen! Wie viele Hunderte wären ohne Zögern für ein Wort, einen Blick, ein Kopfnicken, einen Wink, ein bedeutsames Augenzwinkern dieses großen Mannes geboten worden! Was will dagegen das Märchen von der jungen Dame bedeuten, der Perlen und Diamanten aus dem Munde tropften? Perlen und Diamanten müßten schon von beträchtlicher Größe sein, um die Geheimnisse jener richmonder Ställe, die Geheimnisse aufzuwiegen, die Mr. Pastern verkünden könnte, wenn er wollte! Vielleicht ist es dies Bewußtsein, was seinem Wesen die gelassene, fast geistliche Gravität verleiht.

John steht mit dem großen Manne auf vertrautem Fuße. Er stellt ihm Aurora vor und bittet um seinen Rath in einer Angelegenheit, die ihn seit einiger Zeit vielfach beunruhigt hat. Der erste Bereiter in Mellish kränkelt und braucht für die Ställe eine jüngere Hülfe, einen ehrlichen und geschickten Mann. Weiß vielleicht Mr. Pastern von einem solchen?

Nach gehöriger Ueberlegung sagt ihm der Veteran, daß er einen passenden jungen Mann kennt, der, soviel er glaubt, ehrlich ist, „sowie es die Zeit eben zuläßt", früher einmal in den richmonder Ställen beschäftigt war und erst vor ein paar Tagen an ihn geschrieben und um seine Verwendung in Betreff einer neuen Stelle gebeten hat. „Doch der Name des Menschen ist mir entfallen", fügte Mr. Pastern hinzu; „er war nur ein halbwüchsiger Bursche, als er in meinem Dienste stand; aber, Gott im Himmel, das ist nun schon zehn

Jahre her. Sobald ich nach Hause komme, will ich seinen Brief suchen und Ihnen über die Sache schreiben. Daß er sein Fach versteht, weiß ich, daß er ehrlich ist, glaube ich, „und werde mich nur zu glücklich schätzen", schloß der alte Herr galant, „wenn ich mich in irgend etwas Mrs. Mellish gefällig erweisen kann."

Fünftes Kapitel.

Talbot Bulstrode gab endlich John's wiederholter Einladung nach und versprach, ein paar Tage in Mellish-Park zubringen zu wollen.

Er verachtete und haßte sich selbst wegen dieses abgeschmackten Zugeständnisses. In welche klägliche Posse war schließlich das Trauerspiel ausgegangen! Er ein Gast im Hause seines Nebenbuhlers, ein ruhiger Zuschauer von Aurora's alltäglichem, prosaischem Glücke! Auf zwei Tage hatte er sich zu dieser widersinnigen Rolle bereit finden lassen. Nur auf zwei Tage; dann zurück zu seinen Bergleuten und der öden Hagestolzenwohnung in Queen's-Square in Westminster, zurück nach seinem Zelte in der großen Sahara des Lebens.

Wenn es aber seine Seele gekostet hätte, er wäre nicht im Stande gewesen, der Versuchung zu widerstehen, einen Blick in den innern Haushalt des yorker Schlosses zu thun. Er wollte Gewißheit haben — warum nur in aller Welt? — ob sie wirklich glücklich war, ihn wirklich völlig vergessen hatte.

Die ganze Gesellschaft reiste gemeinschaftlich nach Mellish-Park, Aurora, John, Archibald, Lucy, Talbot und der Rittmeister Hunter. Der letztere war ein jovialer Herr mit einer Hakennase und hellbraunem Backenbarte, von nicht gerade eminentem Geiste, aber ein lieber angenehmer Gast auf jedem echt englischen Landsitze, wo Gesellschaft und Geselligkeit allezeit von Herzen willkommen sind.

Talbot konnte nicht umhin, sich einzugestehen, daß Aurora ihre neue Stellung trefflich ausfüllte. Wie Jedermann sie liebte! Welche Atmosphäre von Freude und Glück sie überall verbreitete, wo sie sich zeigte! Wie lustig die Hunde bellten und sprangen, sobald sie ihrer ansichtig wurden, und wie sie an ihren Ketten rissen, in der verzweiflungsvollen Anstrengung, ihr nahe zu kommen! Wie furchtlos die Vollblutstuten mit ihren Fohlen an die Gatter ihrer Gehege liefen und ihre sammtweichen Nüstern an Aurora's Schulter schmiegten, um sie zu begrüßen und für das Streicheln der liebkosenden Hand zu danken!

Alles dies sah Talbot. Wie vermochte er sich also des Gedankens zu erwehren, daß dasselbe Sonnenlicht auf jenes melancholische Schloß fern an der wogenden See hätte scheinen können? Ach, es hätte ihm gehören können, dies wunderherrliche Geschöpf; aber um welchen Preis? Um den Preis seiner Ehre, um den Preis von jedem Grundsatze seiner Seele, um den Grundsatz, den er sich als heiliges Banner und Richtmaß aufgepflanzt hatte, — ein reines und makelloses Ideal für

das Weib seiner Wahl. Nein, um Himmels willen nicht! Er hätte schwach, er hätte vielleicht glücklich sein können, wie es der Lotusesser in seinem blinden Rausch ist, nicht aber mit der Seligkeit des Christen. Gott sei Dank für die Stärke, die er ihm verliehen hat, um dem seidenen Netze zu entrinnen! Gott sei Dank für die Kraft, die er ihm geschenkt, den Kampf kämpfen zu können!

Einmal, als er neben Aurora an einem Fenster des Schlosses stand und über den von Laubholz eingefaßten Wiesengrund des Parkes und die Schneusen blickte, in denen das Wild sich in der Aprilsonne wärmte, konnte er den Gedanken nicht unterdrücken, welcher vor allen andern seinen Geist beschäftigte.

„Ich bin sehr froh, daß ich Sie so glücklich sehe, Mrs. Mellish.“

Sie sah ihn mit offenen Augen an, in deren hellem Glanze sich auch nicht ein geheimer Schatten verbarg.

„Ja“, sagte sie, „ich bin sehr, sehr glücklich. Mein Gatte ist sehr gütig gegen mich. Er liebt mich und — vertraut mir.“

Sie konnte sich diesen einen kleinen Stich, diese einzige Rache nicht versagen, die sie je an ihm nahm. Aber es war ein Stich, der ihn ins Herz traf.

„Aurora, Aurora, Aurora!“ schrie er auf.

Dieser halberstickte Schmerzenslaut offenbarte die Wunden, die noch nicht geheilt waren. Mrs. Mellish erbleichte bei dem verrätherischen Weheruf. Der Mann

mußte gerettet werden. Das glückliche Weib konnte in seinem Hafen von Liebe und Vertrauen nicht ertragen, den armen Gesellen noch immer rathlos auf den Wogen schaukeln zu sehen.

Aurora zweifelte nicht im mindesten an seiner Genesung; denn die Erfahrung hatte sie gelehrt, daß, wenn auch das leidenschaftliche Fieber der Liebe in sehr verschiedenen Gestalten auftritt, doch wenige derselben unheilbar sind. War sie selbst nicht wohlbehalten aus der schweren Prüfung hervorgegangen, ohne daß nur eine einzige kleine Narbe von der alten Wunde zeugte?

Sie schlich sich von Bulstrode hinweg, der noch immer düster aus dem Fenster schaute, und machte sich sofort daran, den Plan zur Rettung der armen schiffbrüchigen Seele zu entwerfen.

Zuerst ging sie, Mr. Mellish von ihrer Entdeckung zu erzählen, wie sie ihm alle Neuigkeiten, die sie erfuhr, große und kleine, zu hinterbringen pflegte.

„Mein theuerster alter Jack", sagte sie — es gehörte auch zu ihren Gewohnheiten, ihn mit allen möglichen übertreibenden Schmeichelnamen anzureden; vielleicht um ihr eigenes Gewissen zu beruhigen, das ihr recht gut sagte, wie sehr sie ihn tyrannisirte — „mein süßer Junge, ich habe eine Entdeckung gemacht."

„In Bezug auf das Fohlen?"

„In Bezug auf Talbot Bulstrode."

John's blaue Augen blinzten boshaft. Er wußte schon halb und halb, was kommen würde.

„Nun, was gibt es denn mit ihm, Lolly?"

Lolly war eine Abkürzung von Aurora, welche Mr. John Mellish erfunden hatte.

„Ach, ich fürchte wahrhaftig, mein kostbarer Schatz, er hat es noch nicht ganz verwunden —“

„Daß ich Dich ihm entrissen habe!“ schrie John. „Ich hab' mir so etwas gedacht. Der arme Teufel, der arme Talbot! Konnte wohl sehen, daß er sich auf der Tribüne in York gern mit mir gebalgt hätte. Auf Ehre, ich bedaure ihn!“ Und zum Zeichen seines Mitleids brach Mellish in jenes alte lustige, lärmende, aber angenehme Lachen aus, das Talbot beinahe am andern Ende des Hauses hören konnte.

Dies war eine Lieblingsillusion unseres arglosen John. Er glaubte steif und fest, daß er Aurora's Liebe in ehrlicher Concurrenz mit Bulstrode erobert, und ignorirte erfreulicher Weise, daß der Rittmeister allen Ansprüchen auf Aurora's Hand neun oder zehn Monate vorher entsagt hatte, ehe sein eigener Antrag angenommen worden war.

Der offenherzige sanguinische Bursche sah alle Dinge in der Welt gerade so, wie er sie zu sehen wünschte; alle Männer und Weiber erschienen ihm gut und redlich, und das Leben dünkte ihm eine lange Lustfahrt in einem wohlausgestatteten Schiffe, das nur Passagiere der ersten Kajüte an Bord hatte. Er war einer von den Menschen, die sich leicht den Hals abschneiden oder Blausäure nehmen, wenn ihnen das schwarze Antlitz der Sorge zum ersten Male in die Augen starrt.

„Und was sollen wir mit dem armen Kerl anfangen, Lolly?"

„Er muß heirathen!" rief Mrs. Mellish.

„Uns beide?" antwortete John harmlos.

„Mein liebster Liebling, was für ein dummes altes Herz Du bist! Nein, er muß Lucy heirathen und die Herrschaft Bulstrode in der Familie erhalten."

„Lucy heirathen!"

„Ja; warum nicht? Sie hat nun genug studirt, Geschichte und Geographie, Astronomie und Botanik, Geologie, Conchyliologie und Entomologie genug gelernt, hat, ich weiß nicht wie viele Porzellanvasen mit unmöglichen Vögeln und Blumen bemalt, Meßbücher illuminirt und fromme Novellen schockweise gelesen. Das Beste, was sie jetzt zunächst thun kann, ist, Talbot Bulstrode zu heirathen."

John hatte seine eigenen Gründe, in diesem Punkte mit seiner Frau übereinzustimmen. Er hatte das Geheimniß der armen Lucy nicht vergessen, das er vor länger als einem Jahre in Felden-Woods entdeckt, das Geheimniß, das ihm eine gewisse mysteriöse Sympathie enthüllt hatte, welche der hoffnungslosen Liebe innewohnt. So erklärte sich Mellish denn von Herzen bereit, Aurora's Plan mit ausführen zu helfen, und beide begaben sich ans Werk, die complicirte Männerfalle zu ersinnen, in welcher Talbot verstrickt werden sollte, sich keinen Augenblick einbildend, daß, während sie ihr Gehirn anstrengten, die nöthige Maschinerie in Gang zu bringen, das Opfer, das sie sich

auserſehen hatten, ruhig über den ſonnenbeſchienenen Wieſenplan ſchon demſelben Verhängniſſe entgegenſchlenderte, das ſie für ihn herauf zu beſchwören trachteten.

Ja, Talbot wandelte mit mattem Schritte ſeinem Geſchicke entgegen, in einem Gehölze, das den Park begrenzte, aber noch zu John's Beſitzung gehörte. Tief in den Schatten der Baumhallen wiegten ſich die Anemonen im linden Frühlingshauche, helle Primeln lugten aus den ſchirmenden Blättern hervor, und in den lauſchigſten Winkeln, unter den tief herabhängenden Zweigen der Eichen und Buchen, der Ulmen und Eſchen verbarg das purpurblaue Veilchen ſeine ſtille Schönheit vor dem profanen Auge. Es war ein wunderſüßes Fleckchen, beſchwichtigend durch ſeine milde Harmonie, ein wahres Waldheiligthum, in deſſen dämmerigen Dom der Menſch ſeine Bürde nicht mit hereinbringt, ſondern eintritt, wieder ein Kind.

Der Rittmeiſter war in keiner beſonders heitern Stimmung geweſen, als er über die Wieſe ging, auf der Schwelle des trauten Waldaſyls aber überſchlich ihn ein Gefühl von Frieden und Ruhe, das ihn zum beſſern Menſchen machte. Er begann ſich zu fragen, wie er ſeine Rolle im großen Drama des Lebens ſpiele.

„Gott im Himmel!“ dachte er, „welch ein ſchändlicher Feigling, welcher nichtsnutzige Wicht ich durch dieſen einzigen Kummer meines Lebens geworden bin! Ein gleichgültiger Sohn, ein ſorgloſer Bruder, ein unnützes, zweckloſes Geſchöpf, das ſich begnügt, ſein Leben in matten politiſchen Stümpereien zu vertändeln. Werde

ich je wieder ein ernstes Ziel vor Augen haben? Soll dieser furchtbare Zweifel an jedwedem lebenden Wesen mich bis zum Grabe begleiten? Noch sind es keine zwei Jahre, daß mein Herz in dem Gedanken krankte, daß ich schon so alt und noch nie geliebt worden war. Seitdem habe ich das kurze Fieber des Lebens durchlebt, habe den böseſten und bittersten Kampf des Mannes gekämpft und finde mich — wo? Genau da, wo ich vorher war; noch ohne Gefährten auf der traurigen Reise, nur ein wenig dem Ende näher."

Langsam schritt er in die Waldeinsamkeit hinein. Rechts und links streckten sich andere Baumreihen zu andern Lichtungen und neuen Schattenwinkeln.

„Ich verlangte zu viel", sagte Talbot, in seinen Grübeleien fortfahrend; „ich verlangte zu viel; ich überließ mich dem Zauber der Sirene und zürnte, weil ich die weißen Flügel des Engels vermißte. Ich ließ mich von den Reizen eines schönen Weibes fesseln, wo ich nach einer edlen Gattin hätte suchen sollen."

Tiefer und tiefer spazierte er in den Wald, seiner Bestimmung entgegen, wie es noch ein anderer Mann thun sollte, ehe der Sommer zu Ende ging; aber zu welcher andern Bestimmung! Die langen Laubwölbungen mahnten ihn vom ersten Augenblicke an die feierlichen Hallen einer Kirche. Nur der Heilige fehlte noch. Doch als er an eine Stelle kam, wo plötzlich rechts ein neuer Baumgang einmündete, sah er in einer der grünen Nischen eine so schöne Heilige, wie sie die Hand eines frommen Künstlers je geformt, dasselbe

liebliche Gesicht, das er im großen Salon von Felden-Woods erblickt hatte, Lucy Floyd, mit der sanften Glorie um ihren Kopf. Sie hatte ihren großen, mit Blumen gefüllten Strohhut auf ihrem Schooße und sein Buch in der Hand.

Wie viel hängt oder scheint uns im Leben von dem abzuhängen, was der Schauspielschreiber eine Situation nennt! Ohne diese plötzliche Begegnung wäre Talbot vielleicht in sein Grab gesunken, ohne von Lucy's Liebe zu ihm eine Ahnung gehabt zu haben. Aber wo ein sonniger Lenzmorgen, Einsamkeit, Wald, wilde Blumen, goldenes Haar und blaue Augen gegeben sind, ist es da schwer, zu einem Ergebniß zu gelangen?

Talbot lehnte sich an den breiten Stamm einer Buche und blickte auf das schöne Antlitz hinab, das unter seinen Augen erröthete; der erste Dämmerschein von Lucy's Geheimniß begann in ihm zu tagen. Noch hatte er keinen Gedanken, sich die Entdeckung zu nutze zu machen, keinen Gedanken an das, was er sich später zu sagen veranlaßt fühlen sollte. Seine Seele war noch voll von dem Aufruhr, der sich in jenem wilden Aufschrei zu Aurora Luft gemacht hatte. Wuth und Eifersucht, Reue, Verzweiflung und Neid, Liebe und Haß, alle die widerstreitenden Gefühle, die beim Anblicke von Aurora's Glück wie ebenso viel Dämonen in seinem Herzen um die Oberherrschaft gerungen hatten, kämpften noch immer in seiner Brust, und die ersten Worte, die er sprach, enthüllten, was ihn zumeist bewegte.

„Ihre Cousine ist in ihrem neuen Leben sehr glücklich, Miß Floyd?“ sagte er.

Lucy sah ihn überrascht an. Es war das erste Mal, daß er zu ihr von Aurora gesprochen hatte.

„Ja“, antwortete sie ruhig, „ich glaube, sie ist glücklich.“

Der Rittmeister hieb mit seinem Stocke in eine Anemonengruppe und enthauptete die zitternden Blumen. Etwas grimmig dachte er, welche Schmach es sei, daß diese herrliche Aurora mit dem großen, breitschulterigen, jovialen John Mellish glücklich sein könne. Er vermochte die wunderliche Anomalie nicht zu begreifen, nicht den Schlüssel zu dem Geheimnisse zu entdecken; er konnte nicht einsehen, daß die hingebende Liebe des handfesten Yorkers an sich stark genug sei, alle Schwierigkeiten zu besiegen, jede Verschiedenheit auszugleichen.

Allmälig ward er mit Lucy in ein längeres Gespräch über Aurora verwickelt, bis Miß Floyd ihm die Geschichte jener trüben Zeit in Felden-Woods erzählte, während welcher das Leben der Erbin so gut wie aufgegeben gewesen war. So hatte sie ihn doch wahrhaft geliebt, hatte geliebt und gelitten und hatte ihr Leid überlebt, ihn vergessen und war glücklich! Dieser eine Satz enthielt das ganze Drama. Verwirrt blickte er auf die unwiederbringliche Vergangenheit zurück und zürnte dem Stolze der Bulstrodes, der zwischen ihm und seinem Glücke gestanden hatte.

Er offenbarte der theilnehmenden Lucy etwas von

seinem Schmerze, sagte ihr, daß Mißverständniß, falscher Stolz ihn von Aurora geschieden hätten. In ihrer sanften, unschuldigen Art und Weise suchte sie den starken Mann in seiner Schwäche zu trösten und enthüllte in diesem Bemühen — ach, wie einfach und durchsichtig! — das alte Geheimniß, das sie so lange vor ihm verborgen hatte.

Der Himmel stehe dem Manne bei, dessen krankes Herz in einer blondhaarigen Göttin mit taubengleichen Augen und einer sanften, bebenden Stimme, die so mild zu seinem Kummer stimmt, sein Echo findet! Talbot Bulstrode sah, daß er geliebt werde, und fachte aus reiner Dankbarkeit die traurige Asche des Feuers an, welches auf Aurora's Altar so heftig gelodert hatte. Verachtet meine gute Lucy nicht, wenn sie den vergessenen Verehrer ihrer Cousine mit demüthigem Danke annahm, nein, wenn sie ihn mit einem Aufruhr wilden Entzückens und mit freudigem Bangen und Zittern erhörte. Sie liebte ihn ja so sehr und hatte ihn so lange schon geliebt! Verzeiht ihr mitleidsvoll, denn sie war eins jener reinen arglosen Wesen, deren ganzes Denken und Thun sich in Liebe auflöst, denen Leidenschaft, Zorn und Stolz unbekannt sind, welche nur leben, um zu lieben, und lieben bis zum Grabe. Talbot erzählte Lucy, daß er Aurora mit der ganzen Stärke seines Herzens geliebt habe, aber daß nun der Kampf vorüber, er, der geschlagene Krieger, für seine alten Tage eines Trostes bedürfe; wollte, könnte sie einem ihre Hand geben, dessen erstes Ziel es sein würde, seine

Gattenpflichten zu erfüllen und sie glücklich zu machen? Glücklich! Ach, sie wäre glücklich gewesen, wenn er sie gebeten hätte, seine Sklavin zu werden; glücklich, hätte sie eine Scheuermagd in Bulstrode sein müssen und täglich ein paarmal das dunkle Antlitz ihres Abgottes durch die trüben Scheiben eines Küchenfensters erblickt.

Aber sie war das schüchternste aller Weiber, und nur die Thränen, die an ihren Wimpern hingen, und ihr Erröthen antworteten auf die Frage des Rittmeisters, bis er, ihre Hand in die seine nehmend, ihr endlich ein leises Flüstern entlockte, das ein Ja bedeutete.

Gütiger Himmel! Wie hart für solche Weiber, daß sie so viel empfinden und doch so wenig von ihren Gefühlen offenbaren! Die dunkeläugigen, ungestümen Geschöpfe, die ohne Furcht, frank und frei aussprechen, was ihre Seele erfüllt, und Dir sagen, daß sie Dich lieben oder hassen, Dir die Arme um den Nacken schlingend oder das Tranchirmesser nach Dir schleudernd, je nachdem es kommen mag, sie wissen allen ihren Herzensregungen volle Geltung zu verschaffen; doch jene sanften Wesen lieben und geben kein Zeichen. Wie die Geduld auf einem Denkmale sitzen sie und lächeln in ihrem Leide, und Niemand liest den Sinn dieses traurigen Lächelns heraus. Der stille Gram zehrt an ihren Wangen, wie der Wurm drinnen in der Blütenknospe, und mitleidige Freunde sagen ihnen, daß sie blutarm seien, und empfehlen allerlei

Hausmittel gegen Blässe und Schwäche. Immer sind sie im Nachtheile. Vielleicht ist ihr inneres Leben eine Tragödie, ganz Blut und Thränen, während ihre äußere Existenz sich als ein langweiliges alltägliches Schauspiel träge abspinnt. Das alleinige äußere Zeichen, durch welches Lucy den Zustand ihres Herzens kund that, war jenes eine zitternde, geflüsterte Ja, und doch, welcher Sturm von Aufregung und Freude tobte in ihrer Brust! Die Musselinfalten ihres Kleides stiegen und sanken mit den schwellenden Wogen; allein um alle Welt hätte sie auf Talbot's Bitte keine bessere Antwort auszusprechen vermocht.

Erst als sie und der Rittmeister langsam nach dem Schlosse zurückgewandelt waren, verrieth sich der Tumult in ihrem Herzen. Auf dem Corridor traf sie Aurora. Diese zog Lucy in ihr Ankleidezimmer und fragte, wo sie gewesen wäre.

„Wo hast Du Dich nur herumgetrieben, Du Bummlerin? John und ich, wir haben schon ein halb Dutzend mal nach Dir gefragt.“

Lucy erzählte, daß sie im Walde gewesen sei und im neuesten Roman von Miß Charity gelesen habe, einem orthodoxen Romane, in welchem die Heldin den geistlichen Helden verschmäht, weil er die Liturgie nicht nach dem Buchstaben des allgemeinen Gebetbuchs abhielt; machte aber diese Angabe so confus und unter so vielem Erröthen, als wenn es ein Criminalverbrechen gewesen wäre, einen schönen Aprilmorgen im Walde zuzubringen, und gerieth in eine klägliche Verlegenheit,

als sie, auf weiteres Fragen, warum sie so lange ausgeblieben und ob sie allein gewesen wäre, erklärte, daß sie einsam bei ihrer Lectüre gesessen hätte, d. h. wenigstens zum größten Theile, bis — bis — bis der Rittmeister Bulstrode —

Aber beim Versuche, diesen Namen auszusprechen, diesen geliebten, diesen geheiligten Namen, versagte ihr die Stimme, sie konnte nicht mehr und brach in Thränen aus.

Aurora legte das Gesicht ihrer Cousine liebevoll an ihre Brust und sah ihr mit einem milden, mütterlichen Blicke in die thränenvollen blauen Augen.

„Lucy, mein liebes, liebes Kind", sprach sie, „ist es wirklich und gewiß so, wie ich denke, wie ich wünsche: Talbot liebt Dich?"

„Er hat mir seine Hand angetragen", lispelte Lucy.

„Und Du — Du hast sie angenommen, Du liebst ihn?"

Lucy antwortete nur durch einen neuen Thränenstrom.

„Ach, mein Herz, wie mich das überrascht! Wie lange schon, Lucy? Wie lange hast Du ihn geliebt?"

„Von der ersten Stunde an, da ich ihn sah", murmelte Lucy, „von jenem Tage an, wo er zum ersten Male nach Felden-Woods kam. Ach, Aurora, ich weiß, wie thöricht und schwach es war; ich hasse mich selbst wegen meiner Dummheit; allein er ist so gut, so edel, so —"

„Mein einfältig Schätzchen, und weil er gut und edel ist und Dich gebeten hat, sein Weib zu werden,

hast Du so viele Thränen vergossen, als wenn Du zu seinem Leichenbegängniß geladen worden wärest? Meine zärtliche, gute Lucy, Du hast ihn also die ganze Zeit geliebt und bist so lieb und freundlich zu mir gewesen, zu mir, die selbstisch genug war, nie zu ahnen — Meine theure Lucy, Du taugst hundertmal besser für ihn, als ich je seiner werth gewesen bin, und wirst so glücklich werden, so glücklich, wie mich der lächerliche alte John gemacht hat."

Aurora's Augen hatten sich mit Thränen gefüllt. Sie freute sich aufrichtig und vom Grunde ihrer Seele, daß Talbot auf bestem Wege war, Trost zu finden, doch mehr noch, daß ihre gefühlvolle Cousine glücklich werden sollte.

Talbot blieb noch ein paar Tage in Mellish-Park, glückliche Tage für Lucy Floyd, und reiste dann unter den herzlichsten Glückwünschen Aurora's und John's nach dem Süden Englands heim.

Zunächst wollte er sich geradeswegs nach der Villa Alexander Floyd's in Fulham begeben, um demselben seine und Lucy's Wünsche vorzutragen. Daß er eine andere als günstige Aufnahme finden würde, stand schwerlich zu befürchten; denn Talbot Bulstrode von Bulstrode-Castle war eine große Partie für die Tochter eines jüngern Zweigs vom Hause Floyd, Floyd und Floyd, deren Aussichten durch ein halbes Dutzend Brüder und Schwestern überdies sehr modificirt wurden.

So kehrte denn der Rittmeister Bulstrode als der erklärte Bräutigam von Lucy Floyd nach London zu-

rück, mit einer gedämpften Freude im Herzen, die sehr von der stürmischen Wonne früherer Tage verschieden war. Er war glücklich in der Wahl, die er ruhig und leidenschaftslos getroffen hatte. Aurora hatte er um ihrer Schönheit und ihres Zaubers willen geliebt; Lucy heirathete er, weil er sie kannte, weil er sie genau beobachtet hatte und für ganz das hielt, was das Weib sein soll. Vielleicht aber, wenn die nackte Wahrheit gesagt werden muß, lag in den Augen des Rittmeisters Lucy's Hauptreiz in der Verehrung, die sie für ihn so naiv an den Tag legte. Er nahm ihre Anbetung mit einer gelassenen, unbewußten Hoheit hin und betrachtete sie als die verständigste der Frauen.

Mrs. Floyd war außer sich vor Erstaunen, als Aurora's ehemaliger Verehrer um die Hand ihrer Tochter anhielt. Als gute Mutter hatte sie zu viel mit ihrer kleinen Heerde zu schaffen, um eine sehr scharfe Beobachterin sein zu können, und den Zustand von Lucy's Herzen nie geargwöhnt. Sie freute sich daher, daß ihre Tochter ihrer ausgezeichneten Erziehung Ehre machte und zu viel Vernunft besaß, um einen so vortheilhaften Antrag wie den des Rittmeisters abzulehnen, und gab mit ihrem Gatten ihre volle Zustimmung zu Talbot's Bewerbung. Da also durchaus kein Hinderniß vorhanden war und die beiden Liebenden sich schon lange gekannt und geachtet hatten, so wurde festgesetzt, daß die Hochzeit in der ersten Hälfte des Juni stattfinden und das junge Paar seine Flitterwochen auf dem Schlosse zu Bulstrode zubringen sollte.

Schon Ende Mai begaben sich Mr. und Mrs. Mellish nach Felden-Woods, um an der Festlichkeit theilzunehmen, die mit großem Gepränge in Fulham vor sich ging. Bei der Rückkunft aus der Kirche beschenkte Archibald Floyd seine Großnichte mit einem Wechsel auf fünftausend Pfund Sterling, „den sie als eine bescheidene Hochzeitsgabe nachsichtig aufnehmen solle“, wie der alte freundliche Mann sich anspruchslos ausdrückte.

Einmal während der Trauung war Talbot nahe daran, sich die Augen zu reiben, denn er dachte, daß das Ganze nur ein Trugbild, nichts als ein Traum sein könne. Wahrhaftig ein Traum! Hier stand ja ein blasses blondhaariges Mädchen an seiner Seite, während das Weib, das er sich vor zwei Jahren erkoren, aus der Gruppe hinter ihm mit Wohlgefallen der Feierlichkeit zuschaute. Als er aber, die Altarstufen hinabsteigend, die kleine zitternde Hand auf seinem Arme fühlte, da empfand er, daß es kein Traum war und daß das Leben ihm mit dieser Stunde neue und feierliche Pflichten auferlegt hatte.

Nun, da meine beiden Heldinnen glücklich unter die Haube gebracht sind, wird der in der Physiologie der Romanschreiber bewanderte Leser annehmen, daß meine Geschichte zu Ende sei, daß jetzt der Vorhang fallen werde und ich nichts mehr zu thun habe, als um Nachsicht zu bitten für die Mängel von Darstellung und Darstellern. Doch endet das Drama des wirklichen Lebens allemal auf den Altarstufen? Muß das

Stück immer vorüber sein, sobald Held und Heldin ihre Namen in das Civilstandsregister eingetragen haben? Hört der Mensch auf zu sein, zu handeln, zu leiden, wenn er verheirathet ist? Und ist es nothwendig, daß sich der Dichter, nachdem er der Schilderung einer sechswöchentlichen Brautfahrt drei dicke Bände gewidmet hat, nur eine winzige halbe Seite vorbehält, um uns die Ereignisse von mehr als einer halben Lebenszeit zu erzählen? Wohl ist Aurora vermählt, häuslich etablirt und glücklich, geschützt vor allen Gefahren, wie man glauben möchte, sicher unter den Fittigen ihres tapfern Anbeters; allein daraus folgt noch nicht, daß die Geschichte ihres Lebens zu Ende ist. Für den Augenblick ist sie dem Schiffbruch entronnen und wohlbehalten an lieblichem Strande gelandet; aber der Sturm lauert vielleicht noch schwarz und finster am Horizonte, während der Donner drohend in der Ferne grollt.

Sechstes Kapitel.

John hatte sich im Erdgeschosse seines Schlosses ein Zimmer zu seinem Privatgebrauche vorbehalten, ein freundliches, luftiges Gemach mit Fensterthüren, die sich auf den Rasenplatz öffneten und gegen die Sonne durch eine mit Rosen und Jasmin umrankte Veranda geschützt waren. In den wärmern Sommermonaten war es ein überaus angenehmer Aufenthalt, da die Diele mit keinem Teppiche, sondern mit einer leichten indischen Matte belegt war und allerlei zierliche Korbstühle dem Ganzen das Ansehen einer Gartenstube verliehen. Ueber dem Kamin hing ein Portrait von John's Vater und gegenüber das Bild vom Lieblingspferde des seligen Herrn, überragt von einem Paare hellpolirter Sporen, deren glänzende Rädchen oft die Flanken jenes treuen Rosses gestachelt hatten.

In diesem Zimmer verwahrte Mellish seine Peitschen, Stöcke und Rappiere, seine Boxhandschuhe, Sporen, Flinten und Pistolen, seine Pulverhörner und Schrot-

beutel, seine Angelgeräthschaften und Reitstiefeln, und mancher glückliche Morgen ging dem Herrn von Mellish-Park in der erfreulichen Beschäftigung hin, diese seine Besitzthümer zu putzen, auszubessern, zu inspiciren und anders zu ordnen. Er hatte so viele Jagdstiefel, um damit nebst dazu passenden Stulpen die ganze Grafschaft versorgen zu können, und seiner Peitschen war Legion. Inmitten dieser Schätze, so zu sagen in einem den Göttern der Rennbahn und des Jagdreviers geheiligten Tempel, pflegte Mr. John Mellish seinem Bereiter und dem ersten Reitknechte feierliche Audienzen zu ertheilen, um die Staatsangelegenheiten des Stalldepartements gehörig zu berathen.

Aurora hatte die Gewohnheit, alle Augenblicke einmal in dies Gemach zu gucken, sehr zur Wonne ihres zärtlichen Gemahls, welchen die schwarzen Augen seiner Göttin entsetzlich von seinen Geschäften abhielten, außer wenn er seine Frau bewegen konnte, sich an der gerade stattfindenden Discussion zu betheiligen und dem kleinen Conclave mit ihrem mächtigen Verstande zu Hülfe zu kommen. Sie war ja solch ein glänzendes Geschöpf, das jedes Bröckchen Wissen, welches es besaß, immer so passend zum Vorschein brachte, daß man sie für eine Meisterin in allen Dingen halten mußte, über welche sie den Mund öffnete. Dem einfachen Yorker aber dünkte sie unbedingt ebensowohl die weiseste aller Frauen zu sein, wie sie ihm die edelste und schönste war.

John und seine Gattin waren unmittelbar nach der Hochzeit nach Mellish-Park heimgekehrt. Der arme

Mann sorgte sich um seine Ställe, denn sein Bereiter lag krank darnieder, und Mr. Pastern hatte die versprochene Mittheilung über den jungen Menschen noch immer nicht gemacht, von dem auf der yorker Rennbahn die Rede gewesen war.

„Ich werde den Langley auch behalten", sagte John zu Aurora; „er ist ein ehrlicher alter Knabe, und sein Urtheil wird mir immer von Nutzen sein. Er kann mit seiner Frau in der Stube über dem großen Stall wohnen bleiben; der neue Mann, wer es auch sein mag, soll die Loge am Nordeingange des Parkes beziehen. Es geht ja Niemand durch dies Thor, und schon seit zwei Jahren habe ich keinen Pförtner mehr dafür gehalten. Wenn nur Pastern endlich schriebe!"

„Das wünschte ich auch. Ich wünsche ja alles, was du willst, mein theures Leben", sagte Aurora gehorsam zu ihrem glücklichen Sklaven.

Von Stephen Hargraves hatte man so gut wie nichts wieder gehört, seit der Simpel von seinem Herrn so unerwartet den Laufpaß erhalten. Nur einer der Stallburschen hatte ihn einmal in einem nahe bei Mellish gelegenen Dorfe getroffen und erfahren, daß er sich bei dem alten Arzte des Kirchspiels, dessen Gig und Gaul er besorge, einen Bissen Brod verdiene. Uebrigens schien der Simpel sehr übler Stimmung zu sein und hatte von sich und seinen Gefühlen nicht viel verlauten lassen. Nur nach Mrs. Mellish erkundigte er sich mit ganz besonderem Interesse und fragte so viel, was Aurora that und sagte, wohin sie ging und

wer sie besuchte und wie sie mit ihrem Gatten lebte, daß der Bursche, obschon ein einfältiger Bauerjunge, schließlich doch dem Examinatorium nicht länger standhalten wollte und jede weitere Auskunft über seine Gebieterin verweigerte.

Steeve rieb sich seine groben, sehnigen Hände und kicherte unheimlich, während er von Aurora sprach.

„'s ist 'ne mächtig Stolze das, eine verteufelt couragirte Dame“, sagte er in jenem Flüstern, das allezeit so seltsam klang. „Sie hat mich mit ihrer Reitpeitsche garstig ausgeklopft; aber ich habe keinen Groll auf sie, gar keinen Groll. 's ist ein prächtiges Geschöpf, und ich wünsche Mr. Mellish alles Glück zu seinem Handel.“

Der Groom wußte nicht recht, was er hieraus machen sollte, ob es ein Compliment oder eine Unverschämtheit war. Er nickte darum blos mit dem Kopfe und schritt stolz davon, während der Simpel sich noch immer die Hände rieb und von Aurora lispelte, die ihrerseits längst ihr Rencontre mit ihm vergessen hatte.

Wie sollte sie sich auch seiner erinnern und vor ihm auf der Hut sein? Wie war es möglich, daß sie sich fürchten sollte, weil die blasse Witwe, Mrs. Powell, an ihrem Herde saß und sie haßte? Stark in ihrer Jugend und Schönheit, reich in ihrem Glück, geschirmt und vertheidigt von der Liebe ihres Gatten, wie sollte sie an Gefahr denken? Wie sollte sie Unheil ahnen? Jeden Tag dankte sie Gott, daß die Trübsal ihrer Jugend vorüber war und ihr Lebenspfad fortan

durch ebene und freundliche Gegenden führte, wo kein Unglück lauern konnte.

Inzwischen war Lucy auf dem Schlosse zu Bulstrode und gewann sich die Zuneigung ihrer Schwiegermutter, welche sie mit herablassender Güte patronisirte und das erröthende, schüchterne Wesen unter ihre schützenden Schwingen nahm. Lady Bulstrode war mit ihres Sohnes Wahl sehr zufrieden. Gewiß hätte er in Bezug auf Stellung und Vermögen besser fahren können, deutete Lady Talbot wohl an, die es in ihrer mütterlichen Angst lieber gesehen, wenn er Jemand anders geheirathet hätte, als die Cousine jener Miß Floyd, welche sich in Paris entführen ließ und solchen Skandal im Pensionate verursachte. Allein von Tag zu Tage thaute das Eis ihres Herzens mehr und mehr auf, je besser sie Lucy kennen lernte, die so sanft und demüthig war und, sehr zur Genugthuung der mütterlichen Eitelkeit, von Talbot nur als von einem Wesen sprach, das viel zu ausgezeichnet und gut wäre für diese arme Erde.

„Sie hat Dich in sehr schicklicher Weise lieb, Talbot", sagte Lady Bulstrode, „und wird, jung wie sie ist, eine vortreffliche Frau abgeben; sicherlich paßt sie weit besser für Dich als ihre Cousine."

Zum nicht geringen Erstaunen seiner Mutter fuhr Talbot grimmig auf.

„Warum bringst Du nur immer Aurora's Namen ins Spiel, Mutter?" rief er. „Warum kannst Du ihr Andenken nicht in Ruhe lassen? Du hast uns auf ewig geschieden — Du und Constanze — und ist das

nicht genug? Sie ist jetzt verheirathet und mit ihrem Gatten sehr glücklich. Man könnte eine schlechtere Frau haben als Mrs. Mellish, das versichere ich Dir, und John scheint in seiner derben Weise ihren Werth wohl zu schätzen."

„Du brauchst nicht so heftig zu werden, Talbot", versetzte Lady Bulstrode mit verletzter Würde. „Ich freue mich, daß sich Miß Floyd seit ihren Schultagen geändert hat, und hoffe, daß sie fortfahren wird, eine brave Gattin zu sein", fügte sie mit einem Nachdrucke hinzu, der andeutete, wie ihre Erwartungen von einem Bestande von Mrs. Mellish's Glücke nicht besonders große waren.

„Meine gute Mutter ist böse auf mich", sagte Talbot, als Lady Bulstrode stolz aus dem Zimmer schritt. „Ich weiß, ich bin einmal ein abscheulicher Bär, und kein Mensch kann mich wahrhaft lieb haben, solange ich lebe. Meine arme kleine Lucy liebt mich in ihrer Art, mit Furcht und Zittern, als wenn sie und ich zu zwei ganz verschiedenen Klassen von Geschöpfen gehörten. Indeß trotz alledem hat meine Mutter doch wohl recht; mein sanftes stilles Weibchen paßt besser für mich als Aurora."

Damit wollen wir Talbot eine Zeit lang entlassen, mäßig glücklich und doch nicht ganz befriedigt, wie er ist. Allein welcher Sterbliche ist auf dieser Welt jemals ganz zufrieden gewesen? Es ist ja das Wesen unserer irdischen Natur, daß wir stets etwas vermissen, daß wir immer eine unbestimmte Sehnsucht empfinden,

die nicht gestillt werden kann. Manchmal sind wir allerdings glücklich; allein auch in unserm wildesten Glücke bleiben wir dennoch unbefriedigt, es dünkt uns, als wäre der Freudenbecher zu voll, und kalte Angst überläuft uns, daß er, eben weil er so voll ist, unsern Händen entsinken und auf dem Boden zerschellen werde. Welch eine Täuschung wäre dies Leben, welcher tolle Fiebertraum, welche unbeendigte, unvollkommene Geschichte, wenn es nicht das Vorspiel zu etwas Besserem wäre! Allein betrachtet ist es nichts als Noth und Wirrniß, nimmt man aber die Zukunft als Schlüssel der Gegenwart, wie wundervoll harmonisch wird dann das Ganze! Wie wenig hat es auf sich, daß unsere Freuden hienieden nicht vollkommen sind, unsere Wünsche nicht erfüllt werden, wenn Vollendung und Erfüllung dort oben kommen!

Etwa eine Woche nach Lucy's Hochzeit, an einem sonnigen Sommermorgen, ließ Aurora alsbald nach dem Frühstück ihr Pferd satteln und machte im Geleite des alten Grooms, der schon hinter John's Vater geritten war, einen größern Ausflug durch die benachbarten Dörfer, wie sie es ein- oder zweimal wöchentlich zu thun pflegte.

Die Armen der Gegend hatten guten Grund, die Ankunft der Banquierstochter zu segnen. Denn nichts gewährte Aurora größeres Vergnügen, als von Hütte zu Hütte zu reiten, mit den schlichten Dörflern zu plaudern und ihre Bedürfnisse zu erkunden. Die guten Geschöpfe waren niemals faul, ihre Noth zu klagen

und ihre Gelüste zu offenbaren, und die Haushälterin von Mellish-Park hatte genug zu thun, Aurora's Spenden unter die Bedürftigen zu vertheilen, die mit schriftlichen Anweisungen von Mrs. Mellish's Hand nach der alten Halle gezogen kamen. Wohl wagte Mrs. Powell der Wohlthätigkeit ihrer Herrin dann und wann einmal Schranken setzen zu wollen und Vorstellungen zu machen; allein Aurora strömte allemal solch einen Redefluß auf die arme Unterlieutenantswittwe aus, daß diese froh war, wenn sie sich aus dem ungleichen Gefechte still zurückziehen konnte. War doch nie Jemand im Stande gewesen, mit Archibald's Tochter zu rechten. Heftig und ungestüm, hatte sie jederzeit freien Lauf gehabt, sei es zum Wohle oder Weh, und Niemand war stark genug gewesen, ihr in den Weg zu treten.

Bei einem kleinen Schlagbaum stieg Mrs. Mellish vom Pferde, nachdem sie ihre Tour vollbracht hatte, und befahl dem Reitknechte, das Thier vollends nach Hause zu führen.

„Das Fleckchen hier liegt gar so hübsch im Gehölze", sagte sie, „und Ihr wißt, Joseph, es ist meine Liebhaberei, durch den Wald zu spazieren; noch dazu an solchem wonnigen Morgen. Nehmt mir den Mazeppa gut in Acht, und wenn Ihr Mr. Mellish seht, sagt ihm, ich würde sogleich nach Hause kommen."

Der Mann griff an seinen Hut und ritt mit den beiden Pferden von dannen.

Aurora nahm das lange Reitkleid in die Höhe und schlenderte in den Wald hinein, denselben, in dessen

Schatten Talbot und Lucy an jenem Apriltage gewandelt waren, welcher das Schicksal der jungen Dame entschied.

Das warme heitere Sommerwetter erfüllte Aurora, die sich so durchaus glücklich fühlte, mit einer Wonne, der sie sich gern so lange als möglich hingeben wollte. Deshalb strich sie gemächlichen Schrittes durch den schönen Wald. Das Summen der Insekten, die reiche Färbung des Laubes, der Duft der Blumen, das Murmeln des Baches, alles verschmolz zu einem entzückenden Ganzen und machte die Erde liebreizend.

Im Bewußtsein des Besitzes liegt auch eine gewisse Befriedigung. Aurora fühlte, als sie die langen Laubgänge hinabblickte und durch ferne Lücken im Walde auf die weite Fläche des Parkes und auf den malerischen, halb gothischen, halb Renaissance-Bau des Schlosses schaute, der in seiner dichten Umhüllung von Epheu und Buschwerk überall schön war, sie fühlte mit stiller Freude, daß das ganze reizende Bild ihr oder ihrem Gatten gehörte, was dasselbe sagen wollte. Sie empfand es und dachte zugleich, wie sie noch keinen Augenblick ihre Verbindung mit John Mellish bereut hatte. Wie ich schon oben sagte, war sie ihm auch noch nie mit einem Gedanken untreu gewesen.

Das Holz zog sich eine ziemliche Höhe hinan, sodaß man das tief liegende Haus immer deutlich erkennen konnte, wo die Bäume eine Durchsicht gestatteten. Der Gipfel des Hügels aber galt als der hübscheste Punkt des Waldes und trug auf seiner runden Kuppe

ein kleines Lusthaus, ein gebrechliches hölzernes Bauwerk, das in der neuesten Zeit einigermaßen in Trümmer gefallen war, aber mit einem Tische und einer breiten Bank versehen und gegen Sonne und Wind durch eine prächtige Buche geschützt, noch immer einen angenehmen Ruheplatz abgab. Wenige Schritte von der kunstlosen Einsiedelei lag ein Wassertümpel, dessen Oberfläche so mit Nymphäen und wirrem Geblätter bedeckt war, daß einem kurzsichtigen Wanderer leicht die unter der grünen Wildniß lauernde Gefahr entgehen konnte. Aurora's Weg führte an diesem Pfuhl vorbei. Schon war sie an seinem Rande, als sie plötzlich zusammenschrak. Da lag ein Mann und schlief dicht am tückischen Wasser. Indeß erholte sie sich schnell wieder von ihrem Entsetzen, indem ihr einfiel, daß John dem Publikum den Fußweg durch das Holz erlaubt hatte. Doch als der Mensch, der einen sehr leisen Schlaf haben mußte, von ihrem leichten Fußtritt erwachte und den Kopf emporhob, fuhr sie von neuem zusammen: das leichenhafte Gesicht des Simpels reckte sich aus dem Grase empor.

Beim Anblicke Aurora's richtete er sich langsam vom Boden auf und schlich hinweg, sich zwar im Forthumpeln nach ihr umschauend, aber ohne, wie es schien, ihre Anwesenheit zu bemerken.

Aurora konnte sich eines kurzen Schauders nicht erwehren. Es war ihr, als hätte ihr Fuß eine giftige Natter aufgestört, ein ekelhaftes Reptil aus seinem Schlupfwinkel verscheucht.

Der Simpel verschwand hinter den Bäumen, während Aurora weiter ging, ihren Kopf stolz erhoben, doch ihre Wangen einen Schatten bleicher als vor ihrem Zusammentreffen mit Steeve.

Ihr Entzücken über den wonnigen Sommertag war im Nu von ihr gewichen, als sie den Simpel erblickt hatte; das heitere Lächeln, noch heiterer selbst als der sonnige Morgen, war dahin und ein ungewöhnlicher Ernst lag auf ihren Zügen.

„Gott im Himmel!" rief sie aus, „wie thöricht bin ich! Ich fürchte mich wahrhaftig vor dem Menschen, vor dem kläglichen Feigling, der meinem schwachen alten Hunde etwas zu Leide thun konnte. Als wenn solch eine erbärmliche Creatur ernstliches Unheil anrichten könnte!"

Natürlich eine sehr weise Philosophie, da ja bekanntlich noch nie auf Erden ein feiger Lump etwas Böses angestiftet hat!

Ueber den großen Wiesenplan schritt Aurora direct dem Flügel des Schlosses zu, in welchem sich John's Privatheiligthum befand. Leise trat sie durch die offene Glasthür ein und legte John ihre Hand auf die Schulter, der an einem Tische saß, welcher mit einem Wuste von Rechnungen, Rennlisten und andern unordentlich über einander gehäuften Papieren bedeckt war.

Bei der Berührung der lieben Hand sah er auf.

„Mein Herz, wie freue ich mich, daß Du endlich wiederkommst! Wie lange bist Du ausgeblieben!"

Sie zog ihre juwelengeschmückte Uhr aus dem

Gürtel. John hatte sie mit Tand und kostbarem Spielzeug beladen, und sein Hauptkummer blieb nur, daß sie selbst so reich war und er ihr nichts schenken konnte, was sie sich nicht jede Stunde auch kaufen konnte, wenn sie Verlangen darnach trug, nichts Anderes als die Verehrung seines schlichten, redlichen Herzens.

„Erst halb zwei, Du alberner, alter John", sagte sie. „Warum bildest Du Dir denn ein, daß ich so spät komme?"

„Weil ich Deinen Rath sehr nothwendig brauche und Dir eine Neuigkeit mittheilen muß. Solch eine gute Nachricht!"

„Worüber?"

„Ueber den Bereiter."

Sie zuckte mit den Achseln und kräuselte ihre Lippen mit einer bezaubernden Geberde von erhabener Gleichgültigkeit.

„Das ist die ganze Staatsaffaire?" fragte sie.

„Ja, aber freust Du Dich nicht, daß wir den Mann endlich bekommen, gerade den Mann, welcher für uns paßt, wie ich denke? Wo ist nur Pastern's Brief?"

John suchte unter dem Chaos seiner Papiere umher, während Aurora, an der offenen Glasthür lehnend, ihm zusah und über seine Verlegenheit lachte.

Sie hatte ihre Heiterkeit wieder gefunden und erschien wie die verkörperte sorglose Freude, als sie sich in einer der graziösen und unstudirten bequemen Stellungen, die ihr eigenthümlich waren, gegen das Holzwerk des Fensters stützte und die schwankenden Jasmin-

ranken im leichten Sommerhauche sie umflatterten. Eine Hand hielt sie in die Höhe und pflückte die Rosen, die ihren Kopf umspielten.

„Du erzunordentlicher und urnachlässiger Mensch“, sagte sie lachend. „Ich wollte gleich fünf gegen eins wetten, daß Du Deinen Brief nicht findest.“

Mr. Mellish murmelte, wie ich leider bekennen muß, einen ziemlich kräftigen Fluch in den Bart, während er das ungleichartige Papiergemeng durchwühlte.

„Fünf Minuten, ehe Du hereinkamst, Aurora, hatte ich ihn noch“, sagte er, „und nun ist auch nicht die geringste Spur mehr davon zu entdecken — doch, halt! da kommt er!“

Er entfaltete den Brief, strich ihn auf dem Tische glatt und räusperte sich, um sich zu seiner Vorlesung geschickt zu machen. Aurora lehnte noch immer an der Fensterthür, halb innen, halb draußen, trällerte eine gerade beliebte Melodie und mühte sich eine hartnäckige Rosenknospe zu erwischen, die neckisch immer wieder ihren Fingern entschlüpfte.

„Du hörst doch, Aurora?“

„Ja wohl, Bester.“

„Aber komm doch herein. Du kannst ja dort keine Silbe verstehen.“

Mit einer Miene, die ausdrücken zu wollen schien: „Ich unterwerfe mich dem Befehle meines Tyrannen“, näherte sich Aurora ein paar Schritte, sah dann John mit einem bezaubernd trotzigen in die Höhe Werfen ihres

Kopfes an, kreuzte die Hände auf dem Rücken und sagte ihm, sie wolle „gut sein“.

Pastern begann sein Schreiben mit einer Entschuldigung, daß er erst jetzt die versprochene Auskunft gebe. Er hätte aber die Adresse des Mannes verloren gehabt und darum warten müssen, bis dieser sich zum zweiten Male an ihn wandte.

„Ich denke, er wird ganz das rechte Subject für Sie sein“, fuhr der Brief fort, „da er sein Geschäft vortrefflich versteht und sehr viel Erfahrung, als Groom, Jockey und Bereiter, zu machen Gelegenheit gehabt hat. Er ist erst dreißig Jahre alt, wurde aber vor einiger Zeit von einem bösen Unfall getroffen, der ihn für immer gelähmt hat. Auf einem Steeple-Chase in Preußen kam er beinahe ums Leben und lag ein ganzes Jahr in einem berliner Hospitale. Sein Name ist James Conyers. Er kann ein Zeugniß —“

Der Brief entfiel John's Hand, als er nach seiner Frau blickte. Es war kein Schrei, den sie ausgestoßen hatte, es war ein keuchendes Stöhnen, entsetzlicher anzuhören als der schrillste Schrei, der in der langen Geschichte weiblichen Jammers je aus der Kehle eines Weibes drang.

„Aurora! Aurora!“

Er sah sie an und sein eigenes Antlitz erbleichte im Anblicke des ihrigen. So furchtbar war die Veränderung, die, während er den Brief las, über sie gekommen war, daß sein Entsetzen kaum größer gewesen

sein könnte, hätte er mit einem Male eine andere Frau an ihrer Statt erblickt.

„Das ist falsch, das ist falsch“, schrie sie heiser. „Du hast den Namen nicht richtig gelesen. Es kann nicht, kann nicht sein!“

„Welchen Namen?“

„Welchen Namen!“ wiederholte sie grimmig und eine wilde Wuth flammte in ihren Augen auf. „Den Namen! Ich sage Dir, es kann nicht sein! Gib mir den Brief!“

Mechanisch gehorchte er, hob den Brief vom Fußboden auf und reichte ihn Aurora hin, ohne daß sein Blick sich nur eine Secunde von ihrem Antlitze abwandte.

Sie griff krampfhaft nach dem Papiere, sah ein paar Momente darauf, die Augen weit aufgerissen, die Lippen geöffnet. Dann taumelte sie einige Schritte zurück, knickte zusammen und fiel steif und schwer auf die Matte, welche die Diele bedeckte.

Siebentes Kapitel.

Die erste Woche des Juli führte James Conyers, den neuen Bereiter und Stallaufseher, nach Mellish-Park. John hatte keine weitern Erkundigungen über den Mann eingezogen, da ein Wort von Mr. Pastern mehr als genügte.

Aurora war wie todt zu den Füßen ihres Gatten liegen geblieben. Die Ohnmacht hatte lange gewährt, und auf die hysterische Abspannung des Tages war eine Fiebernacht gefolgt. Die Kranke hatte unaufhörlich phantasirt, aber kein Wort geäußert, welches einiges Licht auf das Geheimniß der seltsamen Aufregung werfen konnte, in die sie Pastern's Brief versetzt hatte.

Den ganzen Tag nach dieser traurigen Nacht saß John am Bette der Leidenden und beobachtete sie mit einem ernsten, bangen Gesichte und kummervollen Augen, die fest auf die ihrigen gerichtet blieben.

Beinahe dieselbe Pein quälte ihn, welche Talbot

nach dem Empfange von seiner Mutter Brief in Felden-Woods erduldet hatte. Langsam erhob sich die schwarze Mauer und schied ihn von dem Weibe, das er liebte. Jetzt erfuhr er die Martern, die nur der Gatte kennt, dessen Theuerstes von ihm geschieden wird durch das, was mehr Macht hat zu trennen als Land oder Meer, durch ein Geheimniß.

Von Schmerz zerrissen blickte er auf das bleiche Antlitz, dessen große schwarze Augen weit offen waren und zerstreut auf die blauen Baumwipfel am Horizonte starrten. Doch kein Zug des theuern Gesichts bot einen Schlüssel zu dem unbegreiflichen Vorfalle. John entdeckte nichts als einen Ausdruck völliger Ermattung, als wenn die Seele, die aus diesem weißen Antlitze schaute, so ganz erschöpft wäre, daß sie alle Kraft verloren hätte, etwas Anderes zu empfinden, als eine unendliche Sehnsucht nach Ruhe.

Die großen Fenster standen offen; aber der Tag war heiß und schwül, bänglich still und sonnig. Die Landschaft glühte in einem gelben Dunste, als wenn die Luft von geschmolzenem Golde getrübt worden wäre. Selbst die Rosen im Garten schienen den Einfluß des brennenden Sommerhimmels zu empfinden und ließen müde und schwer ihre schmerzenden Köpfchen sinken. Wau-Wau, der unter einer Akazie auf dem Rasen lag, war so ärgerlich wie ein krittlicher alter Herr und schnappte boshaft nach einem Schmetterlinge, der um den Kopf des Hundes gaukelte und tanzte und Purzelbäume schlug. Wie schön auch der Tag war, er gehörte zu

denen, an welchen der Mensch leicht seine gute Laune verliert und mit seinem Nächsten zankt; Jeder hegt die stille Ueberzeugung, daß sein Nachbar einigermaßen an der Schwüle der Luft schuld ist, und daß es kühler sein würde, wenn der Andere aus dem Wege wäre. Es war einer jener Tage, an denen die Kranken ganz besonders grillig zu sein pflegen und die Wärter in den Hospitälern ihren Beruf verfluchen; ein Tag, an welchem die Eisenbahnreisenden auf jeder Station wild nach Bier schreien und einander hassen und grollen wegen der Enge der Sitze und der ungenügenden Ventilation in den Coupés; ein Tag, an welchem strenge Geschäftsmänner plötzlich alle Rücksichten aus den Augen setzen und in die Wirthshäuser stürmen, sich mit Selterswasser und Rheinwein zu kühlen; ein Tag, an dem die Maschinerie des gewöhnlichen Lebens aus den Fugen kommt und ohne Rand und Band durch zwölf erstickende Stunden wirbelt.

John, der ruhig an der Seite seiner Gattin saß, dachte indeß sehr wenig an das Sommerwetter. Ich möchte bezweifeln, ob er überhaupt wußte, in welchem Monate er lebte, ob im Januar oder im Juni. Für ihn hatte die Erde ja nur ein Wesen, und das war krank und bekümmert, von einem Kummer darnieder geworfen, vor dem er es nicht schützen konnte, ja dessen Art und Umfang er nicht einmal kannte.

Seine Stimme bebte, als er zu ihr sprach.

„Mein Herz, Du bist sehr krank gewesen“, sagte er.

Sie sah ihn mit einem so fremdartigen Lächeln an,

daß er sich davon schmerzlicher berührt fühlte, als wenn sie ihm mit einem Ausbruche bitterster Thränen geantwortet hätte. In stillem Grame nahm er ihre heiße Hand in die seinige und hielt sie, während er weiter sprach.

„Ja, meine beste Aurora, Du bist recht krank gewesen. Doch meint Morton, der Anfall wäre nichts als Hysterie gewesen und Du würdest morgen wieder ganz die Alte sein. Also in dieser Beziehung brauchen wir uns nicht zu ängstigen. Was mich aber betrübt, mein süßes Lieb, ist, daß Dir etwas auf dem Herzen zu lasten scheint, etwas, das die eigentliche Ursache Deiner Krankheit gewesen ist.“

Sie barg ihren Kopf in den Kissen und versuchte ungeduldig sich von seiner Hand loszumachen. Er aber drückte sie nur noch fester an sich.

„Peinigt es Dich, wenn ich von gestern spreche, Aurora?“ fragte er ernst.

„Peinigen? Ach nein.“

„Dann erzähle mir, Kind, warum die Erwähnung des Mannes, seines Namens Dich so furchtbar in Aufregung versetzt hat.“

„Der Doctor hat Dir gesagt“, entgegnete sie kühl, „daß es eine hysterische Anwandlung war; ich selbst kann nur annehmen, daß ich gestern hysterisch und nervenschwach gewesen bin.“

„Aber der Name, Aurora, der Name! Dieser James Conyers — wer ist er?“ Er fühlte, wie sich die Hand, die er hielt, krampfhaft zusammenzog, als er den Namen des Bereiters erwähnte.

„Wer ist der Mensch? Sag' mir's, Aurora; um Gotteswillen sage mir die Wahrheit."

Wieder wandte sie ihm ihr Antlitz zu und sprach leise und langsam:

„Wenn Du nur die Wahrheit von mir hören willst, John, so darfst Du mich nichts fragen. Erinnere Dich, was ich Dir in der Burg von Arques gesagt habe. Ein Geheimniß war's, das mich von Talbot Bulstrode schied. Du hast mir damals vertraut, John, — Du mußt mir bis zum Ende vertrauen. Kannst Du mir nicht vertrauen" — sie stockte plötzlich und Thränen füllten ihre großen, schwermüthigen Augen, während sie ihren Gatten ansah.

„Was, Theuerste?"

„Dann — müssen wir uns trennen, sowie Talbot und ich von einander schieden."

„Trennen!" schrie er. „Mein Herz, mein Herz! denkst Du, daß etwas Anderes auf dieser Erde stark genug ist, uns zu scheiden, als der Tod? Glaubst Du, daß selbst die sonderbarste, die unerklärlichste Verkettung von Umständen mich je dahin bringen könnte, an Deiner Ehre zu zweifeln oder für meine eigene zu zittern? Wäre ich hier, wenn ich an Dir zweifelte? Könnte ich hier bei Dir sitzen und diese Fragen thun, wenn ich mich vor Deiner Antwort fürchtete? Nichts soll mein Vertrauen erschüttern, nichts kann es. Aber erbarme Dich meiner, denke, wie qualvoll es ist, hier zu sitzen und Deine Hand zu halten und wissen zu müssen, daß ein Geheimniß zwischen uns besteht. Aurora, sage

mir — der Mann da, dieser Conyers — was ist er und wer ist's?"

„Das weißt Du so gut wie ich selbst. Erst ein Groom, dann ein Jockey und jetzt unser Bereiter und Stallaufseher."

„Aber Du kennst ihn?"

„Ich habe ihn schon gesehen."

„Wann?"

„Vor einigen Jahren, als er bei meinem Vater diente."

John athmete freier. Der Mann war Groom in Felden-Woods gewesen; das die ganze Geschichte. Allerdings erklärte dies, daß Aurora sich seines Namens erinnerte, allein ihre Aufregung rechtfertigte es nicht. Der arme Mellish war der Lösung des Räthsels noch um kein Haar breit näher als vorher.

„Conyers stand bei Deinem Vater in Diensten", sagte er nachdenklich; „aber warum ha Dich die Erwähnung seines Namens so furchtbar erschrecken können?"

„Das kann ich Dir nicht sagen."

„Also noch ein Geheimniß, Aurora", sprach er vorwurfsvoll; „oder hat dieser Mensch etwas mit dem alten Geheimnisse zu schaffen, von dem Du mir damals in der Normandie erzähltest?"

Sie gab ihm keine Antwort.

„Ach, ich hab' es, ich begreife, Aurora", fügte er nach einer Pause hinzu. „Der Mann war ein Diener in Felden-Woods, ein Spion vielleicht. Er kam zu-

fällig hinter ein Geheimniß und handelte damit, wie Leute seines Schlags es nur zu häufig thun. Das hat Dir die furchtbare Aufregung verursacht, als Du gestern seinen Namen hörtest. Du hattest Angst, er möchte Gebrauch machen von seinem Geheimnisse, Dir Geld abpressen und Dich in beständiger Furcht vor ihm erhalten. Ich glaube, ich kann jetzt alles verstehen. Ich habe recht, nicht wahr?"

Wie ein gehetztes Wild, das endlich zusammenbricht, so sah Aurora ihren Gatten an.

„Ja, John", flüsterte sie.

„Der Mensch — dieser Reitknecht — er weiß etwas von dem Geheimnisse?"

„Er kennt es."

John wandte sich ab und begrub das Gesicht in seinen Händen. Welche grausame Pein! Was für eine bittere Demüthigung! Dieser Mensch, ein Groom, ein Bedienter, war im Vertrauen Aurora's und besaß solche Macht, sie zu erschrecken und zu quälen, daß die bloße Erwähnung seines Namens hinreichte, sie zu Boden zu schmettern, als wäre sie von jähem Tode getroffen! Was, um des Himmels willen, konnte dies entsetzliche Geheimniß sein, das ein Lakai bewahrte und er, der Gatte, nicht wissen durfte? In der stillen Folter dieses Gedankens biß er auf seine Lippen, bis Blut aus dem zitternden Fleische drang. Was konnte es sein? Erst vor einer Minute hatte er geschworen, ihr blind zu vertrauen bis zum Ende, und doch, doch — Seine feste Gestalt erbebte vom Kopfe bis zu den Füßen

in diesem schweigenden Kampf; Zweifel und Jammer erstanden wie zwei Zwillingsdämonen in seiner Brust, aber er rang mit ihnen und warf sie nieder, und sich bleich zu seiner Gattin kehrend, sagte er ruhig:

„Ich will diese peinlichen Fragen nicht weiter treiben. Ich werde an Pastern schreiben und ihm sagen, daß uns der Mann nicht convenirt, und —“

Er erhob sich, um nach seinem Zimmer zu gehen. Da legte sie ihm die Hand auf den Arm.

„Schreibe nicht an Pastern, John“, sagte sie. „Der Mann wird sehr gut für uns passen, behaupte ich. Es wäre mir lieber, wenn er käme.“

„Du wünschest, daß er kommt?“

„Ja.“

„Aber er wird Dich quälen. Er wird Dir Geld abzupressen suchen.“

„Da er noch am Leben ist, wird er dies überall und unter allen Umständen thun. Ich hielt ihn für todt.“

„Also, Du wünschest wirklich, daß wir ihn nehmen?“

„Ich möchte es.“

Mit unaussprechlich erleichtertem Herzen verließ Mellish das Gemach seiner Gattin. Jedenfalls konnte das Geheimniß nicht so erschrecklicher Natur sein, da sie wollte, daß der Mann, der darum wußte, nach Mellish-Park käme, wo doch mindestens eine entfernte Aussicht vorhanden war, daß er es ihrem Gatten offenbarte. Vielleicht betraf dies Räthsel weit mehr Andere als sie

selbst, vielleicht die kaufmännische Ehre ihres Vaters, am Ende ihre Mutter? Von der Geschichte ihrer Mutter hatte er überhaupt noch sehr wenig vernommen, vielleicht war sie — Pfui! Warum sich mit Muthmaßungen und Grübeleien quälen? Er hatte ihr gelobt, ihr zu vertrauen, und jetzt war die Stunde gekommen, wo er sein Versprechen erfüllen sollte. So schrieb er denn an Mr. Pastern, daß er Conyers dem betreffenden Posten geben wolle und ziemlich ungeduldig wäre, zu sehen, was für ein Mann der neue Bereiter sei.

Bald empfing er einen Brief von Conyers selbst, gegen dessen Fassung und Schrift sich wenig einwenden ließ, und damit die Mittheilung, daß der Erwartete am dritten Juli in Mellish-Park einzutreffen gedächte.

Aurora war von ihrer kurzen Krankheit wieder hergestellt, als dieses Schreiben einlief. Da sie sich indeß noch angegriffen und niedergeschlagen fühlte, hatte ihr der Arzt gerathen, eine Luftveränderung zu versuchen. Ende Juni reisten demgemäß Mr. und Mrs. Mellish nach Harrowgate, dem bekannten und fashionablen Bade- und Villeggiaturorte, und ließen das Schloß und seinen Haushalt unter der Hut von Mrs. Powell.

Während Aurora's Unwohlsein hatte man ihr die Lieutenantswittwe sorgfältig fern gehalten. John hatte die sanfte Dame nicht nahe kommen lassen, sondern vor ihrem theilnahmevollen Antlitz kalt die Thür des Krankenzimmers verschlossen, erklärend, daß er seine Frau

schon selbst warten und, wenn weibliche Hülfe gebraucht würde, nach Mrs. Mellish's Zofe schellen wolle.

Wie alle Leute, die in Anderer Häuser leben, war Mrs. Powell von einer unmäßigen Neugier besessen und fühlte sich daher durch diese Maßnahme im Grunde ihres Herzens verwundet. Da gab es Geheimnisse und Räthsel, und sie durfte diese nicht ausspüren und lösen! Wie das Raubthier seine Beute wittert, so witterte sie Noth und Leid, und sie, die Aurora haßte, durfte doch nicht an dem unnatürlichen Schmause theilnehmen.

Warum sind unsere Dienstboten und alle die, welche in unserm Hause mehr oder weniger abhängige Stellen bekleiden, so fieberhaft neugierig nach dem, was wir sagen und thun, nach unsern Sitten und Gewohnheiten, nach unsern Freuden und Kümmernissen? Merkt es euch alle, ihr Gatten und Gattinnen, ihr Väter und Söhne, ihr Mütter und Töchter, ihr Brüder und Schwestern, wenn ihr euch zankt: eure Diener und Dienerinnen ergötzen sich an diesem Spaße! Gewiß, dieser Gedanke sollte allein hinreichen, euch für immer friedlich und freundlich zu machen! Eure Diener horchen an euren Thüren, wiederholen eure Zornesworte in der Küche und beobachten euch, während sie bei Tische aufwarten, verstehen jeden Spott und jede Stichelei, jeden Blick und jeden Wink so gut als die, auf welche eure grausamen Augen und spitzigen Reden zielen. Sie verstehen euer mürrisches Schweigen, eure studirte und übertriebene Artigkeit. Die höflichste Form, in die euer

Haß und Zorn sich kleiden können, ist diesen Hausspionen so durchsichtig, als wenn ihr mit Messern nach einander würfet oder, wie die Streiter in einer Pantomime, euch mit Schüsseln und Tellern bombardirtet. Nichts, was in der Wohnstube geschieht, entgeht diesen ruhigen, anständigen Beobachtern in der Küche. Sie besprechen eure Angelegenheiten, rechnen sich euer Einkommen heraus und stellen fest, was eure Mittel erlauben und was nicht, sie verfügen über das Vermögen eures Weibes, noch ehe dasselbe im Hause ist, und sehen prophetischen Blickes den Tag voraus, wenn ihr euch der Vortheile des neuen Concursgesetzes theilhaftig machen werdet. Sie wissen, warum ihr mit eurer ältesten Tochter auf gespanntem Fuße lebt und weshalb euer Lieblingssohn aus dem Hause mußte, und nehmen an jedem traurigen Geheimnisse eures Lebens ein krankhaftes Interesse. Ihr wollt ihnen keinen sogenannten Anhang gestatten, ihr blickt schwärzer wie die Donnerwolke drein, wenn ihr Friedrich's arme alte Mutter oder Karolinens kranke Schwester demüthig in eurer Küche sitzen seht; ihr seid überrascht, wenn ihnen der Postbote Briefe bringt, und schreibt das bedenkliche Factum dem unheilbringenden Systeme der Ueberbildung des Volkes zu; ihr sperrt sie ab von ihrer eigenen Heimat, von ihren Verwandten, von ihren Freunden und Geliebten, ihr verweigert ihnen Bücher und Zeitungen, ihr mißgönnt ihnen den Blick, den sie in das illustrirte Blatt werfen, welches ihr haltet — und dann hebt ihr die Augen in die Höhe und wundert euch,

wenn sie neugierig sind und Klatsch und Skandal das Wesen ihrer Unterhaltung ausmachen.

Mrs. Powell, die von den meisten ihrer Brodherrschaften nur als eine Art höherer Dienerin behandelt worden war, hatte allmälig alle Triebe und Eigenthümlichkeiten einer solchen angenommen. Sie beschloß darum auch, kein Mittel unversucht zu lassen, die Ursache von Aurora's plötzlichem Unwohlsein zu ergründen, das, wie der Doctor ihr verblümt zu verstehen gegeben hatte, mehr vom Gemüth als vom Körper ausging.

In der Glut einer wolkenlosen Julisonne erschien der neue Bereiter am Thor der großen Parkloge. In seiner Begleitung aber befand sich keine geringere Person als Steeve Hargraves, der Simpel, der am Bahnhofe auf irgend einen kleinen Verdienst gelauert hatte und von Conyers gedungen worden war, ihm den Koffer nach Mellish-Park zu tragen.

Zum großen Erstaunen des Ankömmlings setzte Steeve am Eingange der Besitzung das ihm anvertraute Gepäck nieder.

„Ihr müßt nun Jemand anders suchen, der's Euch vollends hineinträgt", sagte er, an seine fettige Mütze greifend und seine breite Tatze zum Empfange der erwarteten Bezahlung ausstreckend.

Mr. James Conyers, der ein ungewöhnlich hübscher Bursche und sehr das war, was man gewöhnlich unter einem Prasseler und Prahler versteht, wandte sich trotzig zu dem Simpel um und fragte ihn, was zum Teufel diese Manier bedeuten solle.

„Ich meine, daß ich durch das Thor da nicht hineingehen mag“, murmelte Steeve; „ich meine, daß ich fortgemußt habe von dem Orte, wo ich großgeworden und vierzig Jahre zu Hause war, — fortgejagt wie ein Hund über Hals und Kopf.“

Conyers warf seinen Cigarrenstummel weg und sah den Simpel hochmüthig an.

„Was meint der Kerl da?“ fragte er die Frau, welche inzwischen das Gatter geöffnet hatte.

„Ach, der arme Bursche ist ein bischen blödsinnig, und er und Mrs. Mellish konnten nicht gut mit einander verkommen; sie hat einen merkwürdigen Muth, und ich habe gehört, daß sie ihn durchgepeitscht hat, weil er ihren Hund geschlagen. Jedenfalls hat ihn der Herr aus dem Hause gejagt.“

„Ja, das ist Gerechtigkeit, gelte?“ sagte der Simpel zornig. „Es würde Euch auch nicht gefallen, von einem Orte fortgetrieben zu werden, wo Ihr vierzig Jahre gelebt habt, nicht wahr? Aber Mrs. Mellish hat 'ne grausame Courage; Gott segne ihr hübsches Gesicht.“

Der Segen, den Steeve über seine Lippen gehen ließ, klang so ominös, daß der neue Stallaufseher, der offenbar ein verschlagener, beobachtender Gesell war, die frisch angesteckte Cigarre aus dem Munde nahm, um den Simpel anzustarren. Das leichenfahle Gesicht mit den rothen matt schimmernden Augen war durchaus kein besonders angenehmes Antlitz; dennoch aber betrachtete Conyers den Mann ein paar Augenblicke höchst aufmerksam, indem er ihn am Rockkragen fest-

hielt, um seine Prüfung besser bewirken zu können. Dann stieß er ihn mit einer leutselig verächtlichen Geberde von sich und sagte lachend:

„Ihr seid ein Charakter, mein Freund, das merke ich; und kein allzu harmloser dazu. Gott soll mich behüten, daß ich Lust spürte, Euch zu beleidigen. Da habt Ihr einen Schilling für Eure Mühe", fügte er hinzu und warf das Geldstück mit nachlässiger Geschicklichkeit dem Simpel in die aufgehaltenen Hände.

„Ich kann wohl meinen Mantelsack bis morgen hier lassen?" fragte er, sich an die Pförtnerin wendend. „Wenn ich nicht lahm wäre, trüge ich ihn selber bis nach meiner Wohnung."

Er war ein so hübscher Mensch und hatte eine so freie, gewissermaßen vornehme Manier, daß das schlichte Bauerweib von seinem Zauber ganz überwältigt war.

„Lassen Sie ihn nur, ja wohl", sagte sie knixend; „mein Alter soll ihn nach Ihrer Wohnung bringen, sobald er kommt. Bitte um Verzeihung, Sir, aber ich glaube, Sie sind der neue Herr, der für die Ställe erwartet wird?"

„Ganz richtig."

„Dann soll ich Ihnen sagen, daß die Nordloge für Sie zurecht gemacht ist; aber heute sollen Sie nur stracks ins Schloß gehen; die Haushälterin wird für Ihre Bequemlichkeit sorgen und Ihnen für diese Nacht ein Bett geben."

Conyers nickte, dankte, wünschte ihr gute Nacht und hinkte durch den Schatten des Abends und unter den

die lange Allee überwölbenden Bäumen langsam davon. Aus dem breiten Fahrwege bog er seitwärts auf den bethauten Rasen, welcher die Straße säumte, und wählte sich mit dem Instincte eines Sybariten die allerweichsten, moosigsten Stellen aus. Seht ihn Euch an, wie er unter dem prächtigen Geäste seinen Pfad verfolgt, wie er in der heiligen Stille der herandämmernden Nacht dahinschreitet, während zuweilen die letzten Strahlen der untertauchenden Sonne sein Gesicht erhellen, zuweilen die Blätter, die über seinem Kopfe rascheln, seine Züge beschatten. Er ist wunderbar schön, wunderbar und vollkommen schön, die personificirte Körperschönheit; fehlerlos in allen Verhältnissen, als wenn jede Linie seines Antlitzes und seiner Gestalt von einem Bildhauer gemessen und ausgemeißelt worden wäre. Er ist ein Mann, dessen Schönheit Niemand in Frage stellen kann, die von Dienstmädchen und Herzoginnen gleich sehr anerkannt werden muß, auch wenn diese sonst nicht leicht zur Bewunderung geneigt sind; allein diese Pracht von Form und Farbe bildet nur einen Typus sinnlicher Schönheit, der jeder besondere Reiz des Ausdrucks fehlt. Seht ihn jetzt an, wie er stehen bleibt, um auszuruhen, sich an den Stamm einer Buche lehnt und seine Cigarre in behaglichem Genusse raucht. Er denkt. Seine dunkelblauen Augen, noch dunkler erscheinend durch die dicken schwarzen Wimpern, die sie umhüllen, sind halb geschlossen und haben einen träumerischen, sentimentalen Blick, der Euch zu der Vermuthung verleiten könnte, daß der Mann vom Zauber

des Sonnenuntergangs gefesselt sei. Aber er denkt an seine Verluste bei dem letzten Rennen in Chester, an den Lohn, den er von John Mellish erhalten wird, und die Emolumente, die möglicherweise sonst noch zu der Stelle gehören. Ihr traut ihm Gedanken zu, die seinen dunkeln tiefblauen Augen und der feinen Modellirung seines Mundes und Kinnes entsprechen, Ihr meßt ihm eine Seele bei, die so ästhetisch vollkommen ist wie sein Gesicht und seine Gestalt, und schaudert zurück, wenn Ihr gewahr werdet, welche gemeine, alltägliche Klinge sich unter der prachtvollen Scheide verbirgt. Vielleicht ist Conyers nicht schlechter als andere Männer seiner Klasse, entschieden aber ist er nicht besser. Nur viel schöner ist er, und Ihr habt kein Recht, ihm zu zürnen, weil seine Empfindungen und Ansichten genau so sind, wie sie gewesen sein würden, wenn er rothes Haar und eine Stülpnase gehabt hätte. Sicher und gewiß, die Menschen sind darum nicht besser, weil sie lange Augenwimpern besitzen. Und dennoch muß eine Anomalie in dieser äußern Schönheit und innern Häßlichkeit liegen; denn trotz aller Erfahrung empören wir uns dagegen und zweifeln bis zum letzten Augenblicke, daß der Palast, der sich äußerlich so prachtvoll darstellt, im Innern übel ausgestattet sein könne. Der Himmel sei dem Weibe gnädig, das sein Herz für eine hübsche Larve verkauft und, nachdem der Handel bündig abgeschlossen ist, erwacht, um die Thorheit eines solchen Tausches zu entdecken.

Conyers brauchte eine geraume Zeit, um von der

Pförtnerloge nach dem Schlosse zu gehen. Wie ich seine Lahmheit mit den gehörigen technischen Ausdrücken beschreiben soll, weiß ich in der That nicht. Er war, wie uns bekannt, auf einem Steeple-Chase in Preußen mit seinem Pferde gestürzt und dabei am linken Fuße entsetzlich verletzt worden. Die ausgezeichnete Geschicklichkeit der deutschen Chirurgen, die zerstückte Beine wieder zusammenzukitten verstehen, als wären es Glieder von Porzellan, hatten bei aller Kunst nicht verhindern können, daß die Flechsen zusammengezogen blieben, sodaß der Jockey Zeit seines Lebens gelähmt war und nie wieder auf einem Wettrennen reiten konnte.

Einige Schritte vom Schlosse ruhte Conyers noch einmal aus und beschaute sich den sich vor ihm erhebenden unregelmäßigen Gebäudecomplex.

„Ein schmuckes Nest", murmelte er, „nach dem Aussehen des Ortes; Blech in Haufen darin und darum, sollt' ich meinen."

Mit der Topographie des Lokals unbekannt und überdies nicht übermäßig bescheiden, marschirte Conyers direct vor das Hauptportal und zog die der Familie und deren Gästen gewidmete Schelle.

Ein gemessener alter Diener öffnete die Thür, musterte bedachtsam die braune Joppe, das bunte Hemd und den bequemen Filzhut des Fremden und fragte ziemlich streng, was demselben zu begehren beliebe.

Conyers erklärte, daß er der neue Stallaufseher sei und die Haushälterin zu sprechen wünsche; doch kaum hatte er diesen Ausweis gegeben, als in einer

Ecke der Halle sich leise eine Thür aufthat und Mrs. Powell aus dem netten Zimmer herauslugte, in welchem sie ihre nicht dem öffentlichen Wohle geweihten Stunden in stiller Zurückgezogenheit zu verbringen pflegte.

„Vielleicht wird der junge Mann so gut sein, hier einzutreten", sagte sie, anscheinend zum leeren Raume, mittelbar aber zu James Conyers sprechend.

Dieser nahm seinen Hut von der Masse üppiger brauner Locken und hinkte quer über die Halle, um Mrs. Powell's Einladung Folge zu leisten.

„Ich glaube im Stande zu sein, Ihnen jede Auskunft zu geben, die Sie wünschen können."

Conyers lächelte und hätte wohl wissen mögen, ob die alte Grille, wie er im Geiste Mrs. Powell bezeichnete, ihm einige Auskunft über das yorker Sommerrennen geben könne; doch verneigte er sich und sagte, er wünsche nur zu erfahren, in welchem Loche er unterkriechen — er stockte und bat um Entschuldigung — wo er diese Nacht schlafen solle und ob vielleicht Briefe für ihn da seien. Allein Mrs. Powell war durchaus nicht geneigt, ihn so leichten Kaufes wieder entwischen zu lassen. Sie begann ihn gehörig auszupumpen und arbeitete so emsig, daß sehr bald das Wenige ausgeschöpft war, was er ihr mitzutheilen Lust hatte, da er recht gut inne wurde, welchem Processe man ihn unterwarf, und er an Schlauheit der Dame mehr als gewachsen war. Die bleiche Wittwe brachte darum nicht viel mehr aus ihm heraus, als daß er John und

dessen Gattin total fremd sei und weder den einen noch die andere bis jetzt gesehen habe.

Sehr getäuscht hinsichtlich des Ergebnisses dieser Unterredung, suchte sie Mrs. Powell zu einem raschen Schlusse zu bringen.

„Vielleicht möchten Sie ein Glas Wein auf Ihren Spaziergang?“ fragte sie. „Ich will darnach schellen und kann mich zugleich nach den Briefen erkundigen. Sie sehnen sich gewiß von Ihren Angehörigen zu erfahren, die Sie verlassen haben?“

Zum zweiten Male lächelte Conyers. Seit seiner frühesten Kindheit hatte er ja weder Heimat noch Angehörige gehabt, sondern war als ein geriebener kleiner sieben- oder achtjähriger Abenteurer in die Welt gestoßen worden. Die Angehörigen, auf deren Mittheilungen er begierig aufsah, waren Mitglieder der niedrigern Klasse von Wettgaunern, mit denen er in Geschäftsverbindung stand.

Das von Mrs. Powell entsandte Dienstmädchen kehrte mit einer Flasche Sherry und etwa einem halben Dutzend Briefen für Conyers zurück.

„Bring' doch die Lampe, Mary“, sagte Mrs. Powell, als das Mädchen das Zimmer verlassen wollte; „denn bei diesem Lichte können Sie Ihre Briefe gewiß nicht lesen“, fügte sie, sich höflich an Conyers wendend, hinzu.

Der Hauptgrund dieser besorgten Rücksicht aber war, daß Mrs. Powell, mit jener oben berührten krankhaften Neugier behaftet, wissen wollte, welcher Art die Correspondenten wären, nach deren Mitthei-

lungen der neue Stallaufseher so sehnlich verlangte, und nur die Lampe kommen ließ, um durch verstohlene Blicke auf die Briefe vielleicht noch etwas mehr über Conyers und dessen Angelegenheiten und Beziehungen ausspioniren zu können.

Eine hellstrahlende Camphinlampe erschien, und Mr. Conyers, den Mrs. Powell's Leutseligkeit nicht im mindesten aus seiner Fassung gebracht hatte, schob sich einen Stuhl an den Tisch, goß sich gelassen ein Glas Sherry ein und setzte sich zurecht, um seine Depeschen in aller Behaglichkeit zu lesen.

Die Wittwe nahm mit einer Nähterei in der Hand ihm gegenüber an dem kleinen Tische Platz, nur durch die Lampe von ihm und seinen Briefen getrennt.

Conyers hob das erste Schreiben auf, prüfte Adresse und Siegel, riß das Couvert auf, las die kurze Mittheilung, die nicht einmal eine halbe Seite füllte, und steckte das Blatt gleichgültig in seine Westentasche. Mrs. Powell strengte ihre armen Augen auf das unmenschlichste an, konnte aber nichts gewahr werden als ein paar Zeilen in einer kritzligen plebejischen Handschrift und einen Namen, der, soviel sie von ihrem ungünstigen Beobachtungspunkte aus erkennen konnte, wo sie zu oberst erblickte, was unten stand, bald wie „Johnson" aussah. Das zweite Couvert umschloß nur das Seidenpapier einer Wettliste; im dritten befand sich ein kleiner Zettel, auf welchen ein paar Worte mit Bleistift gekrakelt waren. Bei dem folgenden aber zuckte Conyers zusammen, als hätte ihn jählings ein Schuß

getroffen. Mrs. Powell sah vom Antlitze des Bereiters auf die Ueberschrift des Briefes und war kaum minder überrascht. Die Adresse war von Aurora's Hand.

Es war eine eigenthümliche Hand, eine Hand, die sich nicht verkennen ließ, keine schräge, dünne, schlanke Damenhand, sondern groß und kühn, mit kräftigen Grundstrichen, selbst auf weitere Entfernung als die, welche die Beiden trennte, leicht zu unterscheiden. Mrs. Mellish hatte an den Diener ihres Gatten geschrieben, und Conyers, offenbar mit ihrer Handschrift wohl bekannt, war doch überrascht über den Empfang ihres Briefes.

Er erbrach das Siegel und las das Schreiben zwei- oder dreimal mit größter Aufmerksamkeit, während seine Stirn sich mehr und mehr verfinsterte.

Mit einem Male fiel es Mr. Powell ein, daß sie eine ihr eben nothwendige Scheere auf einer Chiffoniere hatte liegen lassen, welche hinter dem Stuhle des jungen Mannes stand. Ruhig erhob sie sich, das Werkzeug zu holen. Conyers war vom Inhalt seines Briefes so völlig in Anspruch genommen, daß er das bleiche Gesicht nicht gewahr wurde, das ihm einen Augenblick über die Schultern lugte und hastig auf das Blatt sah, welches er in der Hand hielt.

Es war die zweite Briefseite, die Mrs. Powell erblickte. Hier standen nur wenige Worte, nichts als: „Vor allem keine Ueberraschung gezeigt. A."

Ein gewöhnlicher Schluß fehlte; keine andere Unterschrift war vorhanden als dies kräftige große A.

Achtes Kapitel.

Conyers war rasch genug ganz heimisch in Mellish-Park. Der arme, kränkelnde Langley, sein Vorgänger im Regiment der Ställe und ein ehrliches yorker Kind, war mehr als verblüfft über die ungenirte Keckheit, mit welcher der in der londoner Luft großgewordene Nachfolger auftrat. Conyers sah für seinen Posten viel zu elegant, zu auffallend schön aus, sodaß die Reitknechte und Stallbuben sich vor ihm in Demuth neigten und ihm den Hof machten, wie sie es dem schlichten Langley nimmermehr gethan hatten, der vielmehr seinen Befehlen oft erst durch die Reitpeitsche den nöthigen Gehorsam hatte erzwingen können.

Conyer's hübsches Gesicht war ein Kapital, welches das feine Herrchen sehr gut umzuschlagen und sonder Reue und Scrupel zu so hohem Zinsfuße anzulegen verstand, wie sich überhaupt erlangen ließ. Leider muß ich bekennen, daß der junge Mann, der in den Ateliers als Apollo und Antinous gesessen hatte,

durch und durch Egoist war und so lange, als er genährt und gekleidet ward, sehr wenig darnach fragte, woher Nahrung und Kleidung kamen oder wer das Haus hielt, das ihm Obdach gab, und ihm die leere Börse füllte. Verhüte übrigens der Himmel, daß man Conyer's Biographie von mir verlangt. Ich weiß nichts weiter, als daß er dem Kothe der Gasse entsproßte, gleichsam eine männliche Aphrodite, die sich aus dem Schlamme erhebt; daß er in seinem vierten Jahre schon als durchtriebener kleiner Gauner in der Gasse umherspielte und vor seinem fünften Geburtstage in „Ball" und „Anschlagen" betrog. Damals schon lernte er den Vortheil einer hübschen Larve begreifen; denn weichherzige Matronen, die für die Thränen eines stumpfnasigen kleinen Bengels taub geblieben sein würden, liebkosten und bemitleideten den hübschen Buben.

So brachte ihm schon die früheste Kindheit bei, wie er mit seiner Schönheit Handel treiben und für seine Waare den höchsten Preis erzielen konnte. Er wuchs darum zu einem völlig grundsatzlosen Menschen heran und trug sein schönes Gesicht in die Welt, damit es ihm zum Glücke verhelfe. Ausschweifend, träge, üppig und selbstsüchtig, besaß er jedoch in seinen Manieren jene freie gleichgültige Anmuth, die der oberflächlichen Beobachtung für Gutmüthigkeit gilt. Er würde sich nicht drei Schritte aus seinem Wege bemüht haben, um seinen besten Freund zu retten; aber er lächelte und zeigte seine hübschen weißen Zähne mit gleicher Großmuth allen seinen Bekannten, und auf dies angenehme

Lächeln hin passirte er als ein offener, edler, hochherziger Bursche. Er verstand sich auf die Kunst, seinen schlechten Zahlpfennigen als echtem, gediegenem Golde Curs zu verschaffen, und hantierte mit seinen falschen Würfeln so geschickt, daß sie ganz wie ehrliches Elfenbein rasselten. Ein Schlag auf den Rücken, ein Händeschütteln von ihm that oft ganz die nämliche Wirkung, die ein Anderer mit dem Darlehn einer Guinee erreichte, und die zweifelhaften Gentlemen, mit denen Jim Conyers verkehrte, hielten ihn in allem Ernste für einen guten dummen Teufel, der Niemand im Lichte stand als sich selber. Er besaß jene oberflächliche Cockney-Gewandtheit, die man in der Regel Weltkenntniß nennt, aber vielleicht richtiger als Kenntniß der schlechten Seite der Welt und totale Unkenntniß von allem, was groß und edel ist auf dieser Erde, bezeichnen sollte. Die londoner Straßen waren seine Schule gewesen, auf der Rennbahn hatte er studirt und nie etwas Anderes gelesen als eine schlechte Wochenschrift und den Rennkalender, der sein Evangelium war; allein er wußte aus seinem armseligen Wissen etwas zu machen und pflegte von seinen Herren als ein ausgezeichneter junger Mann angesehen zu werden, der sich beträchtlich über das Niveau seiner Lebensstellung erhob.

Conyers sprach seine völlige Zufriedenheit mit der ihm angewiesenen Wohnung aus. Herablassend sah er zu, während die Stalljungen die ihm bestimmten Möbel vom Hause nach der Loge brachten, und half bei der

Einrichtung der kleinen ländlichen Zimmer, in Hemdärmeln umherhinkend und sich mit seinem Hammer und einer Handvoll Nägel merkwürdig gelenk zeigend. Dann setzte er sich auf den Tisch und trank seinen Untergebenen mit so entzückender Leutseligkeit zu, daß die Burschen ihm so dankbar waren, als regalirte er sie mit diesem Biere aus seiner eigenen Tasche. Wirklich, wenn man beobachtete, mit welcher offenen Herzlichkeit er den Jungen auf die Achseln klopfte und sie bat, fleißig der Kanne zuzusprechen, hielt es schwer, sich zu erinnern, daß Conyers nicht der großmüthige Spender der Gabe war, sondern daß Mr. Mellish schließlich das Labsal würde zu bezahlen haben.

Es ließ sich nicht erwarten, daß solch ein eleganter Mann wie Conyers allein verkommen könnte. Er brauchte natürlich einen armen Packesel, der ihm seine Stiefel putzte, sein Bett machte, sein Theewasser kochte, sein Mittagsmahl bereitete und die beiden Stübchen seiner Wohnung in gebührender Ordnung hielt. Indem er nachsann, wo er eine passende Persönlichkeit zu dieser complicirten Stelle finden möchte, kam ihm plötzlich die wunderliche Erscheinung des Simpels wieder ins Gedächtniß. Er saß gerade auf dem Simse des offenen Fensters, rauchte seine Cigarre und hatte die Bierkanne in der Hand, als ihm der wunderliche Kerl einfiel, der ihm sein Gepäck nur bis an das Parkthor hatte tragen wollen. Die Idee kitzelte ihn so, daß er seinen Glimmstengel aus dem Munde nahm, um bequemer und nach Herzenslust lachen zu können.

„Der Mann ist ein Charakter", sagte er, noch immer lachend, „und er soll mir aufwarten. Man hat ihm den Park verboten, ihn aus dem Hause gejagt über Hals und Kopf, weil Mylady Obenhinaus ihn mit der Reitpeitsche zu bearbeiten für gut fand. Schadet nichts. Ich will ihm erlauben, daß er wiederkommt, wenn auch nur des Witzes halber, den das geben wird."

Eine halbe Stunde darnach hinkte er schon die Fahrstraße hinab und begab sich in das Dorf, um Steeve Hargraves aufzusuchen. Das hatte keine große Schwierigkeit, da alle Welt den Simpel kannte und eine ganze Knabenbande sich aus freiem Antriebe aufmachte, ihn aus dem Hause des Doctors herbeizuholen, dem er bei Pferd und Wagen an die Hand ging. Fünf Minuten später stand Steeve schweißtriefend und schmutzig, doch so leichenfahl wie immer vor Conyers.

Steeve war sehr bereit, seine gegenwärtige Stelle aufzugeben und dem Bereiter für wöchentliche fünf Schilling und freie Station aufzuwarten; allein er machte ein sehr bedenkliches Gesicht, als er erfuhr, daß Conyers in Mr. Mellish's Diensten stand und am Rande des Parkes wohnte.

„Ihr fürchtet Euch, den Fuß auf seinen Grund und Boden zu setzen, nicht wahr?" fragte Conyers lachend. „Laßt Euch das nicht anfechten, Steeve. Ich gebe Euch die Erlaubniß zu kommen, und den Mann oder das Weib möchte ich sehen, die mich in diesem Hause abhalten sollten zu thun, was mir eben in den Sinn kommt. Ich gebe Euch die Erlaubniß. Versteht Ihr?"

Der Simpel hob die Hand an seine Mütze und bemühte sich zu begreifen; aber offenbar begriff er nicht, und es währte einige Zeit, ehe ihn Conyers überzeugen konnte, daß sein Leben innerhalb der Thore von Mellish-Park nicht in Gefahr sei. Schließlich wurde er indessen doch vermocht, sich der Nordloge anzuvertrauen, und versprach noch im Laufe des Abends daselbst zu erscheinen.

Wäre Steeve Hargraves der allervorzüglichste Lakai und Kammerdiener in der ganzen Grafschaft gewesen, James Conyers hätte keine größere Ueberredungskunst aufbieten können, als er in Bewegung setzte, um die ängstlichen Einwürfe des bäuerischen Narren zu entkräften. Vielleicht lag diesem befremdlichen Geschmacke ein tieferes Motiv zu Grunde, als lediglich Mitleid mit dem armen Tropfe selbst; vielleicht eine lauernde Bosheit, ein kleinlicher Groll, wozu Conyers' Brust allein den Schlüssel verbarg. Wäre, während er in der Dorfgasse stand und zur Erbauung der Zuschauer den Simpel in Angst brachte und sich so große Mühe gab, einen einfältigen rohen Knappen für seine Dienste zu gewinnen, ein einziger Schatten der Zukunft, der allernächsten Zukunft auf seinen Pfad gefallen, wie würde er vor dem unheilkündenden Geschäfte zurückgebebt sein!

Allein Conyers war nicht abergläubisch, ja so glücklich frei von solcher Schwäche, daß er an gar nichts m Himmel und auf Erden glaubte, als an sich selbst und seine eigenen Verdienste. Er miethete also den

Simpel spaßeshalber, wie er sagte, und wandelte langsam nach dem Parke zurück, um die Ankunft von John und Aurora zu beobachten, die heute Nachmittag zurückerwartet wurden.

Die Pförtnerin brachte ihm einen Stuhl heraus und bat ihn, unter dem Vorbau sich ein wenig auszuruhen. Mit einem verbindlichen Lächeln dankend, ließ er sich in der von Geißblatt und Rosen umsponnenen kleinen Veranda nieder und steckte eine neue Cigarre an.

„Sie werden Ihre Wohnung etwas still finden, glaube ich, Sir", sagte die Frau aus dem offenen Fenster heraus, an dem sie mit ihrem Strickstrumpfe wieder Platz genommen hatte.

„Freilich, sie ist nicht besonders lebhaft, gewiß nicht", antwortete Conyers; „aber zu meinem Zwecke taugt sie ganz gut. Der Ort ist wahrhaftig einsam genug, daß ein Mensch dort todtgeschlagen werden könnte, ohne daß es irgend eine lebendige Seele gewahr würde. Da bei mir aber nichts zu holen ist, so paßt das Quartier für mich recht wohl."

Vielleicht hätte er noch mehr über seine gegenwärtige Residenz gesagt, wenn nicht in diesem Augenblicke das Rädergeroll, das sich von der Chaussee her vernehmen ließ, die Heimkehr der Reisenden angekündigt hätte, und ein paar Minuten darauf der Wagen durch das Thor und an Conyers vorübergerasselt wäre.

Welche Gewalt dieser Mann auch über Aurora besitzen, welches gefährdende Geheimniß auch zu seiner Kenntniß und Ausbeutung gekommen sein mochte, die

Furchtlosigkeit ihres Charakters bewährte sich jetzt wie immer: sie zuckte mit keiner Miene bei seinem Anblicke. Hatte er sich ihr in den Weg gestellt, um zu beobachten, welchen Eindruck seine Anwesenheit auf sie machte, dann mußte er sich sicherlich getäuscht fühlen; denn wenn nicht ein kalter Schatten von Verachtung und Unwillen über ihr Gesicht geglitten wäre, als der Wagen an ihm vorbeifuhr, so hätte er glauben können, er sei gar nicht bemerkt worden. Sie sah bleich und angegriffen aus und ihre Augen schienen seit ihrer Krankheit noch größer geworden zu sein; allein den Kopf trug sie so aufrecht wie allezeit und hatte ganz das alte Air herrischer Erhabenheit, das einen ihrer Hauptreize ausmachte.

„Also das ist Mr. Mellish", sagte Conyers, als die Equipage verschwand; „er scheint seiner Frau sehr zugethan zu sein."

„Na, ganz gewiß", entgegnete die Frau drinnen am Fenster der Parkloge; „das will ich meinen. Ihr sehr zugethan! So ein Paar gibt es nicht zum zweiten Male in Yorkshire, sagen die Leute. Und sie hat ihn auch gern, Gott segne ihr hübsches Gesicht! Aber wer sollte Master John nicht gern haben?"

Mr. Conyers zuckte die Achseln. Diese patriarchalischen Gewohnheiten und häuslichen Tugenden waren nicht besonders nach seinem Geschmacke.

„Sie hatte viel Geld, nicht wahr?" fragte er, um die Unterhaltung in eine vernünftigere Bahn zu lenken.

„Geld wie Heu! Das wollt' ich meinen! Man hat

erzählt, daß ihr Papa ihr fünfzigtausend Pfund auf einem Brete mitgegeben hat. Nicht etwa aber, daß unser Herr Geld braucht; er hat selber genug und kann das lange nicht verzehren."

„Ach, natürlich", antwortete Conyers; „so geht's ja immer in der Welt her. Der Banquier gab ihr fünfzigtausend Pfund, nicht wahr? Wenn Miß Floyd einen armen Teufel geheirathet hätte, so glaube ich, der Vater hätte ihr keine fünfzig Schilling gegeben."

„Wohl nicht; wenn sie sich wider seinen Willen verheirathet hätte, dann, meine ich, freilich nicht. Im Frühjahre war er hier; ein netter, weißhaariger alter Herr, aber es geht rasch mit ihm bergab."

„Es geht rasch bergab mit ihm! Und bei seinem Tode wird Mrs. Mellish eine Viertelmillion besitzen, wie ich gehört habe. Es ist eine wunderliche Welt!"

Conyers nahm seinen Stock und hinkte, mehrmals seinen philosophischen Ausruf wiederholend, die Allee hinauf. Es war eine der Gewohnheiten dieses Herrn, das Glück Anderer irgend einer Unregelmäßigkeit in der Lebensmaschinerie zuzuschreiben, wodurch er, der einzig wirklich würdige Mensch auf dieser Erde, seiner natürlichen Rechte beraubt worden war. Jenseit des Gehölzes kam er an eine Wiese, wo mehrere der unter seiner Obhut stehenden Pferde weideten, und lungerte länger als eine Stunde in den Heckenwegen umher, schmauchte seine Cigarre und glotzte die Thiere an, was so ziemlich die sauerste Arbeit zu sein schien, die er in

seiner Eigenschaft als Stall- und Gestütsaufseher zu vollbringen hatte.

„Es ist, wenn es ehrlich gesagt sein soll, kein sehr schweres Leben“, dachte er, als er einer Gruppe von Stuten und Fohlen zuschaute, die sich in graziösen Sprüngen und Bewegungen auf dem weichen Teppiche des grünen Plans tummelten. „Es ist kein schweres Dasein, das; denn solange ein Kerl die Jungen gehörig anschnauzt und täglich sein halb Schock Flüche und Donnerwetter losläßt, macht er seine Sache schon recht. Diese Landjunker schätzen die Verdienste eines Menschen allemal nach der Menge Hafer, die sie zu bezahlen haben. Füttert ihre Gäule, daß sie dick und fett werden wie die Schweine, und laßt sie nicht anders rennen als mit jämmerlichen Kracken, die eine alte Kuh überholen würde, und sie schwören auf Euch. Gott segne ihre unschuldigen Herzen! Ich glaube in allem Ernste, die Burschen mit Geld wie Heu und keinem Hirn sind nur zu Nutz und Frommen der Burschen mit keinem Gelde und einer Masse Hirn erfunden worden, und so wird das Gleichgewicht in der großen Schaukel hergestellt.“

Während Conyers sich diesen Betrachtungen hingab und langsam Wolke auf Wolke seiner Cigarre entquellen und in bläulichen Ringeln in die Luft steigen ließ, sah er so sentimental aus, als hätten ihn eben die letzten drei Seiten des „Werther“ oder Young's „Nachtgedanken“ beschäftigt. Seine Schönheit besaß jenen romantischen Charakter, der dunkelblauen Augen und

langen schwarzen Wimpern eigenthümlich zu sein pflegt, und ohne eine träumerische Schwermuth in den violetten Schatten dieser dunkeln Sterne konnte er nicht an das Bier denken, das gestern so sauer gewesen war, oder an das Beefsteak, das heute hoffentlich weicher sein würde als neulich. Und er wußte, daß diese Sentimentalität seiner Schönheit ihm fast noch mehr einbrachte als die Schönheit selbst. Diese Sentimentalität war es ja, die ihm in seinen verschiedenen Diensten noch immer zu besonderem Vortheile gereicht hatte. Er sah aus wie ein verbannter Prinz, den ein bitteres Geschick zu niedern Handreichungen zwingt, wie ein Lara, der auf seiner eigenen Herrschaft die Rosse eines Usurpators beaufsichtigen muß. Kurz, er glich allem Andern eher, als was er in Wirklichkeit war: ein selbstsüchtiger, nichtsnutziger, fauler Schurke, der sich trefflich darauf verstand, so wenig als möglich zu thun und sich dafür so reichlich als möglich bezahlen zu lassen.

Gemächlich schlenderte er nach seinem ländlichen Domicile heim, wo er den Simpel schon seiner harrend fand. Der Theekessel sang auf einem hellen Feuer und Kanne und Tasse standen auf dem kleinen runden Tische bereit. Conyers betrachtete diese Vorbereitungen einigermaßen geringschätzend.

„Ich habe einen Thee für Euch gekocht; dachte mir, Ihr würdet gern eine Schale trinken“, sagte Steeve.

Der Bereiter zuckte nur die Achseln.

„Kann nicht sagen, daß ich ein besonderer Liebhaber

von dem Zeuge wäre", erwiderte er lachend; „hab' halt ein bischen zu viel davon gehabt, als ich zum Jockey trainirt wurde, halb und halb, warmen Thee und kaltes Ricinusöl. Morgen will ich nach Doncaster schicken und was Herzhafteres holen lassen, mein Alter; oder am Ende heute noch", fügte er nachdenklich hinzu, indem er seinen Ellbogen auf den Tisch und das Kinn in seine hohle Hand stützte.

In dieser Stellung verharrte er eine Weile, während sein Leibdiener Steeve ihn die ganze Zeit aufmerksam mit jenem halb erstaunten, halb bewundernden Blicke anstarrte, mit welchem ein sehr häßliches Geschöpf — ein Geschöpf, welches so häßlich ist, daß es seine Häßlichkeit recht gut kennt — ein sehr hübsches ansieht.

Endlich zog Conyers eine dicke, plumpe Uhr heraus und blickte ein paar Minuten in totaler Geistesabwesenheit auf das altmodische Zifferblatt.

„Bald sechs", murmelte er. „Welche Zeit wird im Schlosse gespeist?"

„Um sieben Uhr", antwortete der Simpel.

„Um sieben Uhr. Dann hättet Ihr gerade noch Zeit, mit einer Bestellung oder einem Briefe hinüber zu laufen und sie gerade zu erwischen, wenn sie zu Tische gehen wollen."

Der Simpel glotzte seinen neuen Herrn mit Erstaunen und Grauen an.

„Einen Brief", wiederholte er; „an Mr. Mellish?"

„Nein, an Mrs. Mellish."

„Aber ich wag's nicht", rief Steeve aus. „Ich

wag's nicht, dem Schlosse nahe zu kommen, geschweige mit ihr zu reden. Hab' den Tag noch nicht vergessen, wo sie mich die Reitpeitsche hat fühlen lassen. Ich hab' sie seitdem nicht wiedergesehen, und ich mag sie auch nicht wiedersehen. Ihr denkt, ich bin 'ne Memme, gelt?" sagte er plötzlich und sah den Bereiter an, dessen Lippen sich zu einem verächtlichen Lächeln kräuselten. „Ihr denkt, ich bin 'ne Memme, gelt?" wiederholte er.

„Na, ich denke, Ihr habt nicht allzuviel Courage", antwortete Conyers, „wenn Ihr Euch vor einem Weibe fürchtet, und wenn es der böseste Teufel wäre, der je einem Manne den Kopf heiß gemacht hat."

„Soll' ich Euch sagen, wovor ich mich fürchte?" zischte der Simpel in seinem schauerlichen Geflüster. „Nicht vor Mrs. Mellish, vor mir selber. Das ist's" — bei diesen Worten griff er nach etwas in seiner Hosentasche — „das ist's! Ich fürchte mich, ihr zu nahe zu kommen, weil ich Angst habe, ich möchte auf sie losspringen und sie durch und durch schneiden von einem Ohr zum andern mit dem da! Manchmal hab' ich von ihr geträumt, und da war ein großer Schnitt in ihrem Halse und 's Blut hörte gar nicht auf, das da 'raus strömte; aber immerfort hatte sie die zerbrochene Peitsche in der Hand und lachte mich aus. Hab' viele Träume von ihr gehabt, allein nie hab' ich sie todt oder ruhig gesehen und niemals ohne ihre Peitsche in der Hand."

Während Steeve dies Bekenntniß seiner Gefühle machte, erstarb das Lächeln auf Conyers' Lippen und

machte einem düstern, gedankenvollen Ausdrucke Platz, der sein ganzes Gesicht überschattete.

„Ich hab' keine so wunderbare Liebe zu Mrs. Mellish“, sagte er; „meinetwegen könnte sie so alt wie Methusalem werden, mir ganz gleich, wenn sie —“ Er brummte etwas in den Bart und stieg dann, eine Volksweise pfeifend, die kleine Treppe zu seinem Schlafzimmer hinan. Wenige Minuten darauf kam er mit einer schmutzigen ledernen Schreibchatoulle wieder herunter, die er sorglos auf den Tisch warf. Sie war vollgepfropft von unsauber aussehenden und zerknitterten Papieren und Briefen, aus deren Wirrwarr er nur mit größter Mühe ein erträglich reines leeres Blatt heraussuchen konnte.

„Ihr werdet einen Brief zu Mrs. Mellish tragen, mein Freund“, sagte er zu Steeve, während er sich über den Tisch bückte und schrieb; „und Ihr werdet so gut sein, ihn sicher ihren eigenen Händen zu übergeben. Bei dem schwülen Wetter stehen jedenfalls alle Fenster auf, und Ihr könnt warten, bis Ihr sie im Salon seht. Sobald dies geschieht, müßt Ihr sie herauswinken und ihr das da übergeben.“

Mittlerweile hatte er seinen Brief zusammengefaltet und ihn sorgfältig in ein gummirtes Couvert gesteckt.

„Eine Adresse ist nicht nöthig“, sagte er, als er Steeve das Billet einhändigte; „Ihr wißt ja, für wen es ist, und werdet es Niemand anders geben. So, nun macht, daß Ihr fortkommt. Sie wird Euch nichts sagen, sobald sie sieht, von wem der Brief kommt.“

Der Simpel sah seinen neuen Gebieter finster an. Conyers aber that sich auf eine Eigenschaft etwas zu gute, die er Entschlossenheit nannte, seine Verleumder indessen Halsstarrigkeit titulirten, und hatte sich einmal in den Kopf gesetzt, daß kein anderer Mensch als Steeve Hargraves den Brief besorgen sollte.

„Macht, daß Ihr fortkommt, Mr. Stephen! Merkt Euch das: wenn mir's beliebt, Euch zu beschäftigen und Euch eine Bestellung anzuvertrauen, welcher Art diese auch sein mag, so ist Niemand im Hause, der mein Recht dazu im mindesten in Frage stellen dürfte. Schiebt also endlich ab!"

Er wies dabei mit dem Rohre seiner Pfeife auf das gothische Dach und die von Epheu umgrünten Schornsteine des alten Schlosses, die durch das dichte Laubwerk schimmerten, das den Bau einhüllte. „Fort mit Euch, und bringt mir eine Antwort auf meinen Brief", setzte er hinzu, seine Pfeife neu anzündend und sich in seiner Lieblingsstellung auf dem Fensterstocke niederlassend, einer Stellung, die wie alles an ihm und um ihn in halb nachlässiger, halb trotziger Weise andeuten sollte, daß er zu gut wäre für den Rang, den er im Leben einnahm. „Ihr braucht auf keine schriftliche Antwort zu warten. Ein Ja oder ein Nein genügt vollkommen; das mögt Ihr Mrs. Mellish sagen."

Der Simpel murmelte noch eine unverständliche Bemerkung, nahm aber den Brief, zog sich die Mütze tief über die Augen und humpelte in der vorhin

von Conyers mit verächtlicher Handbewegung angedeuteten Richtung davon.

„Ein wunderlicher Kauz", sprach der Bereiter, als er der tölpischen Gestalt seines Dieners nachsah; „ein wunderlicher Kauz; doch es müßte nicht gut sein, wenn ich nicht mit ihm fertig werden könnte. Ich habe schon Andere um meinen Finger gewickelt!"

Conyers vergaß, daß es gewisse Naturen gibt, die, wenn auch in allem Andern untergeordnet, durch ihre Hartnäckigkeit stark sind und durch keinen Kniff der Behandlung, durch keine noch so geschickte Manipulation vermocht werden, von ihrer Querköpfigkeit und Verderbtheit zu lassen.

Der Abend war sonnenlos, aber schwül. Das brütende Dunkel am bleifarbenen Himmel und die unnatürliche Stille in der Luft prophezeiten das Herannahen eines Gewitters.

Mit gleichgültigem Auge blickte Conyers nach dem unheildrohenden Himmel. „Ich muß in die Ställe hinuntergehen und den Jungen heißen, daß sie die Pferde unter Obdach bringen", sagte er; „'s wird bald ein Gewitter geben." Er nahm seinen Stock und verließ, fortwährend rauchend, seine Wohnung. Die Stunden des Tages und auch der Nacht, in denen Conyers nicht mit Pfeife oder Cigarre gerüstet war, ließen sich in der That ohne große Mühe zählen.

Sehr gemächlich wanderte Hargraves auf dem schmalen Fußpfade dahin, welcher quer durch den Park nach dem Blumengarten und dem Rasenplatze vor dem

Schlosse führte. Diese Nordseite der Anlagen war wilder und weniger gut gehalten als die andern Theile; aber das dichte Unterholz wimmelte von Wild. Junge Häschen setzten von beiden Seiten über den Weg, aufgescheucht vom schlenkernden Tritte des Simpels, und ab und zu flogen Rebhühner aus dem üppigen Grase auf und verschwanden unter dem niedrigen Laubdach.

„Wenn mir hier Mr. Mellish's Wildhüter begegnen sollte, so würde er mir ein schönes Gesicht machen, möcht' ich behaupten, obgleich ich nicht dem Wilde nachgehe“, flüsterte Steeve. „Nur 'nen Fasan ansehen, ist Hochverrath in seinen Augen. Hol' ihn der Teufel!“

Er steckte seine beiden Hände tief in seine Taschen, als vermöchte er kaum der Versuchung zu widerstehen, einem prächtigen Fasanhahne den Hals umzudrehen, der mit einer gelassenen Hoheit, welche eine Kenntniß der Jagdgesetze verrieth, durch das buschartige Gras stolzirte. Von dieser Seite bildeten die Bäume eine Art von Laubwand, die den großen Rasenplatz bergend umzog, sodaß man unvermerkt bis dicht an das Schloß gelangen konnte.

Als Steeve, noch durch den Wald vor Beobachtung geschützt, sich dem Grasplane näherte, den eine kaum sichtbare Umfriedigung von dem Thiergarten schied, sah er, daß ihm sein Botengang abgekürzt wurde; denn Aurora lehnte mit Wau-Wau, dem armen Hunde, den er geschlagen hatte, über einem niedrigen eisernen Gatter.

Er hatte den Fußpfad verlassen und sich seinen

Weg durch Unterholz und Gestrüpp gebahnt, um gerade auf den Blumengarten zuzuschneiden, und als er aus dem Schutze der tiefhängenden Zweige trat, die eine Blätterhöhle um ihn bildeten, ließ er eine lange Spur niedergetretenen Grases hinter sich, wie die Spur vom Fußtritte eines Tigers oder vom Schweife einer großen Schlange, die ihrem Raube nachkriecht.

Bei dem Geräusche, das Steeve's humpelnder Schritt verursachte, sah Aurora auf und begegnete zum zweiten Male, seit sie ihn gezüchtigt, dem Blicke des Simpels. Sie war blaß, fast so blaß wie ihr weißes Kleid, das kein einziges Streifchen Farbe belebte und welches lose und locker an ihr niederfloß, ihrer Gestalt eine gewisse statuarische Anmuth verleihend. Offenbar hatte sie ihre Toilette in großer Eile und ohne alle Prätensionen gemacht, und jede Falte des duftigen Mussellins schien anzudeuten, mit wie ganz andern Dingen ihre Gedanken beschäftigt gewesen waren. Als sie den Simpel gewahrte, zogen sich ihre schwarzen Brauen zusammen.

„Ich dachte, Mr. Mellish hätte Euch fortgeschickt", sagte sie, „und Euch verboten, je wieder hierher zu kommen?"

„Ja, Ma'am, Mr. Mellish hat mich aus dem Hause gejagt, worin ich als Knabe und als Mann fast vierzig Jahre gelebt hatte. Aber ich hab' 'nen neuen Platz gekriegt, und mein neuer Herr sendet mich mit einem Briefe zu Ihnen."

Der Simpel, der auf den Eindruck dieser Worte

lauerte, bemerkte, daß das bleiche Antlitz seiner Zuhörerin mit einem Male bleifahl wurde.

„Welcher neue Herr?" fragte sie.

Steeve reckte seine Hand in die Höhe und deutete über seine Schulter nach rückwärts. Sie beobachtete die langsame Bewegung dieser plumpen Hand, und ihre Augen schienen größer zu werden, als sie die Richtung wahrnahm, nach welcher die schmutzigen Finger wiesen.

„Euer neuer Herr ist der Stallaufseher James Conyers, der Mann, der in der Nordloge wohnt?"

„Ja, Ma'am."

„Wozu braucht er Euch?"

„Ich halte ihm seine Stube in Ordnung und laufe für ihn aus; und — ich hab' 'nen Brief gebracht."

„Einen Brief? Ach ja, gebt ihn mir."

Der Simpel reichte ihr das Couvert. Sie nahm es zaudernd, ohne ihre Augen von seinem Gesichte abzuwenden, vielmehr ihn ernst und aufmerksam fixirend, als wolle sie alle Gedanken ergründen, die über den rothen Augen lauern mochten, welche die ihrigen trafen. Es war ein Blick, der von einer bangen Angst zeugte, die sich in ihrer Brust verbarg, und zugleich von dem Verlangen, die Geheimnisse der seinigen zu durchdringen.

Sie sah den Brief nicht an, sondern drückte ihn in der Hand zusammen, die regungslos an ihrer Seite herabfiel.

„Ihr könnt gehen!" sprach sie.

„Ich sollte auf Antwort warten.“

Wieder zogen sich die dunkeln Brauen zusammen, und ein helles Wuthblitzen flammte in ihren großen schwarzen Augen auf.

„Es ist keine Antwort“, sagte sie, während sie den Brief einsteckte und sich zum Gehen wandte; „keine Antwort, und es wird nicht eher eine Antwort darauf sein, bis es mir beliebt. Sagt das Euerm Herrn.“

„Es sollte ja keine schriftliche Antwort sein“, sagte der zähe Simpel; „nur Ja oder Nein, weiter nichts. Aber ich sollte bestimmt darauf warten.“

Das halb blödsinnige Geschöpf sah, daß außer dem Hasse, den sie gegen ihn empfand, noch andere Wuth und Verachtung ihre Seele erfüllten, und fand sein grausames Vergnügen daran, sie zu quälen. Ungeduldig stampfte sie mit dem Fuße auf den Rasen, nahm den Brief wieder aus ihrem Busen, riß den Umschlag auf und las die wenigen Worte, welche er enthielt. Wohl waren es kaum drei oder vier nachlässig gekritzelte Zeilen; dennoch aber stand sie, vom Simpel durch das leichte Eisengitter geschieden, länger als fünf Minuten mit dem offenen Briefe in der Hand in Gedanken versunken. Nur ein gelegentliches Knurren der Dogge, die zur Erbauung ihres alten Feindes die schwachen weißen Zähne fletschte, unterbrach das tiefe Schweigen dieser Pause.

Endlich zerriß sie das Billet in tausend Stücke und warf sie von sich. Dann sagte sie: „Ja! Hinterbringt das Euerm Herrn.“

Steeve berührte seine Mütze und humpelte auf seinem Grasgleis mit der ihm gewordenen Botschaft zu Conyers zurück.

„Sie haßt mich bitter genug“, zischte er, als er einmal stehen blieb, um sich nach der ruhigen weißen Gestalt auf dem Rasenplane umzusehen; „den andern Kerl aber haßt sie noch hundertmal mehr.“

Neuntes Kapitel.

Kaum hatte der Simpel Aurora ein paar Minuten verlassen, als die zweite Eßglocke ertönte und John Mellish im Garten erschien, sich nach seiner Gattin umzusehen. Pfeifend kam er über das Gras gestiegen und peitschte aus reiner Herzensfreude die Rosen mit seinem Taschentuch. Er hatte die Pein jenes jammervollen Morgens nach dem Empfange von Pastern's Brief längst wieder vergessen, alles Andere vergessen, außer daß seine Aurora die reizendste und beste der Frauen war und daß er ihr mit dem schrankenlosen Glauben seines großen, ehrlichen Herzens vertraute. „Warum soll ich an solch einem edlen, ungestümen Wesen zweifeln?" dachte er. „Schreibt sich nicht jeder Gedanke und jedes Gefühl in Buchstaben auf ihr süßes, ausdrucksvolles Gesicht, die jeder Pinsel lesen könnte? Wenn ich ihr gefalle, welch helles Lächeln strahlt dann aus ihren schwarzen Augen! Wenn ich sie ärgere, wie ich armer, dummer Tölpel, der ich bin, es hundert-

mal des Tags thue, wie sich da die beiden dunklen Bogen über ihrer hübschen, trotzigen Nase zusammenziehen und die rothen Lippen in Verachtung und Herausforderung kräuseln! Soll ich an ihr zweifeln, weil sie ein einziges Geheimniß vor mir hat und mir offen sagt, daß es mir immer unenthüllt bleiben muß, während ein hinterlistiges Weib mich mit irgend einer leeren Fiction zu beruhigen suchen würde, die es zu meiner Täuschung ersänne? Gott im Himmel, beschütze du sie! Nein, kein Zweifel an ihr soll jemals wieder mein Leben umdüstern, komme, was da will!"

Freilich konnte sich John leicht dies stille Gelübde thun, da er des festen Glaubens lebte, daß das Gewitter vorüber und beständiger Sonnenschein eingetreten sei.

„Meine gute liebe Lolly", sagte er, seinen großen Arm um Aurora's elegante Taille legend, „ich dachte schon, Du wärest mir verloren gegangen."

Mit einem wehmüthigen Lächeln sah sie ihn an.

„Würde es Dich sehr betrüben, John", sprach sie leise, „wenn Du mich wirklich verlieren solltest?"

Wie von einem Stich ins Herz zuckte er zusammen und blickte ihr angstvoll in das bleiche Gesicht.

„Ob es mich betrüben würde, Lolly!" wiederholte er. „Nicht lange, denn die Leute, die zu Deinem Begräbnisse kämen, sie kämen auch gleich mit zu dem meinigen. Aber mein süßes, süßes Herz, wie kannst Du nur solch eine Frage thun? Was bringt Dich darauf? Bist Du mir wieder krank, liebstes Kind? Die beiden letzten Tage her hast Du so blaß und erschöpft

ausgesehen, und ich hab' mir nichts weiter dabei gedacht. Was für ein sorgloser Wicht ich bin!"

„Nein, nein, John", sagte sie, „so meine ich's nicht. Ich weiß ja, wie Du Dich grämen würdest, wenn ich sterben würde. Aber gesetzt, es ereignete sich etwas, das uns für immer schiede, etwas, das mich zwänge, diesen Ort zu verlassen auf Nimmerwiedersehen, was dann?

„Was dann, Lolly?" antwortete Mellish ernst. „Lieber, tausendmal lieber wollte ich sehen, wie man Deinen Sarg in die leere Nische neben den meiner Mutter stellte, dort drüben in der Gruft" — er zeigte nach der Richtung hin, wo unmittelbar am Parke die Dorfkirche aufragte — „als so von Dir scheiden! Lieber möcht' ich Dich todt und selig wissen, als irgend einen Zweifel hinsichtlich Deines Geschickes ertragen. Ach, mein theures Herz, warum sprichst Du von solchen entsetzlichen Dingen? Ich könnte mich nicht von Dir trennen, ich könnte es nicht, nun und nimmermehr! Lieber wollt' ich Dich in meine Arme nehmen und mit Dir in den Teich im Walde springen, lieber möcht' ich Dir eine Kugel ins Herz schicken und Dich kalt und todt zu meinen Füßen liegen sehen!"

„John, John, mein Theuerster, mein Treuester!" sprach sie, und ihr Antlitz verklärte sich mit einem neuen Glanze, wie wenn die Sonne plötzlich durch ein fahles Gewölk bricht; „kein Wort mehr davon, wir wollen nie von einander lassen. Warum auch? Es gibt ja wenig genug auf dieser weiten Erde, was man für

Geld nicht erkaufen könnte; uns soll es das Glück erkaufen helfen. Nein, wir wollen uns niemals trennen, Alter, niemals."

Als sie sein ängstliches, halberstauntes Gesicht bemerkte, brach sie in ein fröhliches Gelächter aus.

„Ach Du einfältiger, närrischer John, wie erschrocken Du aussiehst!" sagte sie. „Weißt Du noch immer nicht, daß mir's manchmal Spaß macht, Dich mit solchen Fragen zu quälen, nur um zu sehen, wie Du Deine großen blauen Augen zu ihrer größten Weite aufreißst? Kommt, Schatz. Mrs. Powell wird uns anstarren mit ihrem weißen Antlitze, wenn wir hineinkommen und unser Säumen entschuldigen, und stottern, daß sie nicht im geringsten darnach fragt, wie lange sie auf das Essen wartet, und ebenso gern mit gar keinem Essen fürlieb nehmen würde. Ist's nicht sonderbar, John, wie das Weib mich haßt?"

„Haßt Dich, Liebste, die Du doch stets so gütig gegen sie bist!"

„Sie haßt mich ja eben, weil ich gütig gegen sie bin, John. Wenn ich ihr mein Diamantenhalsband schenkte, so würde sie mich hassen, weil ich ihr's schenken kann. Sie haßt uns, weil wir reich, jung und hübsch sind", fügte sie lachend hinzu, „und gerade das Gegentheil von ihrem affectirten, zimperlichen Wesen."

Es war eigenthümlich, daß von diesem Augenblicke an Aurora ihre natürliche Heiterkeit wiedergewann und ganz die Alte wurde, wie wir sie vor dem Empfange von Pastern's Briefe kennen lernten. Wie

dunkel die Wolke auch gewesen sein mochte, die seit dem Tage, an welchem jene einfache Epistel eine so erschreckliche Wirkung hervorgebracht hatte, den schönen Kopf umschwebte, mit einem Male schien sie verscheucht zu sein. Mrs. Powell bemerkte diese Veränderung auf der Stelle. Das Auge der Liebe, wie scharf es auch sieht, es ist blöde neben dem des Hasses. Einsilbig und niedergeschlagen war Aurora aus dem Salon geschlendert, um müde und kleinlaut über den Rasenplatz zu wandeln; Mrs. Powell hatte von ihrem Fenster aus jede Bewegung ihrer Herrin verfolgt, sie keine Secunde aus dem Auge gelassen und gesehen, wie sie in einiger Entfernung mit Jemand sprach — den Simpel zu erkennen, war ihr von ihrem Beobachtungsposten aus nicht möglich gewesen — und diese nämliche Aurora kam jetzt als ein völlig verwandeltes Wesen wieder herein. Um den schönen Mund — manche Recensentinnen nannten ihn zu groß — lag ein Zug von Entschlossenheit, der sonst den rosigen Lippen nicht gewöhnlich war, und in den dunkeln Augen glänzte eine entschiedene Heiterkeit, die sicherlich ihre Bedeutung hatte, dachte Mrs. Powell. Ach wenn sie nur erst den Schlüssel zu diesen räthselhaften Vorgängen hätte auffinden können!

Seit Aurora's letztem kurzen Unwohlsein hatte das arme Weib täglich und stündlich nach diesem Schlüssel getappt, in labyrinthischer Finsterniß getappt, welche allen ihren Scharfsinn zu Schanden machte. Wer und was war dieser Groom, daß Aurora ihm schreiben konnte? Denn an ihn geschrieben hatte sie, daran war

nicht der mindeste Zweifel. Warum sollte er keine Ueberraschung zeigen, und welchen Grund konnte er in aller Welt haben, über den einfachen Haushalt von Mellish-Park überrascht zu sein? Das Dunkel war undurchdringlicher als die schwärzeste Nacht, und Mrs. Powell gab nahezu die Hoffnung auf, einen leitenden Faden in diesem wunderbaren Labyrinthe zu entdecken. Und jetzt erstand eine neue Verwicklung in Aurora's merkwürdig veränderter Stimmung.

John seinerseits war entzückt über diese plötzliche Wandlung. Er schwatzte und lachte, bis die Gläser auf dem Tische von seiner lauten Lust zitterten und tanzten, und trank so vielen schäumenden Moselwein, daß sein Haushofmeister Jarvis, der im Dienste des alten Squire ergraut war und Master John das erste Glas Champagner eingeschenkt hatte, sich endlich weigerte, dem Herrn noch mehr von dem brausenden Tranke zu credenzen und an dessen Statt einen sehr alten kostbaren Rheinwein brachte, dessen Name aus vierzehn unaussprechlichen Silben bestand und dem John umsonst Geschmack abzugewinnen suchte.

„Wenn die Jagd aufgeht, Lolly, Herzblättchen, werden wir das Haus voll Gäste bekommen", sagte Mellish. „Wenn sie am ersten September kommen, werden sie sich's alle schon bequem gemacht haben und eingewöhnt sein, sobald das Herbstrennen beginnt. Natürlich muß auch der gute alte Papa kommen und auf seinem Pony mit umhertraben, als der beste der Menschen und Banquiers in der Welt. Rittmeister

Bulstrode wird sich mit seiner Gattin ebenfalls einfinden, und wir wollen sehen, wie unsere kleine Lucy aussieht und ob der feierliche Talbot sie nicht etwa schlägt in der Stille des ehelichen Gemaches. Ferner kommt Hunter und eine Schaar anderer Gesellen, und Du mußt mir noch eine Liste von allen den netten Leuten aufschreiben, die Du etwa außerdem gern hier sähest. Es wird ein prächtiger Herbst werden, nicht wahr, Lolly?"

„Ich hoffe es, Theurer", antwortete Mrs. Mellish nach einer kleinen Pause und nachdem John seinen letzten Satz noch einmal ungestüm wiederholt hatte. Sie war John's Zukunftsplänen mit 'nicht besonderer Aufmerksamkeit gefolgt und erschreckte ihn jählings mit einer Frage, die sehr weit von dem Gegenstande ablag, von welchem er gesprochen hatte.

„Wie viel Zeit braucht das schnellste Schiff, um nach Australien zu gelangen?" fragte sie ruhig.

Mellish vergaß das schon erhobene Glas vollends zum Munde zu führen, als er diese wunderlichen Worte vernahm.

„Wie viel Zeit das schnellste Schiff braucht, um nach Australien zu gelangen?" wiederholte er. „Grundgütiger Himmel, Lolly, wie soll ich das wissen? Drei Wochen oder einen Monat, nein, ich will sagen, drei Monate. Aber um Gotteswillen, Aurora, wozu brauchst Du das zu wissen?"

„Die durchschnittliche Dauer der Fahrt ist, wie ich glaube, ungefähr drei Monate; doch die schnellstsegeln-

den Packetboote machen die Reise in siebzig oder sogar in achtundsechzig Tagen", fiel Mrs. Powell ein, unter dem Schutze ihrer weißen Augenwimpern scharf in das zerstreute Gesicht Aurora's blickend.

„Aber in aller Welt, wozu willst Du nur das wissen, Lolly?" wiederholte John. „Du hast doch nicht Lust nach Australien zu gehen und kennst auch Niemand, der dahin auswandert."

„Vielleicht interessirt sich Mrs. Mellish für die Gesellschaft, die den Frauen die Emigration nach Australien erleichtert", deutete Mrs. Powell an; „es ist dies ein höchst erfreuliches Unternehmen."

Aurora antwortete weder auf die directe noch auf die indirecte Frage, die an sie gerichtet wurden. Das Tischtuch war inzwischen weggenommen worden, und Mrs. Mellish hielt ein Bündel heller Kirschen träumerisch in ihrer Hand und starrte auf ihr eigenes Antlitz, das sich auf der glänzenden Mahagoniplatte spiegelte.

„Lolly!" rief Mellish aus, nachdem er seine Gattin einige Minuten beobachtet hatte. „Du bist so ernsthaft wie ein Richter. Woran kannst Du nur denken?"

Sie sah ihn mit einem hellen Lächeln an und erhob sich, um das Speisezimmer zu verlassen.

„Ich werde Dir's dieser Tage sagen", sprach sie. „Kommst Du mit uns oder gehst Du in den Garten und rauchst?"

„Wenn Du mitkommen willst," antwortete er, ihr Lächeln mit dem offenen Blick inniger Liebe erwidernd,

die immer in seinen Augen strahlte, wenn diese auf seinem Weibe ruhten, „will ich draußen eine Cigarre rauchen. Komm mit, Lolly.“

Du närrischer alter John“, sagte Mrs. Mellish lachend, „ich glaube wahrhaftig, Du möchtest, daß ich auch eine Deiner schönen Cigarren rauchte, um Dir Gesellschaft zu leisten.“

„Nein, Liebchen, ich möchte Dich nie etwas thun sehen, was sich nicht schickte“, versetzte Mellish ernst, „was sich nicht mit den Manieren der vornehmsten Dame und den Pflichten des treuesten Weibes in England vertrüge. Wenn mir's Freude macht, Dich mit einer rothen Feder auf Deinem Hute hinter der Meute reiten zu sehen, so geschieht es, weil ich denke, daß das gute alte Vergnügen englischer Gentlemen eher von ihren Weibern als von Personen getheilt werden sollte, die ich nicht nennen mag. Ich glaube, unsere Gattinnen und Mütter haben die Sache sehr in ihren eigenen Händen und könnten den Sieg für sich und ihre Töchter davontragen, wenn sie ihr Feld etwas tapferer vertheidigten, wenn sie den Lastern annehmbarer junger Edelleute nicht ganz so bereitwillig nachsähen und in ihrer Schätzung von der Ehestandsqualification eines Mannes nicht so völlig von den Ziffern geleitet würden, die er im Contobuche seines Banquiers stehen hat. Es ist eine elende Welt, Lolly; allein John Mellish auf Mellish-Park ist nicht berufen, sie zur Vernunft zu bringen.“

John stand bereits auf der Schwelle einer Glas-

thür, von der einige Stufen auf den großen Rasenplan führten, als er diese erbauliche Rede hielt, deren Gravität sehr vom gewöhnlichen Inhalte seiner Monologe und Gespräche abstach. Eben wollte er die Cigarre anstecken, die er in der Hand hielt, und in den Garten hinunter spazieren, als ihn Aurora aufhielt.

„Bester John“, sagte sie, „Du nachlässigster aller Schätze, hast du denn ganz vergessen, daß der arme Langley so gern mit Dir sprechen und Dir Rechnung legen möchte, ehe der neue Stallaufseher die Zügel in die Hand nimmt? Er war kurz vor dem Essen hier und bat, daß er Dich heut Abend sehen dürfe.“

John machte ein bedenkliches Gesicht.

„Langley ist der ehrlichste Kerl unter der Sonne“, erwiderte er. „Ich brauche seine Rechnungen nicht durchzusehen. Was mich die Ställe im Durchschnitte jährlich kosten, das weiß ich, und das ist genug.“

„Aber zu seiner Beruhigung, Liebster.“

„Nun gut, gut, morgen früh also.“

„Nein, Schatz, morgen früh mußt Du mit mir ausreiten.“

„Morgen Abend.“

„Du speisest ja morgen in Holmbush bei Oberst Pevensey“, sagte Aurora lachend. „Komm, Bester, ich bestehe darauf, daß du einmal wenigstens ein bischen Geschäftsmann spielst. Komm in Dein Allerheiligstes; wir schicken dann nach Langley und gehen zusammen seine Rechnungen durch.“

Die hübsche Tyrannin häkelte ihren Arm in den

seinen und führte ihn nach dem andern Ende des Hauses und in dasselbe Gemach, in welchem sie beim Anhören von Pastern's Briefe in Ohnmacht gefallen war. Gedankenvoll schaute sie in den bänglichen Abendhimmel, als sie die Fenster des Zimmers schloß. Das Gewitter war noch nicht ausgebrochen, aber das unheildrohende Gewölk hing tief zur Erde nieder und die schwüle Atmosphäre war schwer und regungslos.

Aurora zeigte eine wunderbare Geschäftsgewandtheit und schien ein lebhaftes Interesse an der Masse von Getreidehändler-, Thierarzt-, Sattler- und Riemerrechnungen zu nehmen, womit der alte Stallaufseher seinen Herrn ehrerbietig in tödlichste Verlegenheit setzte. Nachdem aber John etwa zehn Minuten an seiner schweren Arbeit gesessen, warf Aurora den Bleistift weg, mit dem sie in höchst auffälliger, mit dem Einmaleins nicht ganz übereinstimmender Weise eine Menge von Zahlen gekritzelt hatte, und entschwebte leise aus dem Gemache mit einem vagen Versprechen alsbaldiger Rückkehr, den armen John mit seiner Arithmetik und Verzweiflung allein lassend.

Mrs. Powell las an einem Fenster des Salons, als Aurora mit einem großen schwarzen Spitzenshawl um Kopf und Schultern eintrat. Offenbar hatte die letztere das Zimmer leer zu finden geglaubt, denn sie erschrak und zog sich beim Anblicke des bleichen Antlitzes zurück, das in einer entfernten Ecke auch die letzten schwachen Strahlen des Sonnenzwielichts nicht unbenutzt lassen wollte. Aurora blieb ein paar Augenblicke

in der Thür stehen und schritt dann entschlossen quer durch das Zimmer einer Glasthür zu, die Mrs. Powell's Platze gegenüber ins Freie führte.

„Gehen Sie bei diesem bedenklichen Wetter in den Garten, Mrs. Mellish?" fragte die sanfte Stimme.

Aurora sah sich mit stolzem Blicke nach Mrs. Powell um.

„Ja", antwortete sie eisig.

„Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen den Rath gebe, sich nicht so weit zu wagen, wir werden ein Gewitter bekommen."

„Ich glaube es nicht."

„Was, meine theure Mrs. Mellish, kein Gewitter bei diesem schwarzen Gewölke?"

„Ich will's darauf hin riskiren, das Wetter hat schon den ganzen Nachmittag gedroht. Im Hause ist es unerträglich heut Abend."

„Doch gewiß werden Sie nicht weit gehen?"

Aurora schien die letzte Vorstellung nicht zu hören. Sie eilte durch die offene Thür auf den Plan hinaus und schlug sich nordwärts nach dem kleinen eisernen Gatter, hinter welchem sie mit dem Simpel gesprochen hatte.

Ueber den unbewegten Wipfeln der Bäume schien sich der unheimlich bleifarbene Himmel zusammenzuziehen, als wollte er die Erde mit einem niedern Dache von glühendem Eisen überwölben, ganz so, wie wir es von jenen sinnreich eingerichteten metallenen Folterkammern lesen; noch war aber kein Tropfen Regen gefallen.

„Was kann sie an einem Abende wie heute in den Garten treiben?“ dachte Mrs. Powell, als sie dem in der Dämmerung verschwindenden weißen Kleide nachsah. „In zehn Minuten ist's finster, und es ist doch sonst nicht ihre Liebhaberei, allein auszugehen!“

Die besorgte Wittwe legte das Buch hin, in dem sie mit so großem Interesse gelesen zu haben schien, und begab sich nach ihrer eigenen Klause, wo sie aus der wohlversehenen Garderobe einen bequemen grauen Mantel nahm. In diesen hüllte sie sich bedachtsam ein, eilte dann mit leisem, aber flinkem Schritte die Treppe hinab und schritt durch einen neben John's Zimmer gelegenen kleinen Vorsaal in den Garten hinaus. Die Rouleaux waren im Heiligthume des Squire nicht herabgelassen, und Mrs. Powell konnte sehen, wie sich der Hausherr im Scheine einer Studirlampe über seine Papiere beugte und der rheumatische Bereiter neben ihm saß. Es war mittlerweile ganz dunkel geworden, aber Aurora's weißes Gewand auf der andern Seite des Rasenplans noch matt erkennbar.

Als Mrs. Powell aus dem Hause huschte, stand die junge Frau gerade vor dem kleinen Eisengatter. Eine Zeit lang bewegte sich das lichte Kleid nicht mehr, und die bleiche Lauscherin, die unter dem Schatten einer langen Veranda lauerte, begann schon zu denken, daß sie sich umsonst bemüht habe und daß am Ende keine besondere Absicht Aurora's Abendwanderung zu Grunde liege.

Mrs. Powell fühlte sich grausam enttäuscht. Im=

mer auf der Lauer nach einem Leitfaden zu dem Geheimnisse, dessen Vorhandensein sie entdeckt hatte, war sie von der frohen Hoffnung beseelt gewesen, daß auch dieser sehr unzeitige Spaziergang ein Glied in der räthselhaften Kette bilden würde, die sie so begierig zusammenzufügen strebte. Doch es schien, als hätte sie sich geirrt. Der unzeitige Spaziergang war höchst wahrscheinlich nichts Anderes als eine von Aurora's vielen Grillen, eine Weiberlaune, die nichts weiter bedeutete.

Nein! Das weiße Gewand blieb nicht länger regungslos, und in der unnatürlichen Stille der schwülen Nacht hörte sie das ferne Knarren einer Thürangel, die sich langsam drehte, als wäre sie von behutsamer Hand in Bewegung gesetzt worden. Aurora hatte das Eisengatter geöffnet und war auf die andere Seite der unsichtbaren Schranke getreten, welche den eigentlichen Park von den Gärten schied. Im nächsten Augenblicke war sie im Dunkel der Bäume verschwunden, die den Rasenplan umgürteten.

Fast erschrocken über ihre unerwartete Entdeckung blieb Mrs. Powell wie angewurzelt stehen.

Was im Namen aller unenthüllten Geheimnisse konnte Aurora zwischen neun und zehn Uhr abends auf der öden Nordseite der Anlagen zu thun haben, in dem wilden, vernachlässigten Theile des Parkes, in welchem jahraus jahrein Niemand anders als der Wildhüter wandelte?

Da stieg der Lauscherin plötzlich das Blut heiß ins

blasse Gesicht, denn ihr fiel ein, daß das seinem ursprünglichen Zwecke lange nicht mehr dienende verfallende Pförtnerhäuschen dieser Seite jetzt dem neuen Stallaufseher zur Wohnung angewiesen worden war. Dieser Gedanke allein wollte nicht viel besagen, aber der Gedanke in Verbindung mit jenem mit A. unterzeichneten räthselhaften Briefe reichte hin, einen Schauer wilder, entsetzlicher Freude in die trägen Adern der sanften Wittwe zu jagen. Was sollte sie thun? Mrs. Mellish folgen und ausspähen, wohin diese ging? Inwieweit konnte das mit Sicherheit unternommen werden?

Sie wandte sich um und blickte noch einmal durch das Fenster in John's Zimmer. Er beugte sich noch immer über seine Papiere, noch immer in offenbarer Rathlosigkeit über das schwierige Werk, zu dem er sich hatte verleiten lassen. Es stand demnach nicht zu erwarten, daß sein Geschäft so bald abgethan sein würde. Die sternenlose Nacht und der dunkle Mantel schützten die Spionin überdies vor unliebsamer Beobachtung.

„Und wenn ich dicht hinter ihr wäre, so würde sie mich doch nicht gewahr werden", dachte sie.

Sie schlug sich denn gerade über den Rasenplatz nach dem Gatter und schlüpfte in den Park hinüber. Das Gestrüpp und das verschlungene Geäst des Unterholzes hingen sich ihr ans Kleid, als sie einen Augenblick stehen blieb, um sich in der Sommernacht umzuschauen.

Nirgends war eine Spur von Aurora's weißer Gestalt in den sich in wilder Unregelmäßigkeit in das Dickicht verlierenden Lichtungen zu entdecken.

„Ich will's nicht weiter versuchen, den Pfad zu finden, den sie eingeschlagen hat", dachte Mrs. Powell. „Ich weiß ja doch, wo sie zu treffen ist."

Sie tastete sich nach dem schmalen Fußpfade, der nach der Loge führte. Nur wenig mit der Oertlichkeit bekannt, wußte sie nichts von dem kurzen Richtwege, den der Simpel am Nachmittage durch das Gras genommen hatte, und brauchte daher eine geraume Zeit vom Gatter bis nach dem ehemaligen Pförtnerhäuschen.

Die Vorderfenster der ländlichen Residenz gingen auf die große Straße, auf der man zu den Ställen gelangte; nur die Rückseite des kleinen Baues war dem Pfade zugekehrt, auf dem sich Mrs. Powell näherte, und die beiden kleinen Fenster dieser hintern Fronte hatten kein Licht.

Leise schlich sich die Wittwe um das Häuschen herum, sah sich vorsichtig um und horchte. Da war nichts zu vernehmen als das gelegentliche Rascheln eines Blattes, das selbst in der stillen Luft zitterte, wie in innerer Vorahnung des heraufziehenden Gewitters. Mit langsamem, behutsamem Schritte stahl sie sich an das Fenster und blickte in das Stübchen dahinter.

Sie hatte sich in der That nicht geirrt, als sie sich vorhin sagte, daß sie wüßte, wo Aurora zu finden wäre!

Mrs. Mellish befand sich in diesem schlichten Gemache, dem Fenster den Rücken zukehrend. Ihr gerade gegenüber saß James Conyers in zwanglosester Haltung und mit der Pfeife im Munde. Zwischen ihnen stand der kleine Tisch, und das einzige Licht, welches

das Zimmer erhellte, war dicht an Conyers' Ellbogen gerückt und hatte ihm anscheinend zum Anbrennen seiner Pfeife dienen müssen. Eben sprach Aurora. Die neugierige Lauscherin konnte wohl ihre Stimme, nicht aber ihre Worte vernehmen und aus dem Gesichte des Bereiters erkennen, daß er mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörte. Zugleich bemerkte sie jedoch, wie er seine Stirn in finsterem Ernste runzelte, und konnte nicht zweifeln, daß er mit der Wendung der Unterredung nicht allzusehr zufrieden war.

Als Aurora zu sprechen aufhörte, schaute er auf, zuckte die Achseln und nahm seine Pfeife aus dem Munde. Mrs. Powell hatte ihr bleiches Gesicht an die Fensterscheibe gepreßt und beobachtete ihn mit athemloser Erwartung.

Mit nachlässiger Geberde wies er auf einen neben Aurora stehenden leeren Stuhl; allein diese schüttelte verächtlich den Kopf und wandte sich plötzlich dem Fenster zu, so plötzlich, daß Mrs. Powell kaum Zeit hatte, in die Finsterniß zurückzuweichen, ehe Aurora den Wirbel herumdrehte und das Fenster aufmachte.

„Diese gräßliche Hitze kann ich nicht länger aushalten", rief sie ungeduldig aus. „Alles was ich zu sagen habe, ist gesagt. Ich warte jetzt nur noch auf Antwort."

„'s bleibt mir nicht viel Zeit, die Sache zu überlegen", sagte er mit einer frechen Gelassenheit, die mit dem Ungestüme ihres Wesens merkwürdig contrastirte. „Was für eine Antwort soll ich geben?"

„Ja oder Nein."

„Nichts weiter?"

„Nein, nichts weiter. Meine Bedingungen sind bekannt; sie sind hier alle niedergeschrieben", setzte sie hinzu, indem sie die Hand auf ein Papier legte, das sich auf dem Tische befand; „sie stehen hier sammt und sonders klar genug verzeichnet, daß ein Kind sie verstehen kann. Wollen Sie diese Bedingungen eingehen? Ja oder Nein?"

„Das hängt von Umständen ab", antwortete er, sich die Pfeife stopfend und scheinbar gleichgültig den Nagel seines kleinen Fingers betrachtend, mit dem er den Tabak in den Kopf seines getreuen Sorgenbrechers schob.

„Von welchen Umständen?"

„Von der Lockspeise, die Sie aufstellen, meine liebe Mrs. Mellish."

„Sie meinen den Preis?"

„Das ist ein gemeiner Ausdruck", sagte er lachend; „aber ich glaube, wir meinen beide ein und dasselbe Ding. Der Köder muß ein ungewöhnlich reizender sein, der mich veranlassen kann, das alles zu thun" — er wies auf das Papier vor ihm — „und muß die Gestalt soliden baaren Geldes annehmen. Wie viel soll's sein?"

„Das müssen Sie aussprechen. Vergessen Sie nicht, was ich Ihnen gesagt habe. Weigern Sie sich heute Abend, so telegraphire ich morgen früh meinem Vater und bitte ihn, sein Testament zu ändern."

„Wenn nun aber der alte Herr in der Zwischenzeit abgerufen würde und das hübsche Blatt Pergament

bliebe, wie es jetzt ist? Ich höre, daß er alt und schwach wird; es lohnt sich wohl, dies Ereigniß in Rechnung zu ziehen. Hab' schon mein Geld auf eine schlechtere Chance gewagt als die da."

Als er dies sagte, sah sie ihn mit einem so strengen Blicke an, daß ihm die unverschämten herzlosen Worte im Munde erstarben und er ihr mit einer gewissen Angst in die Augen glotzte.

„Bei Gott", sprach er, „Sie sind noch immer so 'n großer Teufel wie sonst! Ich zweifle, ob's bei alledem so ein gutes Anerbieten ist. Geben Sie mir zweitausend Pfund baar auf den Tisch und ich will sie nehmen."

„Zweitausend Pfund!"

„Ich hätte zwanzigtausend sagen sollen; aber ich hab' mir ja immer im Lichte gestanden."

Aurora schwieg, und es trat eine längere Pause ein.

Mrs. Powell, die sich unter dem offenen Fenster niedergekauert, hatte jedes Wort dieses kurzen Gesprächs vernommen. Jetzt in ihrer Neugier alle Gefahr vergessend, richtete sie ihren Kopf in die Höhe, bis er fast in gleichem Niveau mit dem Fensterstocke war. Doch plötzlich prallte sie mit jähem Schreck zurück. Sie fühlte einen Strom heißen Athems auf ihrer Wange und hörte dicht neben sich ein Rascheln.

Sie war es nicht allein, die horchte.

Als ein zweiter Spion kniete der Simpel neben ihr.

„Pst!" flüsterte er, Mrs. Powell bei der Hand packend und sie durch die Muskelkraft seiner schwieligen

Klaue in ihre alte kauernde Stellung hinabdrückend; „ich bin's nur, Steeve, der Simpel, wissen Sie, der Stallknecht, den sie" — er zischte das letzte Wort mit einer solchen Wuth heraus, daß es scharf durch die Stille pfiff — „gepeitscht hat. Er schickte mich 'nunter nach Doncaster, um das da zu holen" — er zeigte auf eine Flasche unter seinem Arme — „und dachte, ich würde meine vier bis fünf Stunden zu dem Hin- und Herwege brauchen; aber ich bin die ganze Strecke gerannt, denn ich wußte, 's war was los."

Er wischte sich sein schweißtriefendes Gesicht mit dem Zipfel seines groben Halstuches ab. Sein Athem keuchte und Mrs. Powell hörte im Schweigen der Nacht jeden Schlag seines arbeitenden Herzens.

„Ich werde Sie nicht verrathen", fuhr er nach einer Weile fort, „und Sie werden mich nicht verrathen. Ich hab' noch die Striemen auf meiner Schulter, wo sie mich neulich mit der Gerte getroffen hat. Manchmal guck' ich sie mir an, und sie erhalten mir die Sache im Gedächtniß. Sie ist 'ne schöne Dame, nicht wahr, und eine große dazu? Ach, gewiß ist sie's; aber sie kommt doch trotz alledem in der Nacht heimlich zum Diener ihres Mannes. Kann sein, der Tag ist nicht mehr so fern, wo sie aus diesem Thore gejagt und ihr für immer der Park verboten wird, und der gnädige Gott möge mich das noch erleben lassen. Pst!" Noch immer hielt er ihre Hand fest. Sein fahles Gesicht beugte sich vorwärts, jeder Zug desselben war starr im lauernden Ausdrucke seines gierigen Blickes.

„Horch!“ flüsterte er, „horch! Jedes neue Wort bringt sie noch mehr hinein.“

Der Bereiter nahm zuerst wieder das Wort im Zwiegespräche, das drinnen in dem Häuschen gehalten wurde.

„Zweitausend Pfund“, sagte er, „das ist meine Forderung, und ich meine, man sollte sie gut und gern annehmen. Zweitausend baar, in Banknoten — in Fünfern und Zehnern, größere möchten unbequem sein — oder in klingender Münze. Sie verstehen; zweitausend hier auf den Tisch. Das ist meine Bedingung; sonst verlasse ich den Ort hier morgen früh mit allem, was mir von Rechtswegen gehört.“

„Durch welches Verfahren Sie nichts erlangen dürften“, entgegnete Mrs. Mellish gelassen.

„Nicht? Was kriegt der alte Knabe im Stücke, wo der Neger sein Weib erdrosselt? Ich erlangte nichts, aber doch meine Rache an einer Tigerkatze, deren Tatzen mir eine Schramme zurückgelassen haben, die ich mit ins Grab nehmen werde.“ Er hob nachlässig sein Haar in die Höhe und deutete auf eine Narbe an seiner Stirn, einen weißen Fleck, der im schwachen Lichte der Talgkerze kaum sichtbar war. „Ich bin ein gutmüthiger, umgänglicher Kerl, Mrs. Mellish, aber ich vergesse nicht so leicht. Zweitausend Pfund sage ich, oder Krieg auf Leben und Tod.“

Gespannt wartete Mrs. Powell auf Aurora's Antwort. Doch ehe diese kam, klatschte ein schwerer Regentropfen auf das helle Haar der Horchenden, von dem

die Kapuze des Mantels herabgefallen war. Dieser einzige große Tropfen war der Vorbote des losbrechenden Gewitters. Langsam und gedämpft begann in der Ferne der Donner zu rollen, und ein bleicher Blitzstrahl umzuckte die Gesichter der beiden Horcher.

„Lassen Sie mich los", lispelte Mrs. Powell; „lassen Sie mich los. Ich muß nach Hause, ehe es anfängt zu regnen."

Der Simpel zog ohne große Eile seine wuchtende Faust von ihrer Hand zurück, die er, ganz in die Scene drin in der Hütte versunken, unbewußt noch gepackt gehalten hatte.

Mrs. Powell stand auf und schlich geräuschlos von dem Häuschen hinweg. Sie erinnerte sich, wie unumgänglich nothwendig es war, daß sie vor Aurora nach Hause kam und dem Regenschauer auswich. Entging sie dem Gewitter nicht, so mußten ihre nassen Kleider sie verrathen. Mit keinem überflüssigen Fleische beschwert, lief sie hurtig den geschützten Fußpfad dahin, der nach dem Eisengatter führte, durch welches sie Aurora gefolgt war.

In langen Zwischenräumen fielen schwere Regentropfen auf das Laub, das die Fliehende umgab. Ein zweiter und ein dritter Donnerschlag krachten über die Erde, wie das furchtbare Brüllen eines hungrigen Thieres, welches sich näher und näher an seine Beute heranschleicht. Blaue Blitze erhellten das verworrene Dickicht des Gehölzes, aber noch war die volle Wuth des Unwetters nicht entfesselt.

Als Mrs. Powell aus dem Walde und durch das kleine Gatter trat, kam der Regen schneller, noch schneller, als sie über den Rasenplan eilte, ganz dicht, als sie die angelehnte Thür zu dem Vorsaale erreichte, durch den sie sich vor einer Stunde ins Freie gestohlen hatte und wo sie sich jetzt keuchend auf einer Bank niederließ, um wieder etwas zu Athem zu kommen, ehe sie weiter ging. Noch saß sie auf der Bank, als der vierte Donnerschlag das Dach über ihrem Kopfe erschütterte und der Regen sich mit solcher Heftigkeit aus dem sternenlosen Luftgewölbe ergoß, als wäre am Firmamente eine mächtige Schleuße aufgethan worden, um einen himmlischen Ocean auf die Erde herabzulassen.

„Mylady wird es hübsch bekommen, denke ich", murmelte Mrs. Powell.

Sie ließ ihren Mantel auf der Bank liegen und begab sich auf einem Seitengange nach der Halle. Einer der Lakaien schloß gerade die große Hausthür.

„Haben Sie die Fenster im Salon zugemacht, Wilson?" fragte sie.

„Nein, Madame; ich fürchte, Mrs. Mellish ist noch im Regen draußen. Jarvis macht sich eben bereit, nach ihr zu sehen, und nimmt die Laterne und den großen Wagenregenschirm mit."

„Dann kann Jarvis bleiben, wo er ist. Mrs. Mellish ist schon vor einer halben Stunde nach Hause gekommen. Sie können immer alle Fenster schließen und das Haus auch."

„Ja, Madame."

„Beiläufig, welche Zeit ist es, Wilson? Meine Uhr geht zu spät.“

„Ein Viertel auf elf, Madame.“

Der Mann riegelte die Hausthür zu und legte einen ungeheuern eisernen Querbaum davor, der sich etwas schwer regieren ließ und zur Vereitlung aller Einbrüche und Gewaltthaten mit einer Klingel versehen war.

Auch im Salon schloß Wilson sorgfältig sämmtliche Fenster, ebenso im kleinen Vorsaale und im Speisezimmer, wo er die nach dem Garten führende Glasthür mit einem Laden verwahrte. Damit war jede Verbindung zwischen Haus und Garten sorgsam abgeschnitten.

„Jedenfalls soll er ihr Thun und Treiben erfahren“, dachte Mrs. Powell, während sie dem Diener auf Schritt und Tritt nachging, um zu sehen, ob er sein Geschäft ordentlich besorge. Die Leute des Schlosses waren nicht besonders gut auf die Stellvertreterin ihrer Herrin zu sprechen, und sobald der Lakai in die Bedientenstube zurückkam, erzählte er seinen Kameraden, daß sie schärfer denn je umherschnüffele und wie eine alte Hauskatze auf der Lauer liege.

Erst als sich Mrs. Powell überzeugt hatte, daß der letzte Riegel in seine Höhlung geschoben und der letzte Schlüssel im Schlosse umgedreht war, begab sie sich wieder in den Salon und nahm mit einer nimmer zur Vollendung gelangen wollenden Häkelarbeit an dem langen erhellten Tische Platz. Sie hatte eilig sich das Haar geglättet und ihren Anzug wieder in Ordnung

gebracht und sah nun so nett und sauber aus, als wäre sie eben erst in aller Toilettenfrische zum Frühstück heruntergekommen.

Etwa zehn Minuten mochte sie so gesessen haben, als Mellish in das Gemach trat, matt und müde, aber triumphirend aus seinem langen Strauße mit den Regeln der Multiplication und Subtraction hervorgehend. Augenscheinlich hatte John in diesem Streite schwer gelitten. Sein volles braunes Haar war in eine wirre Masse zusammengewühlt, die sich kerzengerade in die Höhe sträubte, sein Halstuch gelöst und zur Erleichterung seines nach Luft schnappenden Halses der Hemdkragen aufgeknöpft. Dies und noch verschiedene andere Anzeichen deuteten auf den harten Kampf, welchen er bestanden hatte.

„Endlich bin ich los! Ich bin aus der Schule entlaufen, Mrs. Powell", sagte er, seine große Gestalt auf ein Sopha werfend, daß dessen Stahlfedern in die äußerste Gefahr geriethen. „Ich hab' mich aus dem Staube gemacht, ehe das Ganze vorbei war; denn Langley hätte mich gern bis Mitternacht festgehalten. Er ist mir bis an die Thür des Zimmers hier nachgelaufen mit vierzehn Scheffeln Hafer, die auf der Rechnung des Getreidehändlers standen, aber nicht in dem Buche, das er zur Controle desselben hält. Warum trägt er sie denn zum Teufel nicht in sein Buch ein und macht das Ganze stimmen, frag' ich, anstatt mich damit zu quälen? Was nützt ihm denn seine Controle, wenn er sie mit der Rechnung des Andern

nicht in Einklang bringt? Aber 's ist alles jetzt vorüber!" fügte er mit einem herzerleichternden Seufzer hinzu, „und ich wünsche nun nichts weiter, als daß der neue Stallaufseher ehrlich ist."

„Kennen Sie Mr. Conyers genauer?" fragte Mrs. Powell sanft, mehr als wollte sie ihren Herrn mit ihrer Unterhaltungsgabe ergötzen, als zur Befriedigung profaner Neugierde.

„Verdammt wenig", erwiderte John gleichgültig. „Ich hab' den Menschen bis jetzt noch nicht einmal gesehen; doch Pastern hat ihn empfohlen, und dann ist er sicherlich der Mann, wie wir ihn brauchen. Ueberdies kennt ihn Aurora; er hat früher bei ihrem Vater gedient."

„Ach so!" sagte Mrs. Powell, auf die beiden nichtssagenden Worte einen eigenthümlichen Nachdruck legend; „so, so! Mrs. Mellish kennt ihn, nicht wahr? Dann ist er natürlich ein zuverlässiger Mensch. Er ist ein auffällig schöner, junger Mann."

„Auffallend schön?" fragte John mit sorglosem Lächeln. „Da werden wahrscheinlich alle unsere Mägde sich in ihn verlieben und aus den Fenstern nach dem Stallhofe gucken, anstatt hübsch bei ihrer Arbeit zu bleiben, nicht wahr? Das hat man davon, wenn man mit einem hübschen Groom gesegnet ist! Susanne und Sarah und all das andere Gelichter werden nun nichts thun als Fenster putzen und neue Bänder auf ihren Hauben tragen."

„Davon weiß ich wirklich nicht viel zu erzählen, Mr. Mellish", antwortete die sanfte Wittwe, indem sie

sich mit ihrer Arbeit zu schaffen machte, als läge ihr die Frage so himmelfern, daß sie sich nicht damit zu befassen vermöchte; „aber ich habe in mancher Familie Erfahrungen sammeln können.“ Das war vollkommen der Wahrheit gemäß, da sie so viele Stellen bekleidet hatte, daß ihre Feinde behaupten wollten, sie könnte in keiner länger als ein Jahr bleiben, weil ihre Herrschaften dann ihre wahre Natur entdeckt hätten. „Ich habe vielerlei Vertrauensposten eingenommen“, fuhr Mrs. Powell fort, „und muß leider bekennen, daß ich allerhand häusliches Unglück aus der Anstellung von schönen Dienstboten habe entstehen sehen, deren Erscheinung und Manieren ihrer Situation überlegen waren. Mr. Conyers wäre die letzte Person, die ich in einem Haushalte zu sehen wünschte, worin ich junge Damen zu überwachen hätte.“

Ein eigenthümliches, halb bängliches Gefühl durchschauderte bei diesen Worten seiner Gesellschafterin John's herkulische Gestalt, eine so unbestimmte Empfindung, daß er sich kaum Rechenschaft geben konnte, ob sie geistiger oder physischer Art war, wie er sich ebenso wenig zu sagen im Stande war, was in der Rede der Wittwe ihm diese Unbehaglichkeit verursachte. Auch ging der Schauer rasch genug vorüber.

„Wo ist Aurora?“ fragte er plötzlich, nachdem seine blauen Augen in vergeblichem Suchen das Gemach durchschweift hatten. „Schon zu Bett?“

„Ich glaube, Mrs. Mellish hat sich niedergelegt“, antwortete Mrs. Powell.

„Dann will ich auch gehen. Ohne sie ist mir mein Haus trübselig wie ein Kerker", sagte John mit wohlthuender Offenheit. „Vielleicht sind Sie so gut, mir noch ein Glas Grog zu brauen, ehe ich mich zurückziehe, Mrs. Powell; denn ich bin ordentlich durchfroren von den Schrecken dieser greulichen Rechnungen."

Er erhob sich, um nach dem Klingelzuge zu gehen. Ehe er sich jedoch drei Schritte vom Sopha entfernt hatte, bannte ihn ein heftiges Klopfen am Laden einer der Glasthüren auf der Stelle fest, wo er stand.

„Wer um Gotteswillen ist das?" rief er aus, indem er nach der Richtung starrte, woher das Geräusch kam, aber keinen Versuch machte, selbst nach der Ursache desselben zu forschen.

Mrs. Powell sah auf und horchte mit einem Gesichte, auf dem sich nichts als das unschuldigste Erstaunen ausdrückte.

Da wiederholte sich das Klopfen lauter und ungeduldiger als zuvor.

„Es muß eins von den Leuten sein", murmelte John; „aber warum geht er nicht ums Haus herum nach der Hinterthür? Doch ich kann den armen Teufel in einer solchen Nacht nicht draußen lassen", setzte er gutmüthig hinzu, indem er das Fenster aufmachte. Dann stieß er die Jalousien auf und blickte in Dunkel und Regen hinaus.

Zitternd in ihren triefenden Kleidern, während ihr das Wasser unbarmherzig gerade auf den Kopf strömte, stand Aurora vor ihm.

Selbst in der rabenschwarzen Finsterniß erkannte sie ihr Gatte.

„Mein Schatz", schrie er, „Du bist's? Du bist um diese Stunde und in dieser Nacht draußen gewesen? Um des Himmels willen komm herein; Du mußt ja bis auf die Haut durchnäßt sein."

Sie trat ins Zimmer; das Wasser floß aus ihrer Kleidung auf den Teppich nieder und der Spitzenshawl klebte ihr fest um Hals und Brust.

„Warum haben Sie die Thüren schließen lassen?" sagte sie, sich an Mrs. Powell wendend, die sich inzwischen, ein Bild von weiblicher Unruhe und Theilnahme, von ihrem Stuhle aufgerichtet hatte. „Sie wußten doch, daß ich draußen war."

„Ja, aber ich glaubte, Sie wären längst aus dem Garten zurück, meine theuerste Mrs. Mellish", erwiderte die Wittwe, während sie sich bemühte, Aurora den nassen Shawl abzunehmen, den diese jedoch ungeduldig ihren Händen entzog. „Allerdings sah ich Sie hinausgehen und bemerkte, daß Sie über den Rasen in der Richtung der Nordloge weiter wandelten; allein ich glaubte, Sie wären inzwischen längst wieder im Hause."

Die Farbe wich aus John's Wangen.

„Nach der Nordloge!" sagte er. „Bist Du in der Nordloge gewesen?"

„Ich bin in der Richtung der Nordloge ausgewesen", versetzte Aurora mit einem höhnischen Nachdrucke auf ihren Worten. „Sie sind vollkommen gut

unterrichtet, Mrs. Powell, obschon ich nicht wußte, daß Sie mir die Ehre anthaten, meine Handlungen so genau zu beobachten."

John schien dies nicht hören. Mit einem kläglich anzusehenden Ausdruck äußerster Rathlosigkeit, einem Ausdruck neu erwachten Zweifels und kämpfender Angst blickte er von seiner Gattin zu Mrs. Powell.

„In der Nordloge!" wiederholte er. „Was hast Du in der Nordloge zu thun gehabt, Aurora?"

„Willst Du, daß ich hier in meinen triefenden Kleidern stehen soll, während ich Dir's erzähle?" fragte Mrs. Mellish mit Zorn und Stolz sprühenden Augen. „Wenn Du zu Mrs. Powell's Genugthuung eine Er-[illegible]ung begehrst, so kann ich sie hier geben; willst Du [illegible]er nur zu Deiner eigenen, so will ich's oben t[illegible]

[illegible] wandte sie sich nach der Thür, ihren nassen Sha[illegible]hschleifend, doch selbst in ihren derangirten Gewän[illegible] ni[illegible]t minder königlich. Auf der Schwelle sah sie [illegible]einmal nach ihrem Gatten um.

„Du [illegible] morgen nach London bringen müssen, Mellish", [illegible]. Darauf verschwand sie mit einem stolzen Aufw[illegible] ihres Kopfes und einem Strahl aus ihren herrlichen [illegible]gen, die zu sagen schienen: „Sklave, gehorche und zit[illegible]re!" Demüthig, verwundert und bangend, mit ents[illegible]lichen Zweifeln und Aengsten, die sich ihm wie giftige [illegible]attern ins Herz schlichen, folgte ihr John die Treppe h[illegible]nauf.

Zehntes Kapitel.

Archibald Floyd fühlte sich ohne Aurora sehr einsam in seinem Felden-Woods. Sein schönes Haus war ihm verleidet; weder der große Gesellschaftssaal noch das Billardzimmer, nicht die Bibliothek, auch nicht die Galerie wollte ihm mehr gefallen, trotz der lauschigen Winkel, die sie enthielt, trotz ihrer gekuppelten Bogenfenster und ihrer gothischen Bänke, trotz der riesigen Porzellanvasen und trotz der stattlichen Bilder, auf denen der Banquier die strengen [illegible] zimperlichen Gesichter seiner männlichen und [illegible]lichen Ahnen hatte abschildern lassen. Was sollte [illegible] alten Manne sein prächtiger Palast ohne Aurora?

Man ist nicht eben glücklicher, wenn man in schönen Häusern wohnt, obgleich es in d[illegible] Regel als ein wonnig Ding betrachtet wird, in einem Gebäude zu residiren, das zu einem Hospitale nicht zu klein wäre, und am Ende einer Tafel zu schmausen, an der man ein ganzes Eisenbahncomité unterbringen könnte. Archi-

bald konnte sich ja nicht an allen beiden Kaminen seines Salons zugleich niederlassen und fühlte sich überaus verlassen, wenn er von seinem Lehnstuhle an dem einen Herde durch die lange Perspective von Sammt und Damast, von Nußbaum und Buhl, von Porzellan und Krystall, von Marmor und Gold nach dem einsamen Sessel am andern Feuerplatze schaute. Er fröstelte in seiner melancholischen Größe. Sein Staatsgemach mit allem Glanz und Schmuck dünkte ihm ein Ausschnitt aus der großen Sandwüste der Sahara; so öde war es ihm. Noch trauriger fast ward ihm im Billardzimmer zu Muthe, wo Aurora's liebe Finger ihm jedes Queue und jeden Ball geheiligt hatten und eine feine Naht auf dem grünen Tuche noch die Stelle bezeichnete, die Miß Floyd aufgeritzt hatte, als sie ihre ersten kindischen Versuche einer Carambolage anstellte.

So verschloß der trauernde Banquier endlich die beiden glänzenden Räume und übergab die Schlüssel seiner Wirthschafterin.

„Halten Sie die Zimmer in Ordnung, Mrs. Richardson", sagte er, „und lüften Sie beide gehörig; ich aber will sie nur wieder betreten, wann Mr. und Mrs. Mellish kommen."

Er zog sich darauf ganz in das schmucke Arbeitscabinet zurück, in welchem er die Reliquien aus seiner freuden- und schmerzensreichen Vergangenheit bewahrte.

Man wird vielleicht sagen, daß der schottische Banquier ein recht einfältiger Mann gewesen sei. Hätte er nicht die Familien der Nachbarschaft in seinen stolzen

Palast einladen, seine Neffen und Nichten nebst sämmtlichen dazu gehörigen Großneffen und Großnichten zu sich berufen und sein Haus laut und lustig machen können mit der Musik frischer junger Stimmchen und dem Getrappel ruheloser kleiner Füße? Er hätte literarische und artistische Berühmtheiten an seinen einsamen Herd locken und mit den Löwen der londoner Saison auf seinen Sammtsesseln prunken, hätte die politische Arena betreten und sich für Beckenham, Croydon oder West-Wickham ins Parlament wählen lassen, hätte überhaupt fast alles thun können, wonach ihn gelüstete. Denn er war beinahe ein zweiter Aladdin mit seinen fabelhaften Schätzen und hätte wie dieser Schüsseln voll Diamanten dem Vater jedweder Prinzessin darreichen können, die ihm zu ehelichen in den Sinn gekommen wäre. Und dennoch that er nichts von alledem, der närrische alte Herr, nichts als einsam träumen und sich sehnen und grämen an seinem verödeten Herde, an dem er, schwach und hinfällig wie er wurde, sogar im hellen Sommerwetter fröstelnd saß und immer und immer an seine Tochter dachte, die ihm so fern war.

Wohl dankte er Gott für die glückliche Heimat, für den treuliebenden Gatten und für die sichere ehrenvolle Lage, die ihr geworden, und würde den letzten Tropfen seines Blutes hergegeben haben, ihr diese Vortheile zu verschaffen; allein trotzdem war er doch nur ein Mensch und hätte sie lieber an seiner Seite gehabt.

Warum umgab er sich aber nicht mit erheiternder

Gesellschaft, wie die lebhafte Mrs. Floyd es ihm vorschlug, als sie sein Gesicht so blaß und kummervoll fand?

Warum? Weil Gesellschaft nicht Aurora war. Weil ihm alle die glänzendsten Bonmots sämmtlicher literarischer Notabilitäten, die je diese Erde geziert haben, schal und langweilig erschienen im Vergleiche mit dem müßigsten Geplauder seiner Tochter. Literarische Löwen! Politische Celebritäten! Weg mit ihnen! Hätten sich Sir Edward Bulwer-Lytton und Charles Dickens mit Makepiece Thackeray und Wilkie Collins vereinigt, um zusammen ein Werk von etwa fünfzehn Bänden über Aurora zu schreiben, à la bonne heur, der gute Banquier wäre sicher bereit gewesen, sie mit einem noch annehmbarern Honorar zu belohnen, als Victor Hugo für seine „Misérables“ eingestrichen hat. Bis dahin aber war es ihm sehr gleichgültig, welcher Roman eben die feine Welt in Aufregung und Ekstase versetzte. Wenn die Mitglieder beider Häuser dereinst ihr politisches Wissen auf Aurora gründeten, wie glücklich würde sich dann Archibald schätzen, ihnen zuhören zu dürfen! In der Zwischenzeit aber hätte er Lord Palmerston ins Gesicht gegähnt und Earl Russell den Rücken gekehrt.

Zeit seines Lebens war der Banquier ein gütiger Onkel, ein milder Herr, ein warmer Freund und ein großmüthiger Beschützer gewesen; geliebt aber hatte er Niemand als seine Gattin und die Tochter, welche sie seiner Fürsorge hinterlassen hatte. Wer recht innig

liebt, concentrirt ja immer die volle Kraft seiner Neigung auf einen einzigen Gegenstand. Zwanzig Jahre lang war das schwarzhaarige Mädchen der Abgott gewesen, vor dem der alte Mann gekniet hatte, und nun, da sein Idol ihm genommen ist, sinkt er vor dem geplünderten Altare trostlos in den Staub. Und dennoch weiß nur Gott allein, welche bittere Leiden dies geliebte Kind über den Vater gebracht, wie tief es ihm den Dolch in das Innerste seines liebenden Herzens gestoßen hat! Zwar hat er freudig, von ganzer Seele, in Thränen und Hoffnung verziehen; aber nie hat sie ihn das Vergangene vergessen machen können. Es ist ein armseliger Trost, den Lady Macbeth ihrem zerknirschten Gemahle gibt, wenn sie ihm sagt: „Was geschehen ist, kann nicht ungeschehen gemacht werden"; allein es ist schmerzlich und furchtbar wahr. Aurora konnte das Jahr nicht wiederbringen, das ihre Thorheiten aus ihres Vaters Leben geraubt und Qual und Verzweiflung ihm zu einer Ewigkeit ausgedehnt hatten. Sie vermochte seiner Seele das Gleichgewicht nicht zurückzugeben, welches einst einen so entsetzlichen Stoß erlitten hatte, erschüttert worden war wie der Mechanismus einer Uhr, die wir jäh auf den Boden fallen lassen. Wohl flickt der Uhrmacher den Schaden aus, setzt hier ein neues Rädchen ein und dort eine neue Feder und die Zeiger wieder in Gang; aber nie arbeitet das Werk so sanft und ruhig wie vorher, und ehe wir's uns versehen, steht es mit einem Male völlig still.

Aurora konnte nicht wieder gut machen, was ge-

schehen war. Welcher Art der Fehler auch sein mochte, der das Geheimniß ihres jungen Lebens bildete, er war nicht wieder auszutilgen. Leichter hätte sie den Ocean mit einem Suppenlöffel ausschöpfen können. Und wie gern würde sie sich dem sauern Werke unterzogen haben, wenn sie damit nur das einst begangene Unheil hätte ungeschehen machen können! Doch das vermochte sie nun und nimmermehr! Ihre Zähren und ihre Reue, ihre Liebe und ihre Ergebung konnten viel thun; das aber vollbrachten sie nicht.

Archibald hatte Bulstrode und sein junges Weib eingeladen, sich in Felden-Woods häuslich einzurichten und so oft und zwanglos zu kommen, als wäre es ihr eigener Landsitz gewesen. Sie stellten sich auch häufig ein, und Talbot unterhielt seinen Großonkel mit den Nöthen der armen cornwallisischen Bergleute, während Lucy mit ungeschmälerter Verehrung und Wonne den Worten ihres Gatten lauschte. Archibald war bei allen diesen Gelegenheiten der zuvorkommendste Wirth seiner Gäste und ließ zur Erquickung des Rittmeisters die ältesten und kostbarsten Weine aus dem wohlbestellten Keller bringen; allein gar manchmal seufzte der alte Mann wohl recht kläglich mitten in Talbot's nationalökonomischen Vorträgen und schaute mit sehnendem Blicke weit über die Baumwipfel gen Norden, jenem fernen yorker Hause zu, in dem die geliebte Tochter weilte.

Vielleicht hatte Archibald dem Rittmeister nie ganz verziehen, daß dessen Verhältniß mit Aurora abge-

brochen worden war. Sicherlich hätte der Banquier von den beiden Bewerbern allemal John Mellish den Vorzug gegeben, aber es würde ihm pflichtmäßiger erschienen sein, wenn sich Talbot bei Aurora's Verheirathung von der Welt zurückgezogen und in fernem Exile sein brechendes Herz verborgen hätte, als daß er durch eine Verbindung mit der armen stillen Lucy seine Gleichgültigkeit an den Tag legte. Voll Verwunderung sah der Banquier seine blonde kleine Nichte an, wie sie im tiefen Bogenfenster vor ihm saß und der helle Sonnenschein auf ihren goldenen Flechten und den Falten ihres blauen Kleides spielte, und konnte nicht begreifen, wie der Rittmeister sich von ihr hatte fesseln lassen können. Gewiß war sie sehr hübsch mit ihren rosigen Wangen und ihrem zarten weißen Teint, eine Schönheit, deren Wesen zunächst in der Regelmäßigkeit und feinen Ausprägung der Züge lag, doch ach, wie zahm, wie kalt, wie matt neben jener ägyptischen Gottheit, jener assyrischen Königin mit den blitzenden Augen und den schwarzen Locken!

Talbot war sehr ruhig, sehr gleichmüthig, aber allem Anscheine nach glücklich genug. Mit gutem Vorbedachte sage ich „glücklich genug"; denn es ist ein gefährlich Ding, zu glücklich zu sein! Unser Hochdruckglück, unser Dampfgenuß fliegt nur gar zu leicht in die Luft und nimmt ein schlechtes Ende. Besser der lässigste Bummelzug, der früh am Morgen aufbricht und die Passagiere erst, wenn die Schatten der Nacht sich über die Erde breiten, wohlbehalten ans Ziel bringt, als jene

rasende, blitzschnelle Kurierfahrt, welche die Reise im Viertel der Zeit bewerkstelligt, aber in ihrer ungestümen Hetze gelegentlich einen Damm hinuntertorkelt oder auf einem Güterzuge Huckepack reitet.

Der Rittmeister war mit Lucy innerlich weit glücklicher, als er es mit Aurora je hätte werden können. Die stille, schüchterne Verehrung, die ihm seine hübsche junge Frau widmete, beruhigte ihn, wie sie ihm schmeichelte. Ihr sanfter Gehorsam, ihre unbedingte Zustimmung zu allen seinen Gedanken und Launen beschwichtigten seinen Stolz. Sie war nicht excentrisch, nicht ungestüm. Wenn er sie den ganzen Tag allein ließ in dem schmucken Hause, das er sich in Halfmoon-Street eingerichtet hatte, brauchte er darum nicht zu fürchten, daß sie ihr Pferd beorderte und ohne Groom und Begleitung zum Corso von Rotten-Row in den Hyde-Park hinübergaloppirte. Sie gehörte nicht zu den „starken Geistern". Sie konnte glücklich sein ohne die Gesellschaft von Neufundländern und Doggen und hätte täglich hundertmal Regentstreet hinabwandeln dürfen, ohne sich je versucht zu fühlen, mit den verdächtig aussehenden Subjecten, die dort auf dem Trottoir umherlungern, um hübsche kleine Hunde zu feilschen. Sie war fein und weiblich, und Talbot mochte ruhig ihrem eigenen Thun und Lassen vertrauen und brauchte ihr nicht erst die Nothwendigkeit einzuschärfen, daß auch sie ihre schwachen kleinen Hände der mächtigen Aufgabe lieh, die Würde der Bulstrodes in altem Glanze aufrecht zu erhalten.

Zuweilen hing sie sich liebevoll und furchtsam an ihn, sah mit einem reizenden, flehenden Blicke in die kalte Schönheit seines Antlitzes und fragte ihn stammelnd, ob er wirklich glücklich wäre.

„Ja, mein Herz", pflegte dann der Rittmeister zu antworten, der an diese Frage so ziemlich gewöhnt war, „ja, ganz gewiß, sehr glücklich."

Freilich goß ihr der gelassene, geschäftsmäßige Ton seiner Worte immer eine kleine Täuschung in die zagende Brust, und sie nährte wohl einen leisen Wunsch, daß ihr Gemahl etwas mehr den Helden ihrer frommen Romane gleichen und weniger Adam Smith und Mac Culloch und die cornwallisischen Bergwerke im Kopfe haben möchte.

„Aber Du liebst mich nicht so, Talbot, wie Du Aurora geliebt hast? Nicht wahr nicht, theuerster, bester Talbot?" wandte die flehende Stimme ein, in ihrer zärtlichen Sehnsucht, das Gegentheil zu hören.

„Vielleicht nicht so, wie ich Aurora liebte, Schätzchen."

„Nicht so sehr?"

„Ebenso sehr und mehr, mein Kind; mit einer dauerndern, weisern Liebe.

Wollen wir den Rittmeister ganz und gar verdammen, wenn diese Versicherung ein klein wenig von der Wahrheit abwich, als er sie zum ersten Male gab? Wie konnte er den liebevollen blauen Augen widerstehen, die sich rasch mit Thränen gefüllt haben würden, hätte er kalt geantwortet; wie der sanften Stimme, die vor Aufre-

gung bebte; dem ernsten Gesichte, der liebkosenden Hand, die sich ihm so leicht auf die Schulter legte? Er müßte mehr denn ein sterblicher Mensch gewesen sein, wenn er auf solche zärtliche Fragen andere als zärtliche Antworten hätte geben können. Und der Tag erschien bald, wo seine Antworten auch nicht der Hauch einer Falschheit mehr umschwebte. Verstohlen, fast unmerklich schlich sich ihm sein kleines Weib ins Herz, und wenn er noch an den Fiebertraum der Vergangenheit dachte, so geschah es blos, um sich der ruhigen Sicherheit der Gegenwart zu erfreuen.

Während des glühenden Juliwetters, von dem wir hörten, weilten gerade Talbot und seine Gattin in Felden-Woods, wo sie wieder einmal auf ein paar Tage ihr Zelt aufgeschlagen hatten, und speisten an dem jenem Gewitter folgenden Tage gemüthlich mit dem alten Banquier in dem großen Speisesaale, den wir kennen. Gerade als der zweite Gang des Mahls auf die Tafel gesetzt war, rasselte ein Miethwagen vor die Halle und scheuchte die Schmausenden von den Schüsseln auf.

Archibald hatte sofort die Stimme erkannt, die draußen laut wurde, und lief hinaus, seine Tochter und deren Gatten zu bewillkommnen, denn sie waren die unerwarteten Gäste.

Doch Aurora beeilte sich nicht, ihren Vater in die Arme zu schließen, sondern blickte mit einem abgespannten, zerstreuten Ausdrucke zu John hinüber, während sich dieser von einer chaotischen Last von Reisetaschen, Son=

nenschirmen, Shawls, Toilettenkasten, Journalen und Ueberröcken nach und nach befreien ließ.

„Mein liebes, liebes Kind", rief der Banquier aus, „welche freudige Ueberraschung, welch ein unverhofftes Glück!"

Sie antwortete nichts darauf, sondern schlang stumm ihre Arme um seinen Nacken und sah ihm wehmüthig in die Augen.

„Sie wollte durchaus nach Felden-Woods", sagte John; „sie bestand auf der Reise. Der Teufel weiß warum! Aber sie sagte, sie müßte kommen, und was konnte ich anders thun, als sie herbringen? Wenn sie verlangte, ich sollte sie nach dem Monde schaffen, müßte ich's nicht auch versuchen? Doch wollte sie kein nennenswerthes Gepäck mitnehmen, da wir schon morgen wieder heimkehren."

„Morgen wieder nach Hause!" wiederholte Archibald. „Unmöglich!"

„Gott im Himmel!" rief John, „was ist Lolly unmöglich? Wahrlich, wenn sie nach dem Monde reisen wollte, sie käme hin, ich versichere es. Sie schaffte sich eine besondere Maschine oder einen besondern Ballon oder sonst etwas Wunderbares an und reiste. Als wir in Paris waren, wollte sie die großen Fontainen springen sehen und sagte mir, ich müßte an den Kaiser schreiben und ihn bitten, daß er die Wasser losließe. Beim Zeus, sie that es!"

Lucy kam jetzt heran, ihre Cousine zu begrüßen; aber ich fürchte, ein scharfer eifersüchtiger Schauer durch-

zuckte das unschuldige Herz der kleinen Frau bei dem Gedanken, daß diese verhängnißvollen schwarzen Augen Talbot wieder in ihren Zauber verstricken möchten.

Anrora drückte die zarte Gestalt ans Herz, als hätte sie ein Kind umhalst.

„Du hier, theuerste Lucy", sprach sie, „wie freut mich das!"

„Er liebt mich", lispelte Mrs. Bulstrode, „und ich kann Dir gar nicht sagen, wie gut er ist!"

„Natürlich nicht, mein Liebling", erwiderte Aurora, ihre Cousine beiseite nehmend, während John seinen Schwiegervater und dem Rittmeister die Hand schüttelte. „Er ist der glorreichste der Prinzen, der vollkommenste aller Heiligen, nicht wahr? und Du betest ihn den ganzen Tag lang an und singst stille Hymnen zu seinem Preise? Ach, Lucy, wie mancherlei Arten von Liebe gibt es, und wer kann sagen, welches die beste oder höchste ist? Dort steht mein schlichter, tölpischer John, den ich mit vorurtheilsfreien Augen betrachte; ich kenne alle seine Fehler, ich lache über sein Ungeschick. Ja, ich muß gerade jetzt über ihn lachen, denn er läßt seine sieben Sachen rascher zu Boden fallen, als die Diener sie aufheben können."

Sie hielt in ihrer Herzenserleichterung inne und wies auf das Gepäckwirrniß, mit dem sie John beladen hatte.

„Ich sehe das alles so deutlich, wie ich die Mängel des Lakäien sehe, der hinter meinem Stuhle steht, und doch liebe ich ihn von ganzem Herzen und aus

ganzer Seele, und ich möchte mir nicht einen seiner Fehler verbessert, nicht eine seiner Tugenden erhöht wünschen, weil ich ihn eben nicht anders haben will, als er ist."

Lucy seufzte mitleidig.

„Welch eine Wohlthat, daß meine arme Cousine glücklich ist!" dachte sie; „und doch, wie kann sie eigentlich anders als elend sein mit ihrem abgeschmackten John Mellish?"

Ja, wie konnte Aurora sich anders denn unglücklich fühlen als Lebensgefährtin eines Mannes, den weder eine griechische Nase noch schwarzes Haar schmückte? Gar viele Weiber kommen ja Zeit ihres Lebens aus ihrer Schulmädchenbegeisterung für griechische Nasen und schwarzes Haar nicht heraus. Manches Dämchen würde Napoleon den Großen verschmähen, blos weil er klein war von Wuchs, oder vor dem Dichter des „Childe Harold" hochmüthig das Näschen rümpfen, wenn er zufällig steife Vatermörder getragen hätte! Wenn sich Alfred Tennyson sein langes Haar abschneiden lassen wollte, würde das nicht unser Urtheil über seine „Maikönigin" modificiren? Wer vermag zu bestimmen, wo die wunderbare Macht der äußern Eindrücke auf unsere innern Vorstellungen beginnt und wo sie endet? Vielleicht aber waren es besondere Gründe, die Aurora das schlichte, prosaische Wesen ihres Gatten als Vorzug erscheinen ließen? Vielleicht hatte sie schon in frühester Jugend erfahren, daß es noch werthvollere Eigenschaften gibt als fein modellirte Züge und üppige

Locken? Vielleicht war sie zeitiger weise geworden als ihre Mitstreiterinnen im großen Rennen des Lebens, weil sie zeitiger ihre Thorheiten begonnen hatte als diese?

Archibald führte Tochter und Schwiegersohn in den Speisesaal. Die um die beiden ganz unerwarteten Gäste vermehrte Gesellschaft setzte sich wieder zur Tafel, trotzdem daß der Salm inzwischen halb erkaltet war.

Aurora nahm ihren alten Platz zur Rechten ihres Vaters ein. Immer hatte sie nirgends anderswo am Tische sitzen mögen, als neben dem alten Papa, der sie so schwärmerisch lieb hatte, welchem sie trotz der Diener, die sich in ihrem Rechte beeinträchtigt glaubten, den Wein einzuschenken und hundert andere kleine Dienste zu erweisen pflegte, die Archibald so entzückend unbequem waren.

Heute schien Aurora besonders zärtlich. Sie ließ den alten Mann nicht aus den Augen und bezauberte ihn ganz in der frühern Weise. Mit zitternder Hand stellte er sein Glas nieder, um seinem süßen Kinde ins Gesicht zu schauen, völlig geblendet von Aurora's Schönheit und berauscht vom Glücke, sie wieder einmal um sich zu haben.

„Aber, meine beste Tochter“, sagte er im Laufe ihres Gespräches, „was soll mir das heißen, daß Du schon morgen wieder abreisen willst?“

Weiter nichts, Papa, als daß ich fort muß“, antwortete Mrs. Mellish entschieden.

„Doch warum kommst du, Beste, wenn Du mir nur einen einzigen Tag schenken kannst?"

„Weil ich Dich sehen mußte, theuerster Vater, um mit Dir zu sprechen, in — in Geldsachen."

„So ist's!" rief John aus, den Mund voll Lachs und Hummersauce. „So ist's! Geldsachen. Das ist alles, was ich aus ihr habe herausbringen können. Gestern Abend geht sie noch spät aus, schwärmt im Garten umher, kommt durch und durch naß nach Hause und spricht, sie müßte in Geldangelegenheiten nach London. Was hat sie mit Geldsachen zu thun? Wenn sie Geld braucht, dann kann sie ja so viel bekommen, wie sie Lust hat. Sie soll nur die Summe schreiben, und ich will die Anweisung unterzeichnen, oder ich will ihr ein halb Dutzend Blancowechsel geben und sie kann sie ausfüllen ganz nach ihrem Belieben. Was wäre denn auf dieser Erde, das ich ihr verweigern könnte? Wenn sie ein bischen zu sehr ins Geschirr gegangen ist und auf das braune Fohlen mehr gesetzt hat, als sie bezahlen kann, warum kommt sie nicht lieber zu mir, als daß sie Ihnen mit ihren Geldangelegenheiten Unannehmlichkeiten bereitet? Du weißt, Aurora, was ich Dir wiederholt im Coupé gesagt habe. Warum quälst Du den armen Papa damit?"

Verwundert blickte der arme Papa bald seine Tochter, bald deren Gatten an. Was bedeutete das alles? Noth, Angst, Sorge, Demüthigung, Schande?

Ach, der Himmel sei geschwächten Seele gnädig, deren Kraft schon durch einen entsetzlichen Schlag erschüttert

worden ist! Archibald sah das Anzeichen eines heranziehenden Gewitters in jeder kleinen Wolke, die zufällig über den Sommerhimmel glitt.

„Vielleicht möchte ich lieber mein eigenes Geld ausgeben, John“, entgegnete Aurora, „und etwaige thörichte Wetten, die ich eingegangen sein mag, aus meiner eigenen Tasche bezahlen, als irgendwem sonst dafür verpflichtet werden.“

Schweigend kehrte John zu seinem Salm zurück.

„Die ganze Sache ist kein großes Geheimniß, Papa“, fuhr Aurora fort; „ich brauche zu einem besondern Behufe einiges Geld und bin gekommen, Dich in der Angelegenheit um Rath und Hülfe anzusprechen. Das ist doch nichts sehr Außerordentliches, sollte ich meinen?“

Aurora warf dabei stolz den Kopf in die Höhe und schleuderte ihren Satz gewissermaßen herausfordernd in die Gesellschaft. Ihre ganze Art und Weise hatte so etwas Keckes und Trotziges, daß selbst der Rittmeister und Lucy sich bewogen fühlten, mit einem tadelnden Murren zu antworten.

„Nein, nein, ganz gewiß nicht; nichts natürlicher als das“, brummte Talbot; im Stillen aber dachte er die ganze Zeit: „Gott sei Dank, daß ich die Andere geheirathet habe.“

Nach der Mahlzeit schlenderte man zusammen in den Garten und weiter über die zierliche Gitterbrücke, wo vor kaum zwei Jahren, während Talbot's zweiten Besuchs in Felden-Woods, Aurora mit ihrer alten Dogge gestanden hatte. Lebhaft trat jener Septembertag dem

Rittmeister wieder vor die Seele, wie er jetzt am stillen Sommerabend von neuem über diese Brücke schritt. Noch nicht zwei Jahre, und wie viel war inzwischen geschehen und erduldet worden! Wie winzig war die Spanne Zeit, die seitdem verflossen, und doch welche Ewigkeiten von Qual, welche Jahrhunderte von namenlosem Schmerze drängten sich in die armselige Summe von Tagen und Wochen zusammen!

Talbot war sehr schweigsam und dachte, welchen Einfluß dieses Felden-Woods und die Familie Floyd auf sein Schicksal gehabt hatten. Seine kleine Lucy bemerkte sein Schweigen und Sinnen. Leise stahl sie sich zu ihrem Gatten heran, zog ihn vom Banquier und den Andern ein Stückchen weg, und schob ihren Arm in den seinen. Jetzt hatte sie das Recht, das zu thun, ja sie durfte jetzt ihre kleine weiche Hand auf die seine legen, durfte ihm selbst, o wie kühn! ins Gesicht blicken.

„Erinnerst Du Dich, wie wir zusammen auf dieser nämlichen Brücke standen?“ fragte sie; denn auch sie hatte jenes heitern Septembertages gedacht. „Erinnerst Du Dich daran, liebster Talbot?“

„Ja, sehr gut, ebenso gut, wie ich mich Deiner anmuthigen Gestalt erinnere, als Du im großen Gesellschaftssaale am Piano saßest und der Sonnenschein auf Deinem goldenen Haare lag.“

„Dessen erinnerst Du Dich? Du erinnerst Dich meiner?“ rief Lucy im höchsten Entzücken aus.

„Gewiß, ganz deutlich.“

„Aber ich dachte, das heißt, ich weiß es, daß Du Dich in Aurora verliebt hattest.“

„Ich glaube nicht.“

„Du glaubst blos nicht?“

„Wie kann ich's sagen!“ rief Talbot. „Ich bekenne offen, daß meine erste Erinnerung, die sich an den Ort knüpft, die eines prächtigen schwarzäugigen Geschöpfes mit einem rothen Kranz im Haare ist, und ich kann sein Bild ebenso wenig von Felden-Woods trennen, wie ich mit meiner unbewehrten rechten Hand die Bäume herauszureißen im Stande bin, die den Landsitz umgeben. Wenn Dir aber dieser bleiche Schatten der Vergangenheit nur einen einzigen Gedanken von Furcht und Mißtrauen erweckt, so thust Du mir und Dir ein schweres Unrecht. Ich irrte, Lucy; allein, dem Himmel sei Dank, ich ward meines Irrthums zu rechter Zeit inne.“

Immer hatte Talbot die Dankbarkeit auf der Zunge, welche er dafür empfand, daß ihn die Vorsehung aus den Banden errettete, die ihn an Aurora ketten sollten. Ebenso machte er viel Wesens von dem huldvollen Mitleid, welches er für John Mellish fühlte. Doch trotz alledem war er beständig in einer einigermaßen gereizten und streitsüchtigen Stimmung dem gutmüthigen Yorker gegenüber, und ich möchte bezweifeln, daß ihm John's kleine Schwächen und Abgeschmacktheiten im Grunde so großes Mißfallen erregten. Es gibt eben Wunden, welche nie völlig heilen. Das zerrissene Fleisch mag wieder verwachsen, kühlende Arznei die

Entzündung beseitigen, sogar die Narbe, welche der Dolch zurückließ, in der allmäligen Umbildung vergehen, die nach den Physiologen jedes Atom unseres Körpers erleidet; allein die Wunde ist einmal vorhanden gewesen, und bis zur letzten Stunde unseres Lebens kann uns ein böser Wind Momente zuwehen, in denen wir unter dem alten Schmerze zucken.

Aurora behandelte den Gatten ihrer Cousine mit der ruhigen Herzlichkeit, die sie einem Bruder gezeigt haben würde. Sie hegte keinen Groll gegen ihn, weil er sich einst von ihr losgesagt hatte; denn sie war mit ihrem John glücklich. Sie war glücklich mit dem Manne, der sie liebte und ihr vertraute, und dessen einfacher Glaube jede Probe siegreich bestanden hatte.

„Also Du bist sehr, sehr glücklich, meine Lucy", sagte Aurora, während die beiden jungen Frauen die Herren auf der Brücke verließen und langsam durch die sich am Wasser hinziehenden Blumenbeete wandelten.

„Ach ja, ja, Beste. Wie könnte es anders sein? Talbot ist ja zu gut mit mir. Ich weiß natürlich, daß er Dich zuerst geliebt hat und daß er mich nicht ganz, nicht auf dieselbe Weise, vielleicht wirklich nicht so sehr liebt wie einst Dich. Aber ich bin doch sehr glücklich. Du mußt uns besuchen, Aurora. Unser Haus ist so hübsch!"

Aurora hörte die lange detaillirte Beschreibung der Möbel und Decorationen von Halfmoon-Street, in welcher sich Lucy mit dem stolzen Behagen der jungen Hausfrau nicht genug thun konnte, ziemlich zer-

streut mit an und gähnte verschiedene Male, ehe ihre Cousine das interessante Thema erschöpft hatte.

„Es muß ein sehr hübsches Haus sein, Lucy“, sagte sie endlich, „und John und ich werden uns sehr freuen, wenn wir Dich einmal besuchen können. Ich möchte doch wissen, Lucy, wenn ich dereinst vielleicht in Noth oder Schande an Deine Thür klopfte, ob Du mich dann wohl fortweisen würdest?“

„Noth! Schande!“ wiederholte Lucy mit angstvollem Gesichte.

„Du würdest mir nicht die Thür weisen, Lucy, nicht wahr nicht? Nein, ich kenne Dich besser. Du würdest mich insgeheim einlassen, mich in einer Kammer Deiner Dienstmädchen verstecken und mir verstohlen Speise und Trank bringen, damit der Rittmeister den verpönten Gast unter seinem Dache nicht entdeckte. In Furcht und Zittern würdest Du zwei Herren dienen, Lucy.“

Ehe noch Mrs. Bulstrode auf diese befremdlichen Worte antworten konnte, näherten sich die Herren und unterbrachen das merkwürdige Gespräch.

Die Gesellschaft war nicht besonders heiter und belebt an diesem schönen Juliabende. Archibald's Freude über die Anwesenheit seiner Tochter war durch die Eigenthümlichkeit ihres Besuchs etwas gedämpft; um John schwebten noch einzelne Schatten von der Unruhe der letzten Nacht; Talbot war nachdenklich und düster, und die arme Lucy konnte sich von einer gewissen Furcht vor der Einwirkung ihrer glänzenden

Cousine nicht losmachen. Ich glaube daher nicht, daß irgendwer von den Fünf sehr bedauerte, als die Uhr im Stallhofe elf schlug und die klirrenden Handleuchter, zum Aufbruch mahnend, ins Zimmer gebracht wurden.

Talbot und seine Gattin waren die ersten, die gute Nacht sagten. Aurora zögerte noch an ihres Vaters Seite, und John sah zweifelnd seinen weißen Sergeanten an und wartete auf sein Commando.

„Du kannst immer gehen, John“, sagte sie; „ich muß mit Papa sprechen.“

„Aber ich kann warten, Lolly.“

„Unter keinen Umständen“, antwortete Mrs. Mellish scharf. „Ich gehe mit Papa in sein Studirzimmer, um eine ruhige Unterredung mit ihm zu haben. Was könnte Dein Warten nützen? Du hast uns schon den ganzen Abend angegähnt. Ich weiß, Du bist todmüde, John; also gehe sofort, mein bester Schatz, und laß Papa und mich unsere Geldangelegenheiten verhandeln.“ Sie warf ihre rosigen Lippen auf und erhob sich auf die Zehen, um den Kuß ihres riesigen Yorkers in Empfang zu nehmen.

„Wie Du mich pantoffelst, Lolly!“ sagte er mit Schafsgeduld. „Gute Nacht, Sir. Gott behüte Sie. Nehmen Sie mir mein Herzblättchen in Acht.“

Er schüttelte Archibald die Hand und verabschiedete sich in der halb zärtlichen, halb ehrfurchtsvollen Weise von ihm, mit welcher er Aurora's Vater jederzeit begegnete.

Ein paar Augenblicke stand Aurora schweigend

und regungslos und schaute nachdenklich ihrem Gatten nach, während ihr Vater, sein Auge nicht von ihr wendend, in ihren Blicken zu lesen suchte.

Wie still gehen die Tragödien des wirklichen Lebens vor sich, hinter verschlossenen Thüren und an Orten, die uns am allerwenigsten nach Schreckensscenen aussehen!

Wie Mancher, der an jenem friedlichen Sommerabende von Beckenham nach West-Wickham wanderte, mochte vielleicht neidisch nach dem schönen Felden-Woods hinüberblicken und seufzend den Herrn des prachtvollen Parkes beneiden; und dennoch glaube ich kaum, daß die ganze Grafschaft Kent noch ein menschliches Wesen umschloß, dessen Seele gerade von ärgern Qualen gefoltert wurde, als Archibald Floyd, der reiche Banquier. Die wenigen Momente, während deren ihm Aurora in trübem Schweigen gegenüber stand, dünkten seinem angstgepeinigten Herzen wie ebenso viele grausame Stunden. Endlich sprach sie.

„Willst Du mit mir in Dein Zimmer kommen, Papa?“ sagte sie. „Das Gemach hier ist so groß und so matt erhellt. Ich fürchte immer, es horcht Jemand in den Winkeln.“

Sie wartete die Antwort nicht ab, sondern ging ihm durch die Halle nach dem Zimmer voraus, in dem sie am Abende vor ihrer Abreise nach Paris mit ihrem Vater so lange allein zusammen geblieben war. Elisa's Portrait sah auf Archibald und seine Tochter herab. Das Antlitz der Seligen umspielte ein so helles, warmes Lächeln, daß man sich schwer überredete, daß sein Ur-

bild so manches Jahr schon seine Augen auf ewig geschlossen hatte.

Der Banquier ergriff zuerst das Wort.

„Mein Herzenskind“, begann er, „was willst Du von mir?“

„Geld, Vater. Zweitausend Pfund.“

Er machte eine Geberde der Ueberraschung; doch sie fuhr fort, ehe er sie unterbrechen konnte:

„Das Kapital, welches Du mir bei meiner Verheirathung mit John Mellish ausgesetzt hast, steht in Deinem eigenen Bankgeschäfte, wie mir bekannt ist. Ebenso weiß ich, daß ich a conto meiner Rechnung, wann und wie mir's beliebt, Wechsel abgeben kann; ich dachte indessen, wenn ich ein Papier auf zweitausend Pfund ausstellte, so möchte der ungewöhnliche Betrag Aufmerksamkeit erregen und die Anweisung zufällig in Deine Hände fallen. Wäre dies geschehen, so hättest Du Dich vielleicht geängstigt, jedenfalls aber verwundert. Deshalb hielt ich es für das Beste, selbst zu kommen und um das Geld zu bitten, um so mehr, als ich es in Banknoten haben muß.“

Archibald wurde sehr blaß. Er hatte gestanden, während ihm Aurora ihre Auseinandersetzung machte; aber als sie geendigt hatte, sank er in einen Stuhl, der an seinen kleinen Schreibtisch gerückt war, legte seinen Ellbogen auf ein offenes Pult und stützte den Kopf mit seiner Hand.

„Wozu brauchst Du das Geld, meine liebe Aurora?“ fragte er ernst.

„Das laß Dich nicht kümmern, Papa. Es ist mein Geld, nicht wahr, und ich kann es nach meinem Gefallen verwenden?“

„Gewiß, Beste, ganz gewiß“, antwortete er einigermaßen zögernd. „Du kannst ausgeben, soviel Du Lust hast. Ich bin reich genug, um mich allen Deinen Launen, wie thöricht und überschwänglich sie auch sein mögen, fügen zu können. Aber Dein Heirathsgut war mehr zum Besten Deiner Kinder als, als — zu etwas der Art vorgesehen, und ich weiß wirklich nicht, ob Du es ohne Bewilligung Deines Gemahls angreifen darfst, zumal da Dein Nadelgeld so reichlich ist, daß Du Dir kaum einen vernünftigen Wunsch zu versagen brauchst.“

Erschöpft und mit zitternder Hand strich sich der alte Mann das Haar aus dem Gesichte. Gott weiß, daß selbst in diesem Augenblicke der Verzweiflung Aurora die matte Hand und das erbleichende Haar nicht entgingen.

„So gib mir das Geld, Papa“, sagte sie; „gib es mir aus Deiner eigenen Tasche. Du bist ja reich genug dazu.“

„Reich genug — ja, wenn's auch die zwanzigfache Summe wäre“, erwiderte der Banquier langsam. Dann rief er, von plötzlicher Leidenschaft übermannt, heftig aus: „Ach Aurora, Aurora, warum gehst Du so schlecht mit mir um! Bin ich ein so harter Vater gewesen, daß Du mir nicht vertrauen kannst? Aurora, wozu willst Du das Geld haben?“

Sie preßte ihre Hände fest zusammen und sah ihn ein paar Secunden unentschlossen an.

„Ich kann es Dir nicht sagen“, antwortete sie darauf mit ernster Entschlossenheit. „Wenn ich Dir sagen würde, was ich zu thun beabsichtige, so möchtest Du meinen Plan durchkreuzen. Vater, Vater!“ schrie sie, mit einem Male Art und Stimme verändernd, „ich bin auf allen Seiten von Noth und Gefahr umdroht, und nur noch einen Ausweg gibt es daraus außer dem Tode. Wenn ich diesen einen Pfad nicht einschlage, dann muß ich sterben. Ich bin sehr jung, vielleicht zu jung und zu glücklich, um gern zu sterben. Verweigere mir also die Mittel nicht, die mein Entrinnen ermöglichen!“

„Du meinst das Geld?“

„Ja.“

„Du bist von einem — von einem seiner alten Bekannten behelligt worden?“

„Nein.“

„Von was dann?“

„Ich kann's nicht sagen.“

Beide schwiegen einige Minuten. Archibald sah sein Kind mit flehendem Blicke an; doch Aurora ließ sich von dem kummervollen Gesichte nicht erweichen. Mit stolz gesenkter Miene stand sie vor ihm; die Lider verschleierten ihre dunkeln Augen, aber nicht in Scham und Demüthigung, nur in strenger Entschiedenheit, sich durch den Anblick von ihres Vaters Kummer nicht überwältigen zu lassen.

„Aurora“, sagte er endlich, „warum thust Du nicht den weisesten und sichersten Schritt? Warum sagst Du John nicht die Wahrheit? Die Gefahr wäre damit beschworen, die Schwierigkeit überwunden. Bist Du von diesem gemeinen Gelichter verfolgt, wer kann besser für Dich handeln als er? Sage es ihm, Aurora, sage ihm alles!“

„Nein, nein, nein!“

Sie erhob ihre Hände und drückte sie auf ihr bleiches Gesicht.

„Nein, nein, tausendmal nein! Nicht um die ganze große Welt!“ rief sie.

„Aurora,“ sagte Archibald und eine Strenge lagerte sich auf den Zügen des alten Mannes, die dessen wohlwollendes Antlitz wie eine dunkle Wolke überschattete, „Aurora, Gott mag mir vergeben, daß ich zu meinem eigenen Kinde solche Worte spreche; allein ich muß darauf bestehen, daß Du mir bekennst, daß es keine neue Bethörung, keine neue Tollheit ist, welche Dich verblendet, das —“ Er konnte seinen Satz nicht beenden.

Aurora nahm die Hände von ihrem Gesichte und sah ihn mit feuersprühenden Augen und hochglühenden Wangen an.

„Vater“, schrie sie, „wie kannst Du solche Frage an mich richten? Neue Bethörung! Neue Tollheit! Glaubst Du, ich habe von der Thorheit meiner Jugend so wenig gelitten? Habe ich für meinen frühen Irrthum einen so geringen Preis bezahlt, daß Du mir heute solche Worte sagen kannst? Bin ich so schlechtem Stamme

entsprossen", fragte sie, unwillig auf das Bild ihrer Mutter zeigend, „daß Du so niedrig von mir denken darfst? Bin ich" —

Ihre tragische Anklage schien zu dem höchsten Höhepunkte steigen zu wollen, da warf sie sich plötzlich ihrem Vater zu Füßen und brach in ein lautes wildes Schluchzen aus.

„Papa, Papa, erbarme Dich meiner", wimmerte sie; „erbarme Dich meiner!"

Er hob sie auf, zog sie an sich und tröstete sie, wie er sie vor zwölf Jahren über den Verlust eines jungen Dachshundes getröstet hatte, als sie noch auf seinem Knie sitzen und ihr Köpfchen kaum an seine Brust schmiegen konnte.

„Mich Deiner erbarmen, mein theuerstes Kind!" Was auf der Welt wollte ich nicht thun, um Dir nur die Pein eines Augenblicks zu ersparen? Wenn Dir mein armes Leben helfen könnte, wenn —"

„Du wirst mir das Geld geben, Papa?" fragte sie, ihn durch ihre Thränen liebevoll anblickend.

„Ja, mein Herz; morgen früh."

„In Banknoten?"

„Ganz, wie Du es wünschest. Doch, Aurora, warum siehst Du dies Gesindel? Warum hörst Du auf seine schmachvollen Begehren? Warum sagst Du nicht lieber die Wahrheit?"

„Ach, weil, weil —" sagte sie nachdenkend. „Nein, frag' mich nicht weiter, lieber Vater, sondern laß mich morgen das Geld erhalten, und ich verspreche Dir, das

soll das allerletzte Mal gewesen sein, daß Du von meinen alten Drangsalen gehört hast."

Sie gelobte dies mit so völliger Zuversicht, daß ihrem Vater wieder ein schwacher Hoffnungsstrahl aufzuleuchten begann.

„Komm, mein süßer Papa", sagte sie. „Dein Schlafzimmer stößt an meines; laß uns zusammen hinaufgehen."

Sie hing sich an seinen Arm und stieg mit ihm die Treppe hinan. Erst an der Thür seines Gemaches bot sie ihm gute Nacht.

Bei guter Zeit berief Archibald am andern Morgen seine Tochter in das kleine Studirstübchen, während Talbot die Briefe las, welche ihm die Frühpost gebracht hatte, und Lucy mit John auf der Terrasse promenirte.

„Ich habe nach dem Gelde telegraphirt, mein Kind", sagte der Banquier. „Während wir noch unser Frühstück verzehren, wird einer der Commis hier sein."

Archibald hatte recht. Noch war die letzte Tasse Thee nicht getrunken, als ihm der Diener eine Karte überbrachte.

„Mr. Martin", sagte er, „wird so gut sein, einen Augenblick in meinem Arbeitszimmer zu warten."

Felden-Woods war eine geweihte Stätte in den Augen der jungen Handlungsgehilfen von Lombard-Street, und eine Fahrt nach Beckenham an einem hübschen Sommermorgen galt ihnen als kein kleines Fest, ganz abgesehen von dem Pfundkuchen und alten Madeira,

dem kalten Geflügel und schottischen Ale, die ihrer dort außerdem zu warten pflegten.

Mr. Georg Martin, der von der zeitweiligen Trübsal heimgesucht wurde, erst neunzehn Jahre alt zu sein, erhob sich in einer von Ehrfurcht und Ueberraschung verursachten Verwirrung von seinem Fensterplatze, von dem aus er bewundernd auf den prachtvollen Garten geschaut hatte, und erröthete im ganzen Gesichte beim Anblicke Aurora's. Diese erwiderte seinen ehrerbietigen Gruß mit demselben freundlichen Kopfnicken, mit dem sie etwa einem jungen Sprößlinge des Hundezwingers ihre Huld an den Tag gelegt haben würde, und setzte sich ihm an dem kleinen Fenstertische gegenüber.

Der junge Mann schloß die Ledertasche auf, die er an einem Riemen über die Schulter hängen hatte, und brachte ein Packet zusammengelegter Banknoten zum Vorschein; lauter neue, weiße, noch unbefleckte Kassenscheine.

„Ich habe hier die Summe, Sir, nach der Sie telegraphirt haben", sprach der Commis.

„Sehr gut, Mr. Martin", gab der Banquier zur Antwort. „Hier haben Sie meinen Schein dagegen. Die Noten sind —"

„Zwanzig Fünfziger, fünfundzwanzig Zwanziger und fünfzig Zehner", offenbarte der Jüngling mit geläufiger Zunge.

Mr. Floyd nahm das kleine Häufchen dünnen Papiers und zählte die Banknoten mit der Routine des Geschäftsmannes, welche er noch immer besaß.

„Ganz richtig", sagte er, während er die Glocke zog, auf deren Ruf alsbald ein zierlicher Lakai eintrat. „Etwas Frühstück für den Herrn da! Sie werden den Madeira sehr gut finden", fügte er freundlich hinzu, sich an den erglühenden Jünger Mercur's wendend; „'s ist ein Wein, der anfängt auszugehen, und wenn Sie in meine Jahre gekommen sein werden, Mr. Martin, dann dürften Sie kein solches Glas mehr auftreiben können, wie ich's Ihnen heute noch anzubieten so glücklich bin. Guten Morgen."

Mr. Georg Martin packte in Todesangst seinen Hut, den er auf einem leeren Stuhle abgelegt hatte, warf mit seinem Ellbogen ein Bündel Papiere vom Tische, verneigte sich, erröthete abermals und stolperte aus dem Zimmer, unter dem Geleite des zierlichen Lakaien, der eine souveräne Verachtung gegen „die Leute vom Contor" hegte.

„Nun, mein Schatz", sprach Archibald, „da ist das Geld. Doch, erinnere Dich, ich protestire gegen —"

„Nein, nein, Papa, kein Wort!" unterbrach sie ihn. „Ich dachte, wir hätten gestern Abend alles abgemacht."

Er seufzte in eben solcher Erschöpfung wie gestern, setzte sich an sein Pult und tauchte eine Feder ein.

„Was willst Du machen, Papa?"

„Ich notire mir nur die Nummern der Banknoten."

„Das ist nicht nöthig."

„'s ist immer nöthig, geschäftsmäßig zu verfahren",

antwortete der alte Banquier bestimmt, während er die Nummern der Noten eine nach der andern mit rascher Genauigkeit auf ein Blatt Papier schrieb.

Ungeduldig schritt Aurora während dieser Operation im Zimmer auf und nieder.

„Wie schwer ist mir's geworden, dies Geld zu bekommen!“ rief sie aus. „Wäre ich die Frau und die Tochter der beiden ärmsten Männer der Christenheit gewesen, kaum könnte ich mehr Mühe um diese zweitausend Pfund gehabt haben! Und nun hältst Du mich noch mit diesem Nummernaufschreiben hin, während doch höchst wahrscheinlich keine einzige meiner Noten hier in England gewechselt werden wird.“

„Schon als ich noch sehr jung war, Aurora“, antwortete ihr Vater, „gewöhnte ich mich an geschäftliche Ordnung, und ich habe meine alten Manieren nie wieder vergessen können.“

Trotz der Ungeduld seiner Tochter führte er seine Arbeit ruhig zu Ende und übergab ihr die Scheine erst, nachdem auch die letzte Ziffer aufgeschrieben war.

„Ich will das Verzeichniß der Nummern aufbewahren, mein Kind“, sagte er. „Wenn ich's Dir behändigte, so würde es höchst wahrscheinlich verloren gehen.“

Er faltete das Papier zusammen und legte es in ein Fach seines Pultes.

„In zwanzig Jahren“, sagte er, „wenn ich überhaupt so lange leben sollte, würde ich diese Liste noch produciren können, falls es nöthig wäre.“

„Was nie der Fall sein wird, Du lieber, pedantischer Vater", antwortete Aurora. „Jetzt sind meine Drangsale vorüber. Ja", setzte sie in ernsterem Tone hinzu, „ich bete zu Gott, daß meine Drangsale nunmehr zu Ende sein mögen."

Sie schlang ihren Arm um seinen Hals und küßte ihn innig.

„Ich muß Dich schon heute wieder verlassen, Du Theuerster", fuhr sie fort. „Du darfst mich nicht fragen, warum, Du darfst mich nichts fragen! Du mußt mich blos lieben und mir vertrauen, so wie mein armer John mir vertraut, in allem und bei allem mir gläubig und hoffnungsvoll vertraut."

Ende des zweiten Theils.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Braddon, Mary Elizabeth

Aurora Floyd Roman

Bd.: 2. Band

Leipzig 1863